

# Einführung in die Wirtschaftswissenschaften

## - VorlMod EinfgWiwi -

Matthias Ansorg

01. Oktober 2001 bis 27. Mai 2003

### Zusammenfassung

Studentische Mitschrift zur Vorlesung »Einführung in die Wirtschaftswissenschaften« bei Prof. Görich im Wintersemester 2001/2002 im Studiengang Informatik an der FH Gießen-Friedberg, Studienort Gießen.

- **Bezugsquelle:** Die vorliegende studentische Mitschrift steht im Internet zum Download bereit: <http://homepages.fh-giessen.de/~hg12117/index.html>. Wenn es vollständig ist, wird es auch über den Scriptservice der Fachschaft Informatik der FH Gießen-Friedberg zu beziehen sein: <http://www.fh-giessen.de/FACHSCHAFT/Informatik/cgi-bin/navi01.cgi?skripte>.
- **Lizenz:** Diese studentische Mitschrift ist public domain, darf also ohne Einschränkungen oder Quellenangabe für jeden beliebigen Zweck benutzt werden, kommerziell und nichtkommerziell; jedoch enthält sie keinerlei Garantien für Richtigkeit oder Eignung oder sonst irgendetwas, weder explizit noch implizit. Das Risiko der Nutzung dieser studentischen Mitschrift liegt allein beim Nutzer selbst. Einschränkend sind außerdem die Urheberrechte der verwendeten Quellen zu beachten.
- **Korrekturen:** Fehler zur Verbesserung in zukünftigen Versionen, sonstige Verbesserungsvorschläge und Wünsche bitte dem Autor per e-mail mitteilen: Matthias Ansorg, [ansis@gmx.de](mailto:ansis@gmx.de).
- **Format:** Das vorliegende Script wurde mit dem Programm LyX (graphisches Frontend zu L<sup>A</sup>T<sub>E</sub>X) unter Linux erstellt und als pdf-Datei exportiert. Es kann unter o.a. Quelle auch im LyX-Format bezogen werden, so dass Bearbeitung möglich ist.
- **Dozent:** Prof. Görich.
- **Verwendete Quellen:** [6], [7], [8], [9], [10], [11], [12], [13].
- **Tipps zur Klausur:**
  - Man muss keine Literatur lesen, um die Klausur zu bestehen.
  - Sehr wichtig sind die 3-6mal in der Vorlesung ausgeteilten Blätter mit Wiederholungsfragen, die gemeinsam besprochen werden. Nach Prof. Görich besteht auf jeen Fall die Klausur, wer diese Fragen bearbeiten kann. In der Klausur 2002-01-22 stammten ca.  $\frac{2}{3}$  der Fragen wörtlich von diesen Blättern, der Rest waren Fragen von ähnlichem Aufbau zu sonstigem Stoff der Vorlesung.
  - Beachte: diese Blätter mit Wiederholungsfragen sind in jedem Semester anders. Man muss sich also unbedingt die aktuell Version besorgen.
  - Der Besuch der Vorlesug erübrigt sich, wenn man die aktuellen Wiederholungsblätter, einen guten Satz auswendig zu lernende Antworten dazu, das Skript [6] (zusammen ca.  $85 \pm 5\%$  des Stoffes) und ggf. Kopien von anderen Studenten aus dem aktuellen Semester hat und daraus lernt.
  - Wenn man kein Lehrmaterial (Fragenkataloge usw.) selbst erstellen muss, genügt für die Klausur ein Lernaufwand von ca. 15-16h.
  - In der Klausur dürfen keine Hilfsmittel verwendet werden.
- **ToDo:** Diese Mitschrift ist im Stoffteil unvollständig und auch nicht fertig bearbeitet (Zeichnungen, Formulierungen, Gliederungen). Ich verweise stattdessen auf das recht vollständige, aber kostenpflichtige Skript [6]. Die anschließenden Fragen sind entweder vollständig und so gut wie möglich oder gar nicht beantwortet. Diese Arbeit überlasse ich den Semestern nach mir ...

## Inhaltsverzeichnis

<b>1 Ökonomie</b>	<b>7</b>
1.1 Definition	7
1.2 Wirtschaftssubjekte	7

1.3	Primat der Ökonomie	7
1.4	Trugschluss der Verallgemeinerung	8
1.5	Wirtschaftsentwicklungen	8
1.6	Innere und äußere Natur.	9
1.7	Emanzipation und Produktivität	10
1.8	Das ökologische Problem	14
1.9	Basishypothesen unseres Wirtschaftssystems	14
1.10	Wirtschaftssysteme	16
1.10.1	Planwirtschaft	16
1.10.2	Marktwirtschaft	16
1.11	Faktoren der Produktivität	18
1.11.1	Technik	18
1.11.2	Arbeit	18
1.12	Organisation	22
1.12.1	Organisationsprinzipien	22
1.12.2	Weisungssystem	23
1.12.3	Organisationsmodelle zur Stellenbildung in einem Unternehmen	24
1.12.4	Führungsstile	25
1.12.5	Führungstechniken	25
1.12.6	Unternehmensphilosophien / -kulturen.	26
1.12.7	Personalbeurteilung	26
1.13	Betriebliche Mitbestimmung	26
1.14	informale Organisation	27
1.15	Markt	27
1.15.1	Arbeitsmarkt	28
1.15.2	Der Kapitalmarkt	28
1.15.3	Gegensatz von Plan und Markt	28
1.15.4	Auswirkungen einer Preissteigerung auf den Umsatz	29
1.16	Exkurs	32
1.17	Geldwirtschaft und Kapitalprinzip	33
<b>2</b>	<b>Betriebswirtschaftslehre</b>	<b>35</b>
<b>3</b>	<b>Volkswirtschaftslehre</b>	<b>35</b>
<b>4</b>	<b>Wiederholungsfragen</b>	<b>35</b>
4.1	Inwiefern ist die Aussage des »Trugschlusses der Verallgemeinerung« zwingend?	36
4.2	Erläutern Sie den Begriff der »gespaltenen Konjunktur«.	36
4.3	Erläutern Sie die i.E. wesentlichen »extrafunktionalen« Qualifikationen.	36
4.4	innere und äußere Natur	36
4.4.1	Inwiefern besteht eine Korrespondenz zwischen der Aneignung innerer und äußerer Natur?	36
4.4.2	Erläutern sie diesen Zusammenhang bezogen auf die derzeitige wirtschaftliche Situation.	37
4.5	Auf welcher These basiert das Wirtschaften?	37
4.6	Welche prinzipiellen Möglichkeiten stellen sich einer Gesellschaft bei Produktivitätserhöhungen?	37
4.7	Stehen Bedürfnisbefriedigung und Gewinnmaximierung in einem Gegensatz?	37
4.8	Aus welchen zwei Sachverhalten ergibt sich die »Notwendigkeit von Wirtschaftswachstum«?	38
4.9	Inwieweit ist eine Produktivitätserhöhung die Basis einer Produktivitätserhöhung? Erläutern sie diese Aussage an einem Beispiel.	38
4.10	Erläutern sie den Prozess der Faktorsubstitution an Hand der Grenzwertproduktivitäten der Arbeit und des Kapitals und benennen sie verschiedene Möglichkeiten, diesen Prozess zu beeinflussen.	38
4.11	Qualifikationsprofile	39
4.11.1	Charakterisieren sie den Prozess der Veränderung der gesamtwirtschaftlichen Qualifikationsanforderungsprofile an die Arbeitnehmer.	39
4.11.2	Beschreiben sie einige für die aktuelle wirtschaftliche Situation signifikante Merkmale.	39
4.11.3	Welches gesamtgesellschaftliche Problem wird durch eine aktuelle Profilageichung ersichtlich?	40
4.12	Analysieren Sie die Einteilung der Bedürfnispyramide unter dem Aspekt der Arbeitsmotivation.	40

4.13	Wodurch unterscheiden sich Bedarf und Bedürfnis?	40
4.14	Welcher Sachverhalt wird mit dem Begriff der »Tradierung« beschrieben?	40
4.15	Welche Konsequenzen sind mit dem Strukturwandel der Wirtschaft verbunden?	40
4.16	Welche Preisgesetze kennen Sie?	41
4.17	Bestimmen sie den Begriff der Intelligenz.	41
4.18	Diskutieren sie die gesamtgesellschaftlichen Konsequenzen der »Stufen der Technikentwicklung«.	42
4.19	Erläutern Sie die mit dem ökonomischen Prinzip verbindbaren ökonomischen Zielsetzungen.	42
4.20	Welche Wirtschaftssubjekte lassen sich unterscheiden?	43
4.21	Wodurch lässt sich ein Verkäufermarkt charakterisieren?	43
4.22	Erläutern Sie den Begriff der terms of trade. Wovon ist diese Größe abhängig?	43
4.23	Nennen Sie die Basishypothesen der Marktwirtschaft und die daraus folgenden Konsequenzen.	43
4.24	Nennen Sie die Marktgesetze.	44
4.25	Was verstehen sie unter dem Taylorismus?	44
4.26	Diskutieren Sie die spezifische Problematik der Matrixorganisation.	44
4.27	Erläutern Sie die Funktion und Problematik einer Stabstelle.	44
4.28	Welche Führungsstile kennen Sie? Ist eine allgemein gültige Bewertung möglich?	45
4.29	Erläutern Sie die Organisationsgrundsätze.	46
4.30	Was besagt der Begriff der informalen Organisation?	46
4.31	Diskutieren Sie die Bedeutung des Begriffspaars »Assimilation und Akkomodation«.	46
4.32	Bestimmen Sie »das Soziale« der Marktwirtschaft und diskutieren Sie dessen Problematik.	46
4.33	Wie sollte eine betriebliche Personalbewertung durchgeführt werden?	47
4.34	Bestimmen Sie die Funktionen des »Marktes«.	47
4.35	Nennen Sie die Phasen der Konjunktur und demonstrieren Sie zwei Darstellungsformen des Konjunkturverlaufes.	48
4.36	Was verstehen Sie unter einer Negativ- / Positivspirale? Bestimmen Sie deren Ablauf. Wodurch entsteht ein Wendepunkt?	48
4.37	Welche Unterteilungen der Nachfrage kennen Sie?	49
4.38	Tarifverträge	49
4.38.1	Nennen Sie die Tarifvertragsparteien Deutschlands.	49
4.38.2	Besteht hier jeweils Mitgliedspflicht?	49
4.38.3	Was besagt der Begriff der Tarifautonomie?	49
4.39	Was besagt der Begriff der marginalen Sparquote und in welchem Zusammenhang ist er von Relevanz?	49
4.40	Welche Investitionsbegriffe kennen Sie?	50
4.41	Inwiefern ist der Markt ein abstrakter gesellschaftlicher Mechanismus?	50
4.42	Inwiefern gewährleistet der Egoismus des Einzelnen den maximalen Wohlstand aller? Diskutieren Sie ihre Begründung.	50
4.43	Welche marktwirtschaftlichen Konsequenzen müssten aus der derzeitigen Arbeitsmarktsituation resultieren? Diskutieren Sie diese.	50
4.44	Nennen Sie die möglichen Folgen der Arbeitsteilung.	51
4.45	Welche Formen der Humanisierung der Arbeitswelt kennen Sie? Erläutern Sie diese.	51
4.46	Entfremdung von der Arbeit	52
4.46.1	Was verstehen Sie unter der Entfremdung des Menschen von seiner Arbeit?	52
4.46.2	Welche Folgen sind damit verbunden?	52
4.46.3	Inwiefern ist dieser Prozess zwangsläufig?	52
4.47	Das Theorem von Say	52
4.47.1	Was besagt das Theorem von Say?	52
4.47.2	Welche Argumente sprechen gegen diese Aussage?	52
4.48	Können Tauschwert und Gebrauchswert eines Produktes im Konflikt zueinander stehen?	53
4.49	Was verstehen Sie unter einem Flächentarifvertrag?	53
4.50	Skizzieren Sie eine paradoxe Nachfragekurve und erläutern Sie diese mittels eines Beispiels.	53
4.51	Preiselastizität der Nachfrage	53
4.51.1	Von welchen Faktoren wird die Preiselastizität der Nachfrage bestimmt?	53
4.51.2	Bei welchen Gütern ist diese Elastizität sehr groß / sehr klein?	53

4.52	Skizzieren sie in einem Marktdiagramm eine Angebotskurve mit einem Steigungsmaß von 90 Grad und eine sehr elastische Nachfragekurve. Welche Veränderung des Marktumsatzes entsteht bei einer allgemeinen Kosten- und damit Preissteigerung seitens des Angebotes? Wie sähe die Entwicklung bei einer starren Nachfragekurve aus?	53
4.53	Definieren Sie den Begriff »Synergie«.	54
4.54	Nennen Sie die Sektoren der Wirtschaft.	54
4.55	Deflation und Stagflation	54
4.55.1	Erklären Sie die Begriffe »Deflation« und »Stagflation«.	54
4.55.2	Wie können diese Phänomene entstehen?	54
4.55.3	Welche Folgen sind hiermit verbunden?	55
4.56	Ziele der Wirtschaftspolitik	55
4.56.1	Nennen Sie die Ziele der Wirtschaftspolitik.	55
4.56.2	An welchen Kriterien werden diese Ziele gemessen?	55
4.56.3	In welchem Verhältnis stehen diese Ziele zueinander?	55
4.57	Fiskalpolitik	56
4.57.1	Erläutern Sie den Begriff der Fiskalpolitik.	56
4.57.2	Wer ist deren Träger?	56
4.58	Sozialprodukt	56
4.58.1	Nennen Sie die Entstehungsgleichung des Sozialprodukts.	56
4.58.2	Nennen Sie die Verwendungsgleichung des Sozialprodukts.	56
4.58.3	Nennen Sie die Verteilungsgleichung des Sozialprodukts.	56
4.59	marginale Sparquote	56
4.59.1	Definieren Sie den Begriff der marginalen Sparquote.	56
4.59.2	Inwiefern ist diese relevant?	56
4.60	Welche Bedeutung hat die gesamtgesellschaftliche Sparquote für eine Volkswirtschaft?	57
4.61	Nennen Sie die grundlegenden Freizügigkeiten, die mit der EU verbunden sind.	57
4.62	Welcher Sachverhalt soll mit dem Begriff des »Magischen Vierecks« ausgedrückt werden?	57
4.63	Definieren Sie den Begriff der »Transferleistungen« und nennen Sie fünf Beispiele.	57
4.64	Auf welchem Wege nimmt die europäische Zentralbank Einfluss auf die Wirtschaft in der EU?	57
4.65	Bestimmen Sie den charakteristischen Unterschied zwischen statischer und dynamischer Wirtschaft.	58
4.66	Auf welchen Wegen kann sich eine importierte Inflation vollziehen?	58
4.67	System von Keynes	58
4.67.1	Auf welchem Staatsverständnis basiert das System von Keynes?	58
4.67.2	Erläutern Sie den Ansatz der Wirtschaftspolitik nach Keynes.	58
4.68	Welche Konsequenzen resultieren aus hohen Inflationsraten?	58
4.69	Warum wird das Ziel »außenwirtschaftliches Gleichgewicht« angestrebt?	58
4.70	Ist die Gleichsetzung von Wachstum und Wohlstand berechtigt? (mit Begründung)	59
4.71	Skizzieren Sie eine Übersicht der VWL-Produktionsfaktoren.	59
4.72	Angebotsüberhang	59
4.72.1	Skizzieren Sie in einem Marktdiagramm einen Angebotsüberhang.	59
4.72.2	Welche Anpassungsbewegungen werden ausgelöst?	59
4.73	Nennen Sie die Voraussetzungen des »Modells der vollständigen Konkurrenz«.	59
4.74	Skizzieren Sie ein Marktformenschema und erläutern Sie die einzelnen Konstellationen.	59
4.75	Staatliche Preisfestsetzung	59
4.75.1	Aus welchen Gründen werden staatliche Höchst- bzw. Mindestpreise fixiert?	59
4.75.2	Welche Konsequenzen sind hiermit in aller Regel verbunden?	61
4.75.3	Skizzieren Sie in einem Marktdiagramm einen Höchstpreis.	61
4.76	terms of trade	61
4.76.1	Was verstehen Sie unter den terms of trade?	61
4.76.2	Diskutieren Sie die Entwicklung und die Ursachen derselben.	61
4.77	Angebotsüberhang	61
4.77.1	Skizzieren Sie in einem Marktdiagramm einen Angebotsüberhang.	61
4.77.2	Welche Anpassungsbewegungen werden ausgelöst?	61
4.78	Erläutern Sie die Wirkungsweise eines Zinstenders.	61
4.79	Arbeitsteilung	62
4.79.1	Welche Formen der Arbeitsteilung kennen Sie?	62

4.79.2	Nennen Sie Vor- und Nachteile der Arbeitsteilung.	62
4.80	Diskutieren Sie die Problematik des ökonomischen Prinzips.	62
4.81	Skizzieren Sie eine Nachfragekurve für den Benzinmarkt in Deutschland und begründen Sie diese.	62
4.82	Das ökonomische Prinzip	62
4.82.1	Diskutieren Sie die Grundannahmen des ökonomischen Prinzips.	62
4.82.2	Nennen Sie das Maximalprinzip.	62
4.83	Zahlungsbilanz	62
4.83.1	Nennen Sie die Teilbilanzen der Zahlungsbilanz.	62
4.83.2	Nennen Sie jeweils zwei Beispiele.	62
4.84	Mittels welcher Faktoren lässt sich die Produktivität steigern?	62
4.85	Diskutieren Sie das fiskalpolitische Pro und Kontra einer Erhöhung der nationalen Transferzahlungen.	62
4.86	Preiselastizität der Nachfrage	62
4.86.1	Von welchen Faktoren ist die Preiselastizität der Nachfrage abhängig?	62
4.86.2	Nennen Sie zwei Produkte, bei denen eine sehr geringe Preiselastizität der Nachfrage besteht.	62
4.87	Skizzieren Sie in einem Diagramm die wichtigsten Geldströme der deutschen Wirtschaft.	62
4.88	Wodurch ist eine statische Wirtschaft gekennzeichnet?	62
4.89	Stellen Sie die beiden Möglichkeiten der graphischen Darstellung eines Konjunkturverlaufes dar und benennen Sie die einzelnen Phasen.	62
4.90	Nennen Sie die wichtigsten Bestimmungsfaktoren eines Wechselkurses.	63
4.91	Devisenmarkt	63
4.91.1	Skizzieren Sie den Devisenmarkt des Dollars in Frankfurt und der DM in New York. Wie würde sich eine starke Produktivitätserhöhung in der BRD auswirken?	63
4.91.2	Stellen Sie diese Wirkung graphisch und argumentativ dar.	63
4.92	Welche Wirkung soll von einer allgemeinen Zinssenkung der Deutschen Bundesbank bzw. der Europäischen Zentralbank auf die Wirtschaft ausgehen? Diskutieren Sie eine solche Maßnahme.	63
4.93	Inflation	63
4.93.1	Nennen Sie drei negative Folgen einer hohen Inflationsrate.	63
4.93.2	Definieren Sie die Begriffe der »importierten Inflation« und der »säkularen« Inflation.	63
4.94	Charakterisieren Sie den Begriff der juristischen Person.	63
4.95	Beschreiben Sie drei Formen der Kreditsicherung.	63
4.96	Nennen Sie wesentliche Vorteile der Einzelunternehmen.	63
4.97	Charakterisieren Sie die Haftung einer »Gesellschaft bürgerlichen Rechts«.	63
4.98	Was verstehen Sie unter einem Kompensationsgeschäft?	63
4.99	Skizzieren Sie in einem Marktprogramm einen Nachfrageüberhang sowie die daraus resultierenden Anpassungsschritte.	63
4.100	Erläutern Sie die Aussage $S = I$ .	63
4.101	Egoismusprinzip	64
4.101.1	Inwiefern ist der Egoismus der Menschen der zentrale Garant für die optimale Versorgung einer Gesellschaft?	64
4.101.2	Auf welchem Wege gewährleistet dies der Egoismus?	64
4.101.3	Welche Einschränkung des Egoismusprinzips kennen Sie?	64
4.102	Strukturwandel der Wirtschaft	64
4.102.1	Mittels welcher Kriterien lässt sich der Strukturwandel der Wirtschaft überprüfen?	64
4.102.2	Welche Folgen sind mit diesem Strukturwandel verbunden?	64
4.103	Welcher Sachverhalt drückt sich in dem Begriff der »gespaltenen Konjunktur« aus?	64
4.104	Definieren Sie den Begriff der Transferleistungen und nennen Sie die wichtigsten nationalen und internationalen Beispiele für die BRD.	64
4.105	Welcher Sachverhalt drückt sich in dem Begriff der »Allfinanz« aus?	64
4.106	Diskutieren Sie die Berechtigung des Begriffs der »feindlichen Übernahme«.	64
4.107	Die Organisation eines Unternehmens muss Leistungen der Assimilation sowie der Akkommodation vollbringen. Welcher Sachverhalt ist hiermit angesprochen?	64
4.108	Nennen Sie Vor- und Nachteile der Einlinien- und der Mehrlinienorganisation.	64
4.109	Wodurch kann die Umschlagshäufigkeit des Kapitals erhöht werden und welche Konsequenz ist damit verbunden?	64
4.110	Was besagt eine Nachfrageelastizität des Preises von minus 3? Nennen Sie Beispiele.	64

4.111	Skizzieren Sie die möglichen Darstellungsformen des Konjunkturzyklus und benennen Sie die Konjunkturphasen. . . . .	65
4.112	Nennen Sie die Entstehungs-, Verteilungs- und Verwendungsgleichung des Sozialproduktes. . .	65
4.113	Inwiefern ist die Gleichsetzung von Wachstum und zunehmender Beschäftigung sowie von Wachstum und zunehmendem Wohlstand kritikwürdig? . . . . .	65
4.114	Skizzieren Sie eine Übersicht der VWL-Produktionsfaktoren und erläutern Sie die Bedeutungsdimensionen dieser Faktoren für die internationale Wettbewerbsposition der BRD. . . . .	65
4.115	Produktivitätserhöhung . . . . .	65
4.115.1	Inwieweit ist eine allgemeine Produktivitätserhöhung positiv bzw. negativ zu bewerten?	65
4.115.2	Begründen Sie ihre Meinung und geben Sie eine gesellschaftliche Prognose. . . . .	65
4.116	Auf welchen Wegen kann die »Öffentliche Hand« die Wirtschaft beeinflussen? . . . . .	65
4.117	Charakterisieren Sie die Stufen der Technikentwicklung. . . . .	65
4.118	Nennen Sie die Voraussetzungen des ökonomischen Prinzips. . . . .	65
4.119	Skizzieren Sie den Regelkreis instrumentellen Handelns. . . . .	65
4.120	Beleuchten Sie die möglichen Wirkungen einer allgemeinen Lohnerhöhung. . . . .	65
4.121	Unternehmenssteuern . . . . .	65
4.121.1	Welche Wirkungen werden von einer allgemeinen Senkung der Unernehmenssteuern erwartet? . . . . .	65
4.121.2	Auf welchen Wegen sollen sich diese Wirkungen vollziehen? . . . . .	65
4.121.3	Diskutieren Sie die gedachten Wirkungsweisen. . . . .	65
4.122	Nennen sie die wichtigsten Exportbranchen und den wichtigsten Handelspartner der BRD. . . .	66
4.123	Charakterisieren Sie die Teilbilanzen der Außenhandelsbilanz und stellen Sie deren Zusammenhang dar. . . . .	66
4.124	Inwiefern ist die Aussagekraft der Inflationsrate beschränkt? . . . . .	66
4.125	Erläutern Sie die paritätische Mitbestimmung im Aufsichtsrat einer AG und benennen Sie die Schwächen dieses Modells. . . . .	66
4.126	Erläutern Sie den Begriff »nachfrageorientierte Fiskalpolitik«. . . . .	66
4.127	»terms of trade« . . . . .	66
4.127.1	Welcher Sachverhalt wird mit den »terms of trade« ausgedrückt? . . . . .	66
4.127.2	Wovon sind diese abhängig? . . . . .	66
4.128	Welche Gründe sprechen für die Vornahme von Kompensationsgeschäften? . . . . .	66
4.129	Nennen Sie die Organe einer AG und bestimmen Sie deren Funktion. . . . .	66
4.130	Wecher Sachverhalt wird mit dem Begriff des »Trugschluss der Verallgemeinerung« angesprochen?	66
4.131	Skizzieren Sie ein gesamtwirtschaftliches Anforderungsprofil an die Qualifikation der Arbeitnehmer. Welcher Problemkreis wird damit indirekt indiziert? . . . . .	66
4.132	Diskutieren Sie die folgende Aussage: »Das wesentliche Deckungsmittel der aktuellen Währung ist der Glaube«. . . . .	66
4.133	Welche Vor- und Nachteile sind immer mit Arbeitsteilung verbunden? . . . . .	66
4.134	Definieren Sie den Begriff der juristischen Personen und skizzieren Sie deren gesellschaftliche Relevanz. . . . .	67
4.135	Synergie . . . . .	67
4.135.1	Was versteht man unter Synergie-Effekten? . . . . .	67
4.135.2	In welchem Zusammenhang sind diese von Bedeutung? . . . . .	67
4.136	Lohnquote . . . . .	67
4.136.1	Wie ermittelt man die Lohnquote? . . . . .	67
4.136.2	Welche Problematik wird mit der Lohnquote thematisiert? . . . . .	67
4.136.3	Welche Lohnquoten kennen Sie? . . . . .	67
4.137	staatliche Höchstpreise . . . . .	67
4.137.1	Skizzieren Sie in einem Marktdiagramm einen staatlichen Höchstpreis. . . . .	67
4.137.2	Warum werden staatliche Höchstpreise festgelegt? . . . . .	67
4.137.3	Welche Konsequenzen sind damit verbunden? . . . . .	67

## Abbildungsverzeichnis

1	Anforderungsprofil an eine Arbeitskraft in Deutschland . . . . .	19
2	Einliniensystem . . . . .	23
3	Mehrliniensystem . . . . .	24

4	Stabliniensystem	25
5	Verrichtungsorientierte Organisation	26
6	objektorientierte Organisation	27
7	Matrixorganisation	28
8	Marktdiagramm	60
9	Übersicht der VWL-Produktionsfaktoren	60

# 1 Ökonomie

## 1.1 Definition

Die Ökonomie beschäftigt sich mit Betriebs-, Volkswirtschaftslehre und ihrem Zusammenhang zueinander. Zuerst wurde sie »Politische Ökonomie« genannt, weil man sich mit dem Zusammenhang und der Vereinbarkeit von Wirtschaftsformen und politischen (Staats-)Formen beschäftigte. Denn: die Wirtschaftsform bedingt auch immer eine Form politischen Zusammenlebens.

## 1.2 Wirtschaftssubjekte

Wirtschaftswissenschaft beschäftigt sich mit Subjekten (und ist deshalb subjektiv); die einzelnen wirtschaftenden Subjekte sind, nach Größe aufsteigend geordnet:

- Haushalte
- Unternehmen
- öffentliche Haushalte
  - Gemeinden
  - Länder
  - Bund
- Staatengemeinschaften (z.B. EU).

Die Wirtschaftswissenschaften sind eine Gesellschaftswissenschaft; sie beschäftigt sich mit Subjekten, d.h. man kann nur Wahrscheinlichkeiten voraussagen, keine eindeutigen Kausalbeziehungen. Die Wirtschaft Deutschlands wird auch von solchen übergeordneten Wirtschaftssubjekten bestimmt, d.h. die einzelnen Wirtschaftssubjekte sind nicht voneinander getrennt, sondern beeinflussen sich gegenseitig: wenn z.B. alle Haushalte vorsichtig sind und sparen, betrifft das auch die Wirtschaftsmöglichkeiten der Unternehmen und die Finanzmittel der öffentlichen Hand. Jedes Subjekt ist von jedem abhängig: es bestehen sog. Interdependenzen (wechselseitige Abhängigkeiten).

## 1.3 Primat der Ökonomie

Gegenwärtig wird immer noch diskutiert, ob Wirtschaft oder Politik unser Zusammenleben dominieren (Primat der Ökonomie bzw. der Politik). Im Laufe der Weltgeschichte hat die Ökonomie zwar Bedeutung für immer mehr Lebensbereiche gewonnen, jedoch muss der Mensch immer weniger ökonomisch tätig sein. Beispiele für Gesellschaftsformen / Formen des Zusammenlebens, die durch die Ökonomie geprägt und bedingt sind:

- Sammler und Jäger
- Land- und Forstwirtschaft (in Deutschland bis 1900)
- Industrie
- Dienstleistungsproduktion

## 1.4 Trugschluss der Verallgemeinerung

Die einzelnen Haushalte haben als einzelne Subjekte auch eine subjektiv unterschiedliche Verhaltensweise:

- Höherqualifizierung ist für den Einzelnen sinnvoll, um wieder einen Arbeitsplatz zu erhalten; dies ist jedoch nicht die Lösung, um die gesamte Arbeitslosigkeit zu senken, sondern würde, generell angewandt, nur zu gebildeten Arbeitslosen führen.
- Ebenso ist es für ein Unternehmen sinnvoll, durch Personaleinsparung Kosten zu sparen; Verhalten sich alle Unternehmen so, haben die Verkäufer kein Geld mehr, um etwas einzukaufen.
- Für ein einzelnes Land ist es sinnvoll, mehr zu exportieren als zu importieren; dies ist jedoch nicht für alle Länder möglich, da Export und Import ausgeglichen sein müssen.

Also ergibt sich als Prinzip: die rationale Lösung für den Einzelnen ist nicht die rationale Lösung für die Gesamtheit (sog. Trugschluss der Verallgemeinerung: die Rationalität des Einzelnen ist nicht identisch mit der Rationalität aller).

Also lässt sich nicht sagen: die Rationalität des Einzelnen oder die aller ist falsch, sondern dies ist typisch für Gesellschaftswissenschaften: sich widersprechende, an sich gültige Einzelrationalitäten.

Von Gewerkschaften wird verlangt, dass sie sowohl einzelwirtschaftliche als auch gesamtwirtschaftliche Interessen verfolgen. In Deutschland ist dies bisher gut gelungen. Da die Mitgliedschaft in den Tarifparteien (Gewerkschaften, Arbeitgeberverbände) freiwillig ist, gelten die Tarifabschlüsse (Lohnfestlegungen, Verträge) nur für die Mitglieder. In der Regel werden jedoch die Tarifverträge für alle Arbeitnehmer eines Unternehmens umgesetzt, jedoch nicht in den Unternehmen, die nicht im Arbeitgeberverband sind. Es gibt immer mehr Arbeitnehmer und Arbeitgeber, die aus den Tarifparteien austreten. Außerdem gibt es Flächentarifverträge: ein Tarifvertrag für die Arbeitgeber im Arbeitgeberverband in einer bestimmten Region. Heute nicht mehr einheitlich, da mehr Arbeitgeber austreten; außerdem gibt es eine erhöhte Konkurrenz zwischen den Arbeitgebern einer Region, was der Gesamtwirtschaft schadet: Energieverschwendung in der Lohnpolitik. Die Gewerkschaften sind nach Branchen organisiert; stark sind die Metall- und Druckgewerkschaft. Die Drucker hatten ein starkes Selbstbewusstsein, im Metallbereich dagegen erfolgte früh ein organisierter Zusammenschluss, weil die Arbeitnehmer durch neue Techniken (Fließbandfertigung) gefährdet waren.

## 1.5 Wirtschaftsentwicklungen

Wenn das Angebot größer als die Nachfrage ist ( $A > N$ ), ergibt sich wirtschaftlich ein Abschwung, bis zu einer Krise. Wenn z.B. weniger Flüge genutzt als angeboten werden, werden in Zukunft weniger Flüge angeboten werden; es wird Personal entlassen.

Wie verhalten sich die Einzelnen Subjekte in einer wirtschaftlichen Situation, z.B. dem Wirtschaftsabschwung, der durch die Anschläge des 11. Septembers in den USA verstärkt wurde?

- Positivspirale (Positivspirale: ein Prozess wird durch pos. Erwartungshaltung der Bevölkerung angestoßen und verstärkt sich weiter, es ist ein Selbstverstärkungsprozess). Also: Wenn man erwartet, dass etwas besser wird, wird es auch besser (self-fulfilling prophecy). Dies ist ein Beispiel von nicht rational begründeten Vorgängen in der Wirtschaft als einer Gesellschaftswissenschaft.
  - Ausgangssituation: Angebot  $>$  Nachfrage (durch Wirtschaftsabschwung)
  - Reaktion: positive Erwartungshaltung (um bewusst die Wirtschaft nicht leiden zu lassen oder weil man glaubt, dass es der Wirtschaft besser gehen wird)
  - $\Rightarrow$  mehr Nachfrage
  - $\Rightarrow$  Angebot kleiner Nachfrage
  - $\Rightarrow$  Arbeitskräfte werden eingestellt
  - $\Rightarrow$  Produktion / Angebot steigt, die Preise steigen. Dadurch verdienen die Unternehmen mehr. Die Nachfrage nach Arbeitnehmern und Investitionsgütern steigt.
  - $\Rightarrow$  Einkommen der Haushalte steigt
  - $\Rightarrow$  Nachfrage steigt weiter, der Prozess beginnt von neuem auf höherem Niveau.
- Negativspirale



- Ausgangssituation: Angebot > Nachfrage (durch Wirtschaftsabschwung)
- Reaktion: negative Erwartungshaltung
- ⇒ private Haushalte sparen
- ⇒ die Nachfrage sinkt
- ⇒ Angebot größer Nachfrage
- ⇒ Angebot sinkt (und der Preis geht zurück; sogenannte Marktberreinigung, die weniger effizient arbeitenden Unternehmen machen Konkurs)
- ⇒ Arbeitskräfte werden entlassen. Die Nachfrage nach Arbeitskräften und Investitionsgütern sinkt.
- ⇒ Einkommen sinkt
- ⇒ Nachfrage sinkt weiter, der Prozess beginnt von neuem

Die individuelle Psyche / das subjektive Verhalten spielt also in der Wirtschaftswissenschaft eine große Rolle, weil es sich um eine Gesellschaftswissenschaft handelt. Man kann also nur Wahrscheinlichkeiten voraussagen, aber nichts sicheres. Positiv- und Negativspirale haben einen Wendepunkt: in der Positivspirale beginnt bei steigendem Preis für Investitionsgüter die Rationalisierung (oberer Wendepunkt), so dass der Preisanstieg der Produkte nicht mehr durch mehr Geld für die Haushalte ausgeglichen wird und nicht mehr Konsum entstehen kann. Durch Rationalisierung entsteht also das Ende der Positivspirale. Ebenso entsteht durch Entsparen (Ausgeben des Gesparten, aufnehmen von Krediten um den Lebensstandard zu halten) das Ende der Negativspirale durch nicht weiter sinkendes Angebot. Durch Verbindung von Positiv- und Negativspirale entsteht der Konjunkturzyklus:

1. Aufschwung. Auch: Expansion. Es gibt auch die Begriffe Wachstumsdelle, Wachstumshemmung, wenn man eine Fortsetzung des Aufschwungs erwartet.
2. Hochkonjunktur. Auch: Boom.
3. Abschwung. Auch: Rezession.
4. Krise. Bei schweren Krisen auch: Depression.

(siehe Zeichnung 2). Der Verlauf der Konjunktur wird gemessen an der Änderung des BSP. In der BRD besteht selbst in der Wirtschaftskrise noch ein positives Wirtschaftswachstum - geringes Wirtschaftswachstum wird also negativ beurteilt; dies gilt nicht für alle Länder der Erde. Die beiden Darstellungen enthalten die gleichen Informationen, erwecken jedoch einen unterschiedlichen Eindruck (positiv, negativ), der in Erinnerung bleibt und prägend wirkt.

## 1.6 Innere und äußere Natur.

Beispiele für Gesellschaftsformen / Formen des Zusammenlebens, die durch die Ökonomie geprägt und bedingt sind:

- Sammler und Jäger
- Land- und Forstwirtschaft (in Deutschland bis 1900)
- Industrie
- Dienstleistungsproduktion

Allen vier Formen ist die Produktion i.S.v. »Aneignung von Natur« gemeinsam; das heißt einerseits: der Mensch eignet sich die äußere Natur an (Pflanzen, Tiere, Bodenschätze), und andererseits: er eignet sich die innere Natur an (er muss dazu erst bestimmte Fähigkeiten erlernen). Durch Herausbildung der Industrie wurde die (produktionssteigernde) Trennung von Produktion und Bildung entwickelt (statt Lernen durch Mitarbeit), was voraussetzt, dass Gesellschaften dies finanzieren können. Das derzeitige Bildungssystem ist inadäquat: die Wirtschaftsgesellschaft ändert sich stets schneller als die Bildungsgesellschaft.

Eine bestimmte Art der Aneignung der äußeren Natur (z.B. Industrie, Land- und Forstwirtschaft) setzt eine bestimmte Aneignung der inneren Natur (Qualifikation) voraus. Durch Veränderung der Gesellschaftsverhältnisse ergeben sich im Prozess der Aneignung der inneren Natur (Bildung) Fehlqualifikationen, woraus die Notwendigkeit zur Veränderung der Bildung abzuleiten ist.

Änderungen in der Aneignung der inneren und äußeren Natur bedingen sich gegenseitig; Änderung der Aneignung äußerer Natur bedingt Änderung (Anpassung) der inneren Natur, woraus sich wiederum Möglichkeiten (durch Fähigkeiten) zur Änderung der Aneignung der äußeren Natur ergeben. Es besteht also wiederum eine Interdependenz (wechselseitige Abhängigkeit), es ist kein einfacher Ursache- und Wirkungszusammenhang erkennbar.

In der allgemeinsten Definition ist Kultur das, was der Mensch der Natur hinzufügt.

Die Veränderung in der Ökonomie bedingte auch eine Veränderung der Politik und des Lebens des Einzelnen; dies meint »Primat der Ökonomie«.

## 1.7 Emanzipation und Produktivität

Durch die Fortschritte in der Aneignung der Natur ergibt sich eine »Befreiung von den Beschränkungen der Natur«, z.B. durch die Möglichkeit, Stoffe herzustellen, die es in der Natur nicht gibt. Dadurch ist die Produktivität des Menschen stark gestiegen; dies ist ein mengenmäßiges Verhältnis, der Quotient  $\frac{Output}{Input}$ , z.B. 10h Arbeit ergibt wieviele Produkte. Produktivitätssteigerung ist demnach mehr Output bei gleichem Input; dies war immer das Ziel der Menschen, denn so konnte man mehr Güter herstellen, als man zum reinen Überleben benötigt (Export Deutschlands in der Größenordnung von  $1400 \cdot 10^9$ DM. Die Erhöhung der Produktivität dient dem Zweck, die Bedürfnisse der Menschen zu befriedigen. Es gibt heute immer noch viele Nationen, in denen die Produktivität nicht zum Überleben ausreicht.

Es gibt verschiedene Möglichkeiten, gestiegene Produktivität zu nutzen:

- man kann die Freizeit erhöhen (wie in kleinen Bevölkerungsgruppen in SO-Asien, Südamerika). Freizeit war lange Privileg der herrschenden Bevölkerungsgruppen, heute müssen manche »Freizeit« haben, weil sie arbeitslos sind. Es muss also überdacht werden, wie die vorhandene Freizeit verteilt wird - heute gibt es Arbeitslosigkeit (»unfreiwillige Freizeit«) und Überstunden, eine nicht symmetrische Verteilung der Freizeit, was zu einem sozialen Problem wird.
- man kann den Konsum erhöhen (Feiern großer Feste in Stämmen)
- man kann investieren (um wieder die Produktivität zu steigern; z.B. indem man in neue Maschinen investiert)

Beispiel: wenn i.d.R. von 100 Sack Getreide jährlichem Ertrag 90 konsumiert und 10 gesät werden, so kann ein (zufällig) zusätzlich produzierter Sack Getreide zusätzlich konsumiert oder zusätzlich gesät werden, woraus sich im nächsten Jahr ein um 10% höherer Ertrag ergibt. Es wurde in der Geschichte unserer Gesellschaft, auch bedingt durch die protestantische Konfession, stets ein Mittelweg gewählt: heute zu investieren statt zu konsumieren, um morgen mehr konsumieren, mehr Freizeit zu haben und gleichzeitig mehr investieren zu können.

Es gibt in der Geschichte erst seit kurzem die Situation, dass (einige wenige Länder) mehr produzieren können, als sie brauchen (Angebot > Nachfrage).

Das Verteilungsproblem (z.B. der Freizeit) ist auch global so: In einigen Ländern besteht ein Produktüberschuss, in anderen Ländern besteht Mangel (es verhungern Menschen), weil sie keine genügende Kaufkraft haben (Nachfrage richtet sich nach Kaufkraft, nicht nach absolutem Bedürfnis; sog. kaufkräftige Nachfrage). Wiederum besteht ein Gegensatz der Rationalitäten: für einen Einzelnen ist es »nur vernünftig«, überschüssige Produkte zusätzlich zu konsumieren, global gesehen wäre jedoch eine gerechte Verteilung vernünftig.

Wenn die Produktivität (Output / Input) schneller steigt als das Wirtschaftswachstum (das Output), so muss der Input reduziert werden; d.h. die Arbeitslosigkeit steigt, das Leben verliert an Qualität. Indem der Mensch als Wirtschaftssubjekt immer produktiver wird, entstehen neue Probleme: negative Freizeit (Arbeitslosigkeit). Man nennt dies eine »gespaltene Konjunktur«: steigende Arbeitslosigkeit bei Wirtschaftswachstum. Dieser Zusammenhang wurde lange nicht verstanden, auch heute hört man fälschlicherweise noch oft: die Wirtschaft muss wachsen, damit die Arbeitslosigkeit sinkt. Arbeitslosigkeit ist ein Problem, wie Arbeit verteilt wird (z.B. Arbeitszeitmodelle) - auch abhängig von der jeweiligen Bildung.

Deutschland leidet unter dem Problem, zuviel produzieren zu können - die Lösung kann nicht retrogressiv sein: Produktivitätssenkung führt zu fehlender Konkurrenzfähigkeit.

Bei der Steigerung der Produktivität geht es um die Aneignung der umgebenden Natur; Tiere sind auf eine bestimmte Natur spezialisiert, der Mensch dagegen hat »die Spezifik, nicht spezialisiert zu sein«; der Mensch kann sich auf breitem Gebiet Fähigkeiten und Fertigkeiten aneignen (Aneignung der inneren Natur), wodurch er in die Lage kommt, beliebige äußere Natur zu bewohnen und zu benutzen (Aneignung der äußeren Natur). Die angeeigneten (körperlichen, geistigen) Fähigkeiten und Fertigkeiten sind regional verschieden; dazu gehört

auch die Art der zwischenmenschlichen Kommunikation und das Wissen. Und sie sind zeitlich verschieden: Änderungen der Produktionsweise bedingen andere Fähigkeiten und Fertigkeiten und setzen diese bereits voraus. Anders formuliert: Das Sein des Menschen (Art der Produktion, der Aneignung der äußeren Natur) bestimmt sein Bewusstsein und umgekehrt (Interdependenz; bewirkt die Veränderung der Menschheitsgeschichte). Unter Bewusstsein fällt auch die Art der Auffassung und Vorstellung von der Welt, des Weltbildes; z.B. bestimmt die Landwirtschaft, Großtierjagd und Kleintierjagd das Bewusstsein unterschiedlich.

Die Sektoren der Wirtschaft: die großen Phasen und Arten, in denen sich in jeder Gesellschaft der Prozess der Aneignung der äußeren Natur vollzieht:

**Primärer Sektor:** Urproduktion. Dies ist die erste Art der Produktion überhaupt: Landwirtschaft, Forstwirtschaft, Fischerei; es ist die direkte Aneignung aus der Natur und gleichzeitig die Voraussetzung und Basis jeder anderen Produktion. Diese Produktionsform war jahrtausendlang bis 1900 in Deutschland dominierend.

**Sekundärer Sektor:** Be- und Verarbeitung. Bezogen auf die Produkte des Primären Sektors. Das deutsche »Wirtschaftswunder« nach dem zweiten Weltkrieg basierte auf diesem Sekundären Sektor, gleichzeitig sank die Bedeutung des Primären Sektors. Dieser Sektor ist unterteilt in drei Bereiche:

- Investitionsgüterindustrie: Werkzeuge, Maschinen, Roboter. Also alles, was zur Produktion nötig ist.
- Konsumgüterindustrie: Kühlschränke, Spülmaschinen, Autos, Kleidung.
- Grundstoffindustrie: Stoffe, die es in der Natur nicht gibt. Eine sehr wichtige Industrie, weil sie Möglichkeiten zu weiterer Produktion ergibt. Beispiele: Zellstoff, Stahl, Kunststoffe, pharmazeutische Stoffe, Chemikalien.

**Tertiärer Sektor:** Dienstleistungssektor. Klassisch zählen dazu: Handel, Banken, Versicherungen. Weiter: Marketing, Architekten, Rechtsanwälte, Ärzte, EDV, Unternehmensberater, Steuerberater. Der Schwerpunkt hat sich in Deutschland Ende des 20. Jahrhunderts weiter vom Sekundären Sektor auf den Tertiären Sektor verlagert, so dass heute mehr als 50% der Arbeitnehmer hier arbeiten.

»Strukturwandel der Wirtschaft« meint die Schwerpunktverlagerung der Produktion vom Primären über den Sekundären in den Tertiären Sektor, wie in Deutschland geschehen. Die Dynamik dieser Veränderung ist enorm: mehrere Jahrtausende lang dominierte der Primärer Sektor, 100 Jahre lang der Sekundäre Sektor, seit 20 Jahren der Tertiäre Sektor. Gleichzeitig gibt es auf dem Weltmarkt Angebote aus Ländern, die noch vom Primären Sektor dominiert sind.

Kriterien, an denen man diesen Strukturwandel messen kann:

**Sektoranteile am Sozialprodukt.** In der BRD ist zwar der Anteil des Primären Sektors am BSP sehr gering, trotzdem ist die BRD ein sehr großer Agrarexporteur aufgrund hoher Produktivität.

**Beschäftigung je Sektor.** In Deutschland lag die Beschäftigung im Primären Sektor um 1900 bei 60-70%.

**Investitionsmenge je Sektor.** Wo sieht das Land seine Zukunft?

**Import und Export.**

**Zusammenhang der Sektoren.**

**Gewinn je Sektor.** Weil diese Größe ausschlaggebend ist für zukünftige Verteilung der Investitionen.

**Einkommen je Sektor.** Wieviel verdient man durchschnittlich als Ingenieur oder Landwirt?

**Bildungsausgaben.** Je weiter die Produktion von der Natur entfernt ist, desto mehr Bildung ist nötig.

Folgen des Strukturwandels:

- Veränderung der Qualifikationsanforderungen. Der Arbeitsmarkt verändert sich international analog; so gibt es Nachfrage nach IT-Spezialisten, aber nicht nach kräftigen Arbeitnehmern, weil davon sehr viele Arbeitskräfte auf dem Weltarbeitsmarkt vorhanden sind. Also ist das Durchschnittseinkommen in einem Land, wo viele Arbeitskräfte im Tertiären Sektor vorhanden sind, höher (hohe Nachfrage, also steigende Preise); also auch der Wohlstand in diesem Land. So bestimmt der Arbeitsmarkt / die Qualifikationen den Wohlstand eines Landes (Marktdynamik).

- Körperkraft: Heute ist Körperkraft keine wichtige Qualifikation des Menschen mehr, wie sie es jahrtausendlang war. Der Mensch entwickelte sukzessive Technik zum Verstärken und Ersetzen der Körperkraft.
- Geschicklichkeit: Auch diese Qualifikation wurde mehr und mehr durch Technik ersetzt.
- Intelligenz: Qualifikation des Wissens, Abstraktionsfähigkeit, Denkflexibilität usw. Diese Qualifikation ist heute weit wichtiger als früher. Es gibt verschiedene Intelligenzbegriffe: soziale, naturwissenschaftliche Intelligenz. Zur sozialen Intelligenz, die in unserem auf Individualleistungen basierenden Bildungssystem nicht vermittelt wird, gehört:
  - \* Teamfähigkeit
  - \* Fähigkeit, die Sichtweise des anderen einzunehmen
  - \* verbalisierungsfähig sein
  - \* verstehen können
  - \* sich mitteilen können
  - \* verschiedene Rollen in einer Gruppe übernehmen können
- Versorgungsgrad. Ausmaß und Niveau unserer Versorgung sind sehr hoch. Das Minimalniveau des Lebens in Deutschland (Sozialhilfe) ist im Vergleich zum Lebensstandard eines Bürgers in Afrika sehr hoch.
- Wertesystem. Dazu gehört, dass sich die Bedeutung von Religion verändert. In der direkten Auseinandersetzung erfahre der Mensch angeblich seine Begrenzung, in der Dienstleistungsgesellschaft dagegen nicht mehr. Heute glauben in Deutschland weniger Menschen an Gott als vor 100 Jahren<sup>1</sup>. Das korrespondiert mit der Liberalisierung der Gesellschaft. An die Stelle religiöser Werte kommt: Geld als Wertesystem, Wertelosigkeit, Wissen statt naturreligiöse Erklärungen, Veränderung der Familienstruktur (sie ist nicht mehr Lebensmittelpunkt, nicht mehr Bezugssystem), Veränderung der Ehe (Rekombination von Familien, Scheidungen, Veränderung der Sicht des Anderen, des Hierarchiebewusstseins der Kinder usw.). Die räumlichen Flexibilitätsanforderungen durch den Arbeitsplatz verursachen, dass eine Ehe zu einer Wochenendbeziehung werden kann.
- Alter und Gesundheit. Mit höherwertiger Ernährung steigt die Lebenserwartung und die Körpergröße. Menschen erkranken an bestimmten Krankheiten nicht mehr, dafür an Allergien und neuen Krankheiten. Es entstehen, besonders hier zu beobachten, Dimensionen neuer Probleme.

Primärer und Sekundärer Sektor sind aufgrund des Strukturwandels in Deutschland Problembereiche. Die Landwirtschaft und der Bergbau lebt von Subventionen. Im Bereich Konsum- und Investitionsgüterindustrie besteht Massenfertigung mit viel Technik, aber wenig Personal, d.h. im Rahmen einer halb- bis vollautomatischen Produktion. Unser Wohlstand beruht auf der kostengünstigen Produktion in Großserien (aufgrund Fixkostendegression): Um in großen Mengen produzieren zu können, braucht man viel Technik, also viel Kapitaleinsatz. Je mehr Produkte einer Sorte man herstellt, desto weniger Anteil an den einmaligen Fixkosten muss ein Produkt tragen, desto billiger wird es (Fixkostendegression bzw. »Gesetz der Massenfertigung«). Um solche großen Mengen absetzen zu können, muss weltweiter Absatz möglich sein. Darauf basiert der Exportüberschuss Deutschlands von 120 – 150 · 10<sup>9</sup> DM pro Jahr (andersherum bedeutet das, dass viele Länder Auslandsschulden haben müssen, damit der Weltaußenhandel ausgeglichen ist).

Der Mensch eignet sich die Natur als Mittel zum Zweck an, weil er Bedürfnisse hat, die er so befriedigt, und weil er in der Natur unmittelbar nicht überleben kann. »Bedürfnis«: Ein Mangelzustand, der auf Auflösung drängt. Die klassische Bedürfnispyramide (siehe Skript Wiwi.pdf, S.3). Man kann hier weiter differenzieren bis in ein zwölfstufiges Modell.

**Grundbedürfnisse:** Essen, Trinken, Schutz vor der Natur, Gesellschaft mit anderen (soziale Einbettung, soziales Beziehungssystem). Der Mensch braucht den anderen Menschen, um zu überleben, um sich zu entfalten. Die erste Motivation des Menschen ist immer, die Grundbedürfnisse zu befriedigen; nach Erreichen dieses Ziels wird dies ersetzt durch die Motivation zum Erreichen der Kulturbedürfnisse (Motivationsverschiebung). Bezogen auf die Grundbedürfnisse hat der Mensch nur eine negative Motivation (Vermeidung von Rückschritten), die ihn nicht ausfüllt.

**Kulturbedürfnisse:** Erst wenn die Grundbedürfnisse von Menschen erfüllt sind, beschäftigen sie sich mit Kulturbedürfnissen: Formen des Essens, Trinkens, Wohnens (ggf. auch als Ich-Entfaltung zu werten

<sup>1</sup>(Anm. von Matthias Ansorg <ansis@gmx.de>).

und unter Luxusbedürfnisse zu zählen); Schmuckbedürfnis (z.B. soziale Funktion der Kleidung); Reisen; Unterhaltungselektronik; Versorgung mit Konsumgütern (nicht notwendige Kleidung (Mode), Pkw, Fernseher usw.).

**Luxusbedürfnisse:** Bereich der Ich-Entfaltung. Z.B. neue Sportarten, Arbeiten um sich selbst zu entfalten und sich zu verwirklichen. Dazu gehört auch Selbstentfaltung in Musik. In der Zuordnung der Bedürfnisse zu den einzelnen Bereich gibt es einen historischen Wandel und einen gesellschaftlichen Wandel: was vor 50 Jahren als Luxus galt, ist heute Kultur; in unserer Gesellschaft ist im Gegensatz zu vielen Teilen der Welt Arbeit Teil der Selbstentfaltung, nicht mehr Mittel zur Befriedigung der Existenzbedürfnisse. Entsprechend verändert sich auch das Bewusstsein der Gesellschaft: z.B. das Demokratiebewusstsein des Einzelnen.

Es ist nicht genau abzugrenzen, was in welche Art der Bedürfnisse gehört. Die Teilung der Welt in erste, zweite und dritte Welt, darüber hinaus in arme und allerärmste Länder entspricht dieser hierarchischen Pyramide: die erste Welt bewegt sich im Bereich der Luxusbedürfnisse, die zweite Welt im Bereich der Kulturbedürfnisse, die dritte Welt im Bereich der Grundbedürfnisse. Dies unterscheidet wesentlich die Art der Menschen, zu leben. Die Wertentscheidung, die erste Welt sei die bessere Welt, ist aus der Sicht »Bedürfnis = Mangelzustand« nicht evident.

Unterscheidung der Bedürfnisse aus betriebswirtschaftlicher Sicht, d.h. aus der speziellen Sicht eines Unternehmens, das an möglichst hohem Absatz interessiert ist:

**Bedürfnisse nach wirtschaftlichen Gütern:** der Bereich, der in obenstehender Bedürfnispyramide behandelt wurde.

**Bedürfnisse mit Kaufkraft.** Der Bedarf. Solche Bedürfnisse, die mit der Möglichkeit zur Realisierung, also mit Kaufkraft ausgestattet sind. Dies sind die Bedürfnisse, die für Unternehmen überhaupt interessant sind.

**Bedürfnisse ohne Präferenz.** Bedürfnisse ohne Wahlhandlung

**Bedürfnisse mit Präferenz.** Die Nachfrage, nämlich die Auswahl eines Produktes unter verschiedenen. Durch Werbung wurde versucht, die Präferenz (Wahl) des Produktes zu beeinflussen. Damals nämlich bestand genug Nachfrage für die Produktionsmenge (Nachfrage > Angebot, die Unternehmen konnten alles verkaufen, was sie herstellten). Die Unternehmen mussten sich hier nur mit der Frage beschäftigen, wie sie genügend Güter herstellen können (Befriedigung von Bedürfnissen ohne Präferenz). Ende der 60er Jahre überstieg das Angebot die Nachfrage; Folge: die Unternehmen mussten sich nun mit der Frage beschäftigen, wie sie den Käufer davon überzeugen können, etwas zu kaufen.

Also steht nicht mehr die Produktion im Vordergrund, sondern der Verkauf; daraus entstand die Werbung: der Versuch, die Wahlhandlung (die Präferenzen) des Menschen zu beeinflussen. Die frühe Werbung (50er Jahre) war dagegen nur Information über die Funktion des Produktes. Durch die heutige Werbung entstand jedoch nur eine Verschiebung der Nachfrage von einem Anbieter zum nächsten, die gesamtwirtschaftliche Situation verändert sich nicht. Daraus entstand der Begriff des Marketing: Menschen durch Tiefenpsychologie zu beeinflussen, etwas überhaupt zu kaufen, Bedarf zu wecken: Verkaufen von Produkten an Personen ohne Kaufkraft, d.h. Kreditkauf. Früher dagegen war es verpönt, Schulden zu machen, außer zum Kauf von Immobilien. Durch Marketing entstand also ein neuer Markt, jedoch entstanden auch Probleme durch Schulden: flächendeckend Schuldenberatungsstellen, auch global gesehen Weltverschuldung. Statt einzusehen, als Unternehmen nur soviel zu verkaufen, wie die Käufer Geld haben, entstand ein Wettlauf, welches Unternehmen als erstes am Schuldner zwangsvollstrecken kann. So entsteht eine kurzsichtige Konkurrenz, so einen Wettbewerbsvorteil gegenüber anderen Unternehmen zu erlangen. Ebenso entstand international ein Wettbewerb zwischen Ländern, welches verschuldete Land an wen zuerst zahlt.

Also war die Erschließung neuer Käuferschichten (die eigentlich nicht zahlen können) nicht die Lösung (auch die Einführung von Kreditkarten ist Zeichen dieser Entwicklung). Derzeit gibt es die Entwicklung statt Werbung als Informationsmittel zu nutzen (Werbung mit besseren Produkten), Produkte zu verkaufen, indem man die Bedürfnisse nach nichtwirtschaftlichen Bedürfnissen auf wirtschaftliche Bedürfnisse umleitet. Beispiel: es wird Glück in der Werbung dargestellt, wenn man ein bestimmtes Produkt verkauft. Ist die Befriedigung der nichtwirtschaftlichen Bedürfnisse so zu erreichen? Es wird versucht, die soziale Anerkennung über Statussymbole /

Abgrenzung von anderen Käuferschichten zu realisieren, auch über das Ansprechen sexueller Bedürfnisse (Bedürfnis nach Geborgenheit, denn in Deutschland gibt es viele Single-Haushalte; Unternehmen wollen z.B. durch Wohnzimmereinrichtungen dieses Bedürfnis befriedigen, es ist aber offensichtlich eine Scheinbefriedigung und Frustration, die Unternehmen wollen jedoch diese Frustration / dieses Bedürfnis wieder in Kaufhandlungen umlenken). Weiterhin ist die soziale Integration in der derzeitigen Arbeitswelt defizitär. Auch die Entwicklung vieler neuer Sportarten seit Anfang der 90er Jahre ist Ausdruck davon, dass der Mensch Ersatzbefriedigung in solchen Dingen für seine nicht erfüllten Bedürfnisse nach nichtwirtschaftlichen Gütern hat. Es ist dagegen rational klar, dass man durch Güter nicht glücklich machen; Werbung ersetzt also Produktinformation mit Glücksversprechen (die Verbindung von Produkt und Glück).

Es ergibt sich so eine interessante Entwicklung: man hat das Ziel erreicht, alle Bedürfnisse zu befriedigen, aber die Produktion drängt nach neuen Investitionen. Also mussten sich die Unternehmen fragen: wem können wir unsere Produkte noch verkaufen? Da ein Großteil der Bedürfnisse in der Welt jedoch nicht mit Kaufkraft ausgestattet ist (dritte Welt), wurden andere Wege beschritten, wie oben beschrieben. Auch führte dies dazu, dass Produkte vernichtet werden (Lebensmittel), die auf dem Weltmarkt eigentlich Mangelware sind, aber nicht verkauft werden können. Das Problem ist also ein internationales (auch nochnationales, siehe Einkommensverteilung) Verteilungsproblem: wie kann die enorm gesteigerte Produktivität umgesetzt werden in eine bessere Güterversorgung aller? Es gibt eine Differenz zwischen absetzbaren Gütern und unbefriedigten Bedürfnissen. Die direkte Lösung wäre, Güter zu verschenken (zynisch dagegen wäre die Selbstbeschränkung der Produktion, trotz dass auf der Welt Menschen am Hunger sterben); der beschrittene indirekte Weg ist jedoch der Verkauf über Kredite an arme Länder. Es gibt derzeit keine internationale Organisation, die diese Probleme global lösen könnte; also muss jedes Land seinen eigenen Weg gehen. Auch jeder Mensch geht seinen eigenen Weg, weshalb es Wirtschaftsflüchtlinge gibt.

Wie entstand die Differenz zwischen den einzelnen Ländern bzgl. der Güterversorgung / Unterschiede in der Produktivität?

### **Bedürfnisse ohne Kaufkraft.**

**Bedürfnisse nach nichtwirtschaftlichen Gütern:** soziale Anerkennung, Geborgenheit usw.

## **1.8 Das ökologische Problem**

Mit dem Erreichen eines Hauptziels der Menschheit (Schlaraffenland) ergeben sich neue Probleme: Naturzerstörung. Es gibt, trotz dass es noch keine Diskussion darüber gibt, einen Finalpunkt, an dem die wirtschaftliche Entwicklung aufhören muss, an dem die Ökologie solch eine hohe Versorgung der Menschheit nicht aushalten kann. So nimmt z.B. ein Deutscher die siebenfache Kalorienmenge zu sich als ein Afrikaner. Um 1970 / 1980 schrieb der Club of Rome Bücher über die »Grenzen des Wachstums«, wonach um 2012 einige Rohstoffe bereits aufgebraucht sein sollten. Jedoch ist die Zukunft ja nicht prognostizierbar, weil die Entdeckung neuer Rohstoffe und effizienterer technischer Methoden möglich sind.

## **1.9 Basishypothesen unseres Wirtschaftssystems**

Unser Wirtschaftssystem basiert auf zwei Grundaussagen; werden diese verneint, entsteht eine ganz andere Art der Wirtschaft.

**Die Bedürfnisse des Menschen sind unendlich:** Werden Bedürfnisse durch die Wirtschaft erzeugt oder nur stimuliert? An der Mode zum Beispiel kann man sehen, wie sich nach der Befriedigung der Existenzbedürfnisse die Bedürfnisse auf die Kultur- und Luxusbedürfnisse verlagerten. Dies sind also auch Bedürfnisse des Menschen, die die Wirtschaft nutzt. Durch Marketing wird der Schwerpunkt von Bedürfnissen beeinflusst; ob tatsächlich Bedürfnisse erzeugt werden, ist dabei irrelevant, solange Bedürfnisse für die Wirtschaft vorhanden sind. Die meisten Menschen akzeptieren, dass ihre Bedürfnisse von der Werbung beeinflusst werden.

Aus der Unendlichkeit der menschlichen Bedürfnisse ergibt sich die Notwendigkeit des stetigen Wirtschaftswachstums, u.a. durch Steigerung der Produktivität.

**Der Mensch ist ein Egoist:** Die Marktwirtschaft geht davon aus, dass jeder Mensch für sich selbst das Maximale haben will. Dies kann er nur dann, wenn er Geld hat. Geld hat er nur dann, wenn er etwas

verkaufen kann. Er kann nur etwas verkaufen, wenn er die Bedürfnisse anderer kennt und diese befriedigt. Also ist die Grundthese der Marktwirtschaft: Weil ich Egoist bin, muss ich die Bedürfnisse anderer befriedigen; deshalb ist es gut, dass der Mensch Egoist ist. Die Planwirtschaft geht dagegen von einem anderen Menschenbild aus.

Natürlich wird dieses Menschenbild von Religion beeinflusst und nicht von allen Religionen geteilt (es gibt auch andere Menschenbilder, z.B. das des Menschen als Altruisten oder dass der Mensch irgendwann alle Bedürfnisse befriedigt hat). Wirtschaften hat letztlich das Ziel, den Menschen durch Bedürfnisbefriedigung befriedigt, zufrieden oder glücklich zu machen; Deutschland zeigt, dass dies unmöglich ist. Die Frage ist jedoch, ob das Wirtschaften bzw. Wirtschaftswachstum irgendwann auf dieser begrenzten Erde an einem Finalpunkt aufhören muss? Siehe ökologisches Problem. Eine Hoffnung, diesen Finalpunkt zu umgehen, ist die Expansion ins Weltall und die Gentechnologie.

**Die Mittel zur Befriedigung der Bedürfnisse sind begrenzt:** Also muss der Mensch in diesem Dilemma wirtschaftlich handeln. Der Mensch ist ein wirtschaftlich handelnder Mensch (homo oeconomicus). Wirtschaften heißt: mit begrenzten Mitteln rational handeln. Dieses ist das Ökonomische Prinzip, auch einfach Rationalprinzip genannt. Das Ökonomische Prinzip existiert in drei Varianten:

**Maximalprinzip.** Input: fix (festgelegt; z.B. feste Menge an Stunden, Material). Zielerreichung: wird maximiert. Beispiel: man ist bereit, 20h pro Woche für das Studium zu arbeiten und will damit bestmögliche Noten erreichen.

**Minimalprinzip.** Output: fix. Input: wird minimiert. Beispiel: ich möchte nur 2en als Noten haben und minimiere den Zeiteinsatz dafür im Studium.

**Minimaxprinzip.** Der Mensch versucht, zum gleichen Zeitpunkt zu minimieren und zu maximieren, obwohl dies mathematisch nicht möglich ist. Also: bestmögliche Noten mit geringstem Zeitaufwand. Hier besteht immer die Gefahr, einer Täuschung zum Opfer zu fallen: ich will möglichst viel einkaufen und dafür möglichst wenig Geld auszugeben. Ich kann jedoch weder alles kaufen noch gar nichts bezahlen. Man agiert als Mensch daher mit Kompromissen: man weiß, wieviel man mindestens kaufen will und wieviel man höchstens ausgeben will. Im verbleibenden Intervall kann man nun minimieren und maximieren, bestimmt und verändert durch die persönlichen Erfahrungen. Diesen Kompromiss verspricht das Sonderangebot, dieses ist jedoch nur Werbung, kein echtes Minimax, nicht echtes optimales Preis-/Leistungsverhältnis.

Bezogen auf das Studium: Es gibt Toleranzen im angestrebten Leistungsspektrum und dem angestrebten Zeiteinsatz. Die Studiendauer und Leistung im Studium ist dann abhängig von der Gestaltung des persönlichen Minimaxprinzips. Man kann nur Minimax anwenden, wenn man bei beiden Parametern (Input, Output) Kompromisse eingeht und nicht bei beiden Werten den absoluten Extremwert anzustreben.

Mit dem ökonomischen Prinzip werden verschiedene historisch wandelbare Prinzipien (»ökonomische Zielsetzungen«) verknüpft:

**erwerbswirtschaftliches Prinzip:** (Gewinnmaximierung) vorherrschend in unserer Volkswirtschaft und der Volkswirtschaft der meisten Länder der Erde. Sog. kapitalistisches Prinzip des Wirtschaftens: Gewinnsteigerung ist Ziel, Bedürfnisbefriedigung Mittel. Wichtig sind die Begriffe Investition und Rendite: was bringt mir das, was ich tue? Auch Bildung soll sich rentieren für den Einzelnen Menschen, wodurch Bildung eingeengt wird auf verwertbare Bildung (was jedoch nicht in Geld gemessen werden kann). In der Wirtschaft dagegen wird alles in Geldbeträgen gemessen.

**Bedarfsdeckung:** Prinzip des Wirtschaftens der Haushalte: der Mensch versucht, seine Mittel so einzusetzen, dass sich eine maximale Bedürfnisbefriedigung ergibt. Die Werbung versucht, dieses Prinzip rationalen Handelns zu unterlaufen.

**gemeinwirtschaftliches Prinzip:** Ziel ist die Zur-Verfügungstellung einer bestimmten Leistung, mit dem Zusatz: möglichst mit Kostendeckung. Dieses Prinzip ist das Prinzip des Wirtschaftens der öffentlichen Hand, denn sie stellt Leistungen zur Verfügung, die ein Einzelner nicht erbringen könnte. Heute ist die öffentliche Hand jedoch verschuldet, so dass Aufgaben an private Unternehmen abgegeben werden.

**genossenschaftliches Prinzip:** Menschen haben sich zusammengeschlossen, um ein gemeinsames Ziel besser erreichen zu können. Ziel ist es nicht, Gewinn voneinander (den Kunden) zu bekommen. Beispiel ist die

Bildung von Volks- und Raiffeisenbanken, die jedoch heute auch mit dem Ziel des Gewinns arbeiten. Weiter gibt es: Maschinenringe im Handwerk, um sich gegenseitig bei der Ausbildung der Lehrlinge zu unterstützen. Das genossenschaftliche Prinzip ist heute in Deutschland kaum noch von Bedeutung; es hatte starke Bedeutung in Landwirtschaft (heute noch: Winzereienossenschaften) und Wohnungsbau.

## 1.10 Wirtschaftssysteme

Um den Konflikt zwischen unendlichen Bedürfnissen und endlichen Mitteln zu lösen, gibt es prinzipiell zwei Wirtschaftssysteme und dazwischen mehrere Zwischentypen:

### 1.10.1 Planwirtschaft

Die Produktion wird zentral geplant, i.A. von einem Elitekader. Dazu müssen die Planer wissen, was die Bevölkerung will, was sich als Problem erwies. Historisch unterschied man zwischen echten und unechten Bedürfnissen. Man benötigt eine weitgehende Datenerfassung und enorme Datenverarbeitung, um die Planung zu koordinieren. Diese Planung ist sehr schwierig; das führte dazu, dass etliche Nobelpreisträger im Bereich Wirtschaft aus der UdSSR kamen, die die Fünfjahresplanung mit Input/Output-Modellen realisierten. Heute wäre über Internet-Abfrage der Bedürfnisse der Haushalte die zentrale Planung weit leichter realisierbar. Ansonsten ergibt sich ein Demokratiedefizit / Legitimationsdefizit, weil die Menschen nicht selbst über ihre Bedürfnisse und den Einsatz des Gewinns (für Konsumgüter oder Investitionsgüter?) bestimmen können. Eine angemessene Idee wäre eine rollierende Planung, d.h. die stetige Überarbeitung eines Planes aufgrund laufend neu erhobener Daten. In der Planwirtschaft müssen auch die Qualifikationen (Ausbildung) und Produktionsorte staatlich geplant werden, woraus sich eine Einschränkung der persönlichen Freiheiten ergibt. Auch bei uns gibt es staatliche Planung: Infrastruktur, Bildung usw., um eine flächendeckende Mindestversorgung zu gewährleisten, was nach dem Grundgesetz Aufgabe des Staates ist.

### 1.10.2 Marktwirtschaft

Zentrales Element ist der Markt als Regelungsmechanismus der Bedürfnisbefriedigung und Produktion. Er ist ein abstrakter Mechanismus, basierend auf Angebot und Nachfrage. An historischen, regelmäßig stattfindenden Märkten gab es einen Austausch verschiedener Produkte, mit variablem Preis entsprechend der Dynamik von Angebot und Nachfrage. Diese Marktgesetze sind: wenn das Angebot  $>$  Nachfrage, sinkt der Preis; wenn Nachfrage  $>$  Angebot, steigt der Preis. Der Umkehrschluss ist: steigt der Preis, geht die Nachfrage zurück und das Angebot steigt, weil mehr Anbieter jetzt mit Gewinn produzieren können; sinkt der Preis, so steigt die Nachfrage, aber sinkt das Angebot. Denn Anbieter, die bei sinkendem Preis nicht mehr mit Gewinn produzieren können, werden aus dem Markt gedrängt. Nur die leistungsfähigsten (produktivsten) Anbieter bleiben übrig.

Heute gibt es den konkreten Markt nicht mehr: keinen Immobilienmarkt an einem Ort, keinen Arbeitsmarkt an einem Ort, keinen Finanzmarkt an einem Ort. Deshalb soll für das Verhalten des Marktes niemand verantwortlich sein: der Weltmarkt von Kaffee hat denselben Effekt wie das frühere Überfallen und Ausbeuten eines Landes, jedoch hat niemand schuld daran. Die Marktgesetze funktionieren alleine, automatisch aufgrund des wirtschaftlichen Verhaltens des Einzelnen, ohne dass man sich daran halten muss. Die Kaffeehersteller müssen keinen Kaffee herstellen, die Käufer müssen nicht den Kaffee hier kaufen. Die Idee der Marktwirtschaft:

**Der Mensch ist ein Egoist.**

**Also will der Mensch seine Bedürfnisse befriedigen.** Dies ist eine Folgerung daraus, dass der Mensch Egoist ist: er will sein Glück, er will etwas für sich.

**Dazu braucht er Geld.**

**Geld bekommt er nur durch Verkaufen.** Zum Beispiel ist das Anbieten der eigenen Arbeitskraft auf dem Arbeitsmarkt auch ein solches Verkaufen. Die Produktionsdauer von Produkten (hier die Ausbildungsdauer) verursacht, dass nach Ende der Produktion die ehemalige Nachfrage vielleicht schon nicht mehr besteht. Die Qualifikation ist ein Produkt wie auch eine Ware oder eine Dienstleistung; ihr Preis (der Arbeitslohn) richtet sich ebenso nach Angebot und Nachfrage, z.B. auch die derzeit hohen Einstiegsgehälter für Informatiker.

In der reinen Marktwirtschaft ist der Umkehrschluss zu diesem Punkt: wer nichts verkaufen kann, kann seine Bedürfnisse nicht befriedigen und stirbt. Wer keine für andere attraktive Leistung bringt, wer leistungsschwach ist, bekommt kein Geld. Deshalb gibt es verschiedene Varianten der Marktwirtschaft; der



Weltmarkt ist eine ungelenkte, reine, d.h. sehr brutale Marktwirtschaft; national gibt es Marktwirtschaft mit sozialen Komponenten.

**Zum Verkaufen muss er die Bedürfnisse andere befriedigen.** So löst sich der scheinbare Widerspruch »ein Egoist befriedigt die Bedürfnisse anderer« auf. Jedes Subjekt muss schauen, wo unbefriedigte Bedürfnisse sind; daraus ergeben sich ständige Innovationen. Gelingt die Bedürfnisbefriedigung, so verdient der Erfinder Geld. Unternehmen sind also um Bedürfnisbefriedigung bemüht, d.h. um die Steigerung des Angebots.

Das Bedürfnis des anderen ist Mittel zur Befriedigung meiner Bedürfnisse; wer mir etwas anbietet, tut das nicht, weil er mich liebt, sondern weil er mein Geld haben will. Es ist allgemein bekannt, dass Werbung Täuschung der Kunden ist. Auch wer sich bewirbt, will dem Arbeitgeber möglichst hohe Qualifikation vortäuschen, weil er das Geld des Arbeitgebers haben will; der Arbeitgeber will die Qualifikation zu geringem Preis. Bei Sonderangeboten ist deshalb Vorsicht geboten. Es ist eine Perspektiverschränkung nötig: In der Marktwirtschaft muss man die Perspektive des anderen einnehmen. Bei einem günstigen Angebot muss man bedenken, dass der Verkäufer nur das Geld haben will.

Ein Produkt gliedert sich in Gebrauchswert und Tauschwert. Nur wenn ein Produkt einen Gebrauchswert hat, ist es verkäuflich; man versucht, Produkten durch Werbung und Design einen scheinbaren zusätzlichen Gebrauchswert zu geben. Das erwerbswirtschaftliche Prinzip, das typisch ist für die Marktwirtschaft, heißt, dass die Unendlichkeit der Bedürfnisbefriedigung transformiert wurde in die Unendlichkeit der Gewinnmaximierung. Die Marktwirtschaft ist damit eine Geldwirtschaft: nur kaufkräftige Bedürfnisse werden befriedigt. Die Produktivität wird dann als Wertgröße (in Geldbeträgen) formuliert und heißt dann Wirtschaftlichkeit:

$$\text{Produktivität} = \frac{\text{Output}}{\text{Input}} = \frac{\text{Output} \cdot \text{Preis}}{\text{Input} \cdot \text{Preis}} = \text{Wirtschaftlichkeit}$$

Über die Wirtschaftlichkeit können verschiedene Wirtschaftsbereiche verglichen werden, z.B. Landwirtschaft und EDV.

$$\frac{\text{Output} \cdot \text{Preis} - \text{Input} \cdot \text{Preis}}{\text{eingesetztes Kapital}} = \frac{\text{Gewinn}}{\text{eingesetztes Kapital}} = \text{Rentabilität}$$

Eingesetztes Kapital meint das gesamte Kapital, das nötig ist, um überhaupt investieren zu können, also inkl. den Kosten für Maschinen usw. Investitionsentscheidungen werden abhängig von der zu erwartenden Rentabilität getroffen; davon ist auch die Entscheidung abhängig, in welchem Land was produziert wird, nämlich durch die Lenkung der Geldströme von Investmentfonds in bestimmte Aktiengesellschaften. Es gibt diese sog. »vagabundierenden Milliardenbeträge«, überschüssiges Kapital (z.B. auf Sparkonten), das nach Anlagemöglichkeiten mit hohem Gewinn sucht. Der Preis am Kapitalmarkt ist der Zins. Bei geringerer Sicherheit / hohem Risiko steigt die Rentabilität, d.h. die Rentabilität ist abhängig vom Risiko.

Möglichkeiten zur Steigerung der Produktivität durch Unterscheiden (Differenzieren) des eingesetzten Inputs (Arbeit oder Kapital) nach seinem jeweiligen Wert:

$$\text{Arbeitswertprodukt} = \frac{\text{Output} \cdot \text{Preis}}{\text{Arbeit} \cdot \text{Preis}}$$

$$\text{Kapitalwertprodukt} = \frac{\text{Output} \cdot \text{Preis}}{\text{Kapital} \cdot \text{Preis}}$$

$\text{Output} \cdot \text{Preis}$  ist das hergestellte Produkt. Der Preis des Kapitals ist der Zins; um zu produzieren, muss der Gewinn mindestens genauso hoch sein als bei Anlage des Geldes bei der Bank, d.h. der Preis des Geldes muss geringer sein. Zwischen Arbeitswertprodukt (Produktion durch Einsatz von Arbeitskräften) und Kapitalwertprodukt (Produktion durch Einsatz von Kapital, z.B. Automatisierung) besteht eine Konkurrenz; in Deutschland wurde seit vielen Jahren mehr in Produktion durch Einsatz von Kapital investiert, sog. Faktorsubstitution: Ersetzen von Arbeitskraft durch Kapital, d.h. Arbeitslosigkeit. Man spricht von gespaltener Konjunktur (Arbeitslosigkeit bei Wirtschaftswachstum) oder einer Sockelarbeitslosigkeit (die nie mehr abgebaut werden kann).

$$\text{Grenzwertprodukt der Arbeit} = \frac{\Delta \text{Output} \cdot \text{Preis}}{\Delta \text{Arbeit} \cdot \text{Preis}}$$

Dies heißt: eine Einheit mehr Arbeit bringt wieviel mehr Output, jeweils mit dem Preis multipliziert. Es wird verglichen mit:

$$\text{Grenzwertprodukt des Kapitals} = \frac{\Delta \text{Output} \cdot \text{Preis}}{\Delta \text{Kapital} \cdot \text{Zins}}$$

Auf diesem Größenvergleich basiert die Entscheidung, ob in Kapital oder Arbeit investiert wird. Mit dem Fortschritt der Technik schreitet die Faktorsubstitution stetig fort. Dieser Prozess ist jedoch eindämmbar, wie in Deutschland und weltweit realisiert: Durch Steigerung der Produktivität der Arbeit durch Erhöhung der Qualifikation, und durch Senken des Preises der Arbeit. Vergleiche jeweils die Formeln zum Grenzwertprodukt. Zur Eindämmung darf das Produkt auch nicht im Überangebot vorhanden sein, sonst kann auf dem Weltmarkt kein vernünftiger Preis erzielt werden.

## 1.11 Faktoren der Produktivität

### 1.11.1 Technik

Technik ist alles, was dem Menschen zur Erweiterung oder Verbesserung seiner Fähigkeiten dient. Es gibt drei große Etappen in der Technikentwicklung, mit denen er eigene Fähigkeiten ersetzt, um die Produktivität zu erhöhen:

**Verstärkung der Kraft.** Beispiele: unbearbeiteter Stein über Faustkeil bis hin zu einem heutigen Beil. Auch Heben von Lasten mit Hilfe von Hebelgesetzen.

**Ersetzen der Kraft.** Zum Beispiel durch Tiere (pflügen usw.), Wind, Wasser und Elektrizität. Der Mensch ersetzt sich also zum Teil, baut körperliche Funktionen nach. Als Folge davon ist Körperkraft auf dem heutigen Arbeitsmarkt nicht mehr gefragt.

**Verstärken der Geschicklichkeit.** Zum Beispiel macht die Verwendung von Nadeln oder medizinischen Werkzeugen den Menschen geschickter.

**Ersetzen der Geschicklichkeit.** Die ist die Entwicklung von Techniken, die die Geschicklichkeit ersetzt. Beispiel sind Werkzeuge zur Produktion von Mikrochips.

**Verstärken der Intelligenz.** Beispiel: mathematische Tabellen, Abakus, Rechenstab, Computer. Hier geht es um beschleunigen der Prozesse und Anhäufen von Wissen.

**Ersetzen der Intelligenz.** Es ist noch fraglich, ob Intelligenz durch Technik nachgebildet werden kann. Wer materialistisch denkt, ist sich dessen sicher und hat Recht, wenn der Mensch tatsächlich nur aus Materie besteht, denn Materie ist Technik. Dass Affen trotz ähnlicher Materie (DNA) jedoch keine Intelligenz haben (können sie Schach spielen?) lässt jedoch berechtigterweise daran zweifeln, dass die menschliche Intelligenz aus Materie besteht.

Fraglich ist es, ob ein Computer Wille, Antrieb und Bewusstsein haben muss, um intelligent zu sein; dazu nämlich gibt es bisher noch keinen Ansatz. Auch weiß der Mensch noch nicht im Einzelnen, wie er denkt, kann also sein Denken auch noch nicht nachbauen. Intelligenzersetzende Technik wird zunächst sich wiederholende Tätigkeiten ersetzen, d.h. aufgrund vorgegebener Programmierung, u.a. in der öffentlichen Verwaltung. Dadurch fallen unsinnige Tätigkeiten weg, es entsteht jedoch auch Arbeitslosigkeit.

Es gibt eine Studie von Siemens, wonach 45% der Arbeitsplätze in der Verwaltung und 25-30% der Arbeitsplätze in der Privatwirtschaft wegfallen würden, wenn die aktuelle Computertechnologie zusätzlich mit Spracherkennung ausgenutzt würde.

Es gibt freie und nicht freie Gesellschaften. Eine Gesellschaft mit sehr hoher Produktivität hat Ressourcen frei, um z.B. über Ökologie und künstliche Intelligenz nachzudenken. Das ist eine freie Gesellschaft. Jedoch ergeben sich aus der Kultur und kulturellen Tätigkeit neue Zwänge, deren Ablegen wiederum ein Ziel des Menschen sein kann. Freiraum wird nicht nur durch mehr Spaß und Freizeit genutzt, sondern auch durch Entwicklung neuer Tätigkeiten.

### 1.11.2 Arbeit

Das gesellschaftliche Anforderungsprofil an die Arbeitskraft verändert sich aufgrund der Veränderung der Technik (siehe Matrix [?, S. 4-5]). Heute z.B. ist intellektuelle Flexibilität sehr wichtig; ältere Arbeitnehmer (älter als 40 Jahre) sind mit dem Vorurteil behaftet, intellektuell unflexibel zu sein. Sie sind deshalb auf dem Arbeitsmarkt schwer vermittelbar. In 60% der Unternehmen gibt es keine Arbeitnehmer mehr über 50 Jahre.

Derzeit vollzieht sich eine Trendwende: Unternehmen wenden sich wieder mehr der Individualarbeit zu, weil Teamarbeit in etlichen Betrieben nicht funktioniert. Zum Beispiel gibt es ein gegenseitiges Verstecken von Schwächen im Team, ein gegenseitiges Angeben und Selbstdarstellung, weshalb Teamarbeit nicht funktioniert.

Jedoch hat funktionierende Teamarbeit einen Synergieeffekt: das Ganze (das Team) ist mehr (leistet mehr) als die Summe seiner Teile (der Individuen).

Anforderungsmatrix (als Verbindungslinie: Anforderungsprofil; kann im Gegensatz zum Angebotsprofil gezeichnet werden) an eine Arbeitskraft heute in Deutschland: siehe Abbildung 1. Resultat: Man muss einen Profilagebgleich durchführen. Die Differenz der Profile wird durch die Arbeitslosigkeit geschlossen. Die Arbeit lässt sich unterteilen in: Qualifikation und Arbeitsorganisation.

Abbildung 1: Anforderungsprofil an eine Arbeitskraft in Deutschland

**Qualifikation** Jahrtausendlang gab es learning by doing, in Europa jedoch bildete sich eine vom Produktionsprozess getrennte Lernphase heraus (Schulsystem, Bildung). Dadurch wurde das Lernen abstrakter, nicht mehr nur begrenzt auf Naturtechniken, sondern auch Bildung beinhaltend, Dinge, die nicht unmittelbar für die Produktivität relevant sind.

Es entstand also ein separater Kulturbereich (Kultur: die zweite Natur, das was der Mensch der Natur hinzufügt), in dem man sich auch Gedanken über Pädagogik und Didaktik macht. Es ist für ein Bildungssystem wie das der BRD nötig, dass der Rest der Gesellschaft produktiv genug arbeitet, um die Auszubildenden zu ernähren.

Mit der Weiterentwicklung der Technik entstand also ein von der Praxis getrennter Bildungsbereich. Das führte auch zum Gegensatz von Theorie und Praxis; heute soll wieder auf praxisorientiertere Ausbildung geachtet werden, auf direkte Anwendbarkeit. Jedoch darf nicht vernachlässigt werden, dass zu jedem Handeln auch ein Theorieteil gehört, die Vorstellung, wie man ein Ziel erreicht. Diese Theorie lernt man durch eigene Erfahrung aus Fehlern oder durch theoretische Vermittlung - der Vorteil abstrakter Bildung ist also, dass Menschen die Erfahrungen anderer verwerten können, dass nicht alle Dinge stets neu erfunden werden müssen. Es gibt also »nichts praktischeres als eine gute Theorie«. Eine fundierte und über die Praxis herausgehende Ausbildung ist breiter einsetzbar, in Deutschland besteht das sogenannte Duale System der Ausbildung in Berufsschule und Betrieb.

Es gibt eine Spaltung in Qualifikationen, die ohne oder mit Bildung erworben werden können.

**Arbeitsorganisation** Aus der Arbeitsorganisation (Art der Zusammenarbeit, Verwendung der Werkzeuge) ergibt sich auch immer ein bestimmter Stand (früher: Arbeiter, Angestellte, Beamte) und also eine bestimmte gesellschaftliche Stellung entsprechend den jeweiligen Vorteilen.

Arbeitsteilung ist historisch gesehen die beste Quelle der Produktivitätserhöhung. Es bedeutet die Einingung des Handlungsfeldes, als Resultat wird die Beherrschung des Prozesses besser, die Handlungstiefe steigt, die Fehlerhäufigkeit sinkt, Abfall und Ausschuss gehen zurück. Das bedeutet insgesamt also die Erhöhung der Produktivität. Kein Mensch kann alle Qualifikationen perfekt beherrschen - Spezialisierung führt also zur Verbesserung der Ergebnisse - es gibt immer mehr Experten. Andersherum bedeutet das, dass der Mensch nicht mehr kompetent ist, alles das herzustellen, was er benötigt - wir sind in immer mehr Bereichen Laien. Arbeitsteilung also führt zur Notwendigkeit von Tausch, bedeutet also die Abhängigkeit der Menschen voneinander, die Abhängigkeit von Experten und Laien. Da die Arbeitsteilung heute international ist (Agrarländer, Industrieländer usw.), besteht eine internationale Abhängigkeit. Der Verkäufer ist auch immer abhängig davon, dass ein Käufer seine Produkte kauft, also besteht eine wechselseitige Abhängigkeit zwischen minder- und höherqualifizierten Ländern.

Arbeitsteilung, die Art der Qualifikation führt sofort zu einer sozialen Bewertung der Arbeit in höherwertige und geringerwertige Arbeiten, ausgedrückt in einer bestimmten sozialen Stellung und einer bestimmten Menge Lohn, also in unterschiedlichen Entfaltungsmöglichkeiten. Diese Bewertung vollzieht sich automatisch über die Mechanismen des Weltmarktes.

Teilabschnitte der Arbeitsteilung:

1. Große Arbeitsteilung. Dies sind Arbeitsteilungen mit historisch und soziologisch universellem Charakter. Es ist ökonomisch nicht sinnvoll, überholte Arbeitsteilungen durch Tradition aufrecht zu erhalten, sofern sie die Ökonomie behindern.
  - (a) Zwischen Mann und Frau. Begründet oft darin, dass der Mann stärker ist und die Frau im Zusammenhang mit der Geburt in ihrer Bewegung eingeschränkt sei, ortsgebunden sei. Der Mann habe also dynamische, die Frau statische Qualifikationen. Es ergibt sich eine Aufteilung der Tätigkeiten, eine Abhängigkeit und natürlich eine soziale Bewertung (Patriarchat oder Matriarchat), die die

Entfaltungsmöglichkeiten bestimmt.

Die Ursache der Arbeitsteilung über Körperkraft ist in der BRD nicht mehr gegeben; über Tradierung jedoch wurde die Arbeitsteilung losgelöst von ihren Entstehungsbedingungen, so dass heute zum Beispiel weit mehr Männer als Frauen Maschinenbau und Informatik studieren. Ökonomisch gesehen ist die Ausbildung von Frauen, die danach nicht arbeiten gehen (können), Verschwendung (zum Beispiel Ärztinnen, die nach Abschluss ihrer Ausbildung ein Kind bekommen und sich der Kindererziehung widmen). Niemand jedoch organisiert es bewusst so, dass Frauen ihre Qualifikationen nicht so einsetzen können wie Männer.

- (b) Zwischen Hand- und Kopfarbeit. Wer Naturzusammenhänge erkennen und erklären konnte (z.B. Feuer), bekam eine Vormachtstellung, z.B. als Zauberer, und wurden freigestellt von der normalen Handarbeit. Kopfarbeiter waren historisch ein sehr geringer Anteil der Bevölkerung, der lange Zeit die Gesellschaft dominierte: Monopol der Kopfarbeit. Mit Erfindung der Buchdruckerkunst und einer einheitlichen Deutschen Sprache wurde Wissen produzierbar, einer breiten Bevölkerung verfügbar - es fand eine »Entkopplung von Religion und Wissen« statt, gegenüber einer Dominierung der Art und Weitergabe von Wissen durch die Kirche (Galilei). Internet ist die potentielle Möglichkeit jedes Menschen zum Zugang zum Wissen - der Staat kann nicht länger Tabus definieren und deren fragwürdige Legitimationen schwinden.

Aus der Hand- und Kopfarbeit entstand natürlich wieder eine soziale Bewertung und ein gesellschaftlicher Status, daraus folgend unterschiedliche Entfaltungsmöglichkeiten.

- (c) Alt und Jung. Mit Alter ist nicht der heutige dritte Lebensabschnitt gemeint, sondern die erfahrenen Erwerbstätigen, die eine Vormachtstellung hatten, weil sie Wissen weitergeben konnten. Die Gesellschaft und Firmen wurden lange Zeit bestimmt durch ältere Leute bestimmt, was jedoch auch auf Tradierung beruht. Nachteilig ist jedoch, dass das Weltbild der älteren Menschen möglicherweise überholt ist - heute gibt es nicht mehr das Bild der technischen Machbarkeit der Welt. Seit 1990 gibt es in Deutschland den Druck, Führungspositionen in Politik und Firmen mit mehr jungen Leuten zu besetzen.
- (d) Stadt und Land. Heute zu erweitern in eine Arbeitsteilung zwischen Peripherie und Zentrum (z.B. Großraum Frankfurt). Die Stadt war lange Zeit Handelsstätte: Dynamik durch Austausch von Produkten. Der Stadt wurden Freiheit, Dynamik, neues Wissen, Möglichkeiten zur Entfaltung und Initiative zugeordnet. Das führt dazu, dass aus der Peripherie Qualifikation abgezogen wird - z.B. aus Ostdeutschland, wo viele qualifizierte junge Leute abwandern und also Entwicklungshemmnisse entstehen. Die Zentrumsfunktion hat auch eine internationale Anziehungskraft. Früher gab es Stadtmauern: man wollte die Städte nicht zu groß werden lassen. Heute denkt man über Möglichkeiten zur Einreisebeschränkung in Städte nach.

2. Berufsbildung. Es gibt einige große Berufe, die international vorhanden sind: Bauer, Fischer, Jäger, Schmied, Schreiner usw.
3. Berufsspaltung. Aufspaltung einzelner Berufe, z.B. Kaufmann in Industriekaufmann, EDV-Kaufmann usw. Ebenso werden die Universitätsstudiengänge immer weiter aufgespalten, ausgehend vom »studium generale« vor 250 Jahren.
4. Innerbetriebliche Arbeitsteilung. Jemand wendet nicht alle seine Qualifikationen an, sondern ihm wird im Betrieb ein Spezialbereich zugewiesen. Dies ist also eine weitere Fortführung der Berufsspaltung.
5. Innerbetriebliche Arbeitszerlegung. Jemand führt in seinem Spezialbereich wieder nur einen Teil der Handlungen aus. Diese Arbeitsteilung wird hauptsächlich in der Produktion durchgeführt bis zu dem Punkt, dass ein Arbeiter nur 6-7 Handlungen durchführen muss. Frederic Taylor entwickelte um 1900 ein System zur Steigerung der Produktivität in der Arbeit ein; er unterschied zwischen dynamischer und statischer (die wesentlich anstrengender ist) Muskelarbeit. Heute werden solche Vermessungen der Arbeit von dem Institut »Refa« durchgeführt, das auch über das Funktionieren der menschlichen Arbeitskraft lehrt. Zur Zeit Taylors gab es den Konflikt zwischen Arbeit und Kapital, zwischen Arbeitnehmern und Unternehmern; Taylor wollte diesen Klassengegensatz lösen durch seine Arbeitslehre - den Gewinn aus seinen Vorschriften zum Arbeiten wollte er aufteilen auf Arbeitnehmer und Arbeitgeber. Beispiele für Erkenntnisse Taylors: die ideale Arbeitsfläche ist ein Quadrat von 25cm vor der Arbeitskraft, sonst wird Energie verbraucht, um an die Arbeitsfläche zu gelangen. Solche Erkenntnisse sind für Einzelne nicht relevant, rentieren sich aber in Unternehmen mit vielen Arbeitnehmern. Henry Ford nutzte die Erkenntnisse Taylors, indem er die Prozesse durch ein Fließband verbindet. Durch diese Verbindung der Arbeit

ist - abstrakt gesehen - die Maschine die Arbeitskraft, die in jedem Takt ein vollständiges Produkt herstellt, weil jeder Arbeitsschritt am Fließband einmal ausgeführt wurde. Die beschriebenen Analysen gibt es heute noch: Arbeitszeitanalyse, Arbeitswertanalyse, Arbeitsablaufanalyse. In den USA heißt das: workfactor Untersuchung und MTM (motion time measurement; Reduzierung jedes Arbeitsablaufs auf eine Kombination von 40 Grundelementen, womit durch Addition eine Zeitvorgabe für die Produktion entstand).

Durch die Zerlegung der Arbeit wurden Teilbereiche auf Maschinen verlagert. Die Fließbandproduktion kontrastierte immer mehr mit dem Bedürfnis der Arbeitnehmer nach Entfaltung, bes. in den 60er / 70er Jahren. Man beklagte die Entfremdung von der Arbeit, es gab Abwehrreaktionen der Arbeitnehmer (Sabotage des Fließbandes). Also sank die Qualität der Produkte (»Montagsfahrzeuge«), der Verschleiß der Maschinen steigt (bewusste Zerstörung Maschinen, heute von PCs, ca.  $4 \cdot 10^9 \frac{DM}{a}$ , darüber wird jedoch gemäß Vereinbarung nicht berichtet), der Absentismus (Blaumachen) steigt, die Fluktuation steigt (Belegschaftswechsel). Gewerkschaften und Arbeitgeber versuchten, diesem Abwehrverhalten durch Humanisierung der Arbeit zu begegnen - die Arbeitgeber wollten die entstandenen Kosten einsparen.

Die Produktion hatte sich also von einem Mensch-Mensch-System über ein Mensch-Maschine-System (Maschine als Werkzeug) in ein Maschine-Mensch-System (Mensch als Werkzeug, als untergeordnetes Objekt) gewandelt; danach folgt nun der Schritt zu einem Maschine-Maschine-System (Maschinen benutzen Maschinen als Werkzeuge), wo der Mensch nur Kontrollgeräte kontrolliert. Es erfolgt also ein Übergang von der Mechanisierung zur Automatisierung.

Also wird ab einem gewissen Punkt die Arbeitsteilung kontraproduktiv, weil durch den Monotoniecharakter die Arbeitszufriedenheit nicht mehr vorhanden war und der Arbeitnehmer sich nicht mehr mit dem Produkt identifizieren konnte. Man suchte deshalb nach Lösungen, um die Monotonie zu beenden:

- job enlargement: die Handlungsintervalle werden verlängert, z.B. drei Minuten Schrauben andrehen statt zwei Minuten.
- job enrichment
- job rotation: ein Sprung in der Organisation. Ein Arbeitnehmer lernt in 1-2 Jahren alle Arbeitsplätze im Produktionsprozess kennen. Dadurch entsteht Identifikation mit dem Produkt, die Sabotage sinkt, die Motivation und Engagement steigen. Nachteile: der Lohn steigt, weil die Arbeitnehmer nun höher qualifiziert werden; durch Rotation fehlt die Routine.
- teilautonome Gruppen: es wird ein Aufgabenbereich an eine bestimmte Gruppe übergeben, die sich selbst organisieren darf, ihre Zeit selbst einteilt und ihre Qualität kontrolliert, den Prozess selbst organisiert. In den Gruppen kann ggf. Rotation stattfinden, wodurch die Qualifikation steigt. Weil durch Produktrückläufer festgestellt werden kann, welche Gruppe welches Produkt produziert hat, nennt man dies heute Qualitätszirkel. Allerdings ist diese Gruppenarbeit teurer, kann jedoch durch höhere Qualität wettgemacht werden, wie es bei Volvo geschah. Volvo hat Ende der 60er Jahre dieses System zuerst eingeführt wirbt mit der Qualität der Produkte. Forciert wurde dieses System im Maschinenbau eingeführt, besonders auch, weil die produzierten Kleinserien hoch qualifizierte Arbeitskräfte benötigen. Stark zergliederte Produktion von Massengütern kann dagegen in jedem Land der Erde durchgeführt werden (erklärt durch Comix).
- Es gab eine Rückbewegung, weil teilautonome Gruppen zu teuer waren. Aus Japan kam das Verfahren der lean production (schlanke Produktion), wo auf gegenseitigen Qualitätswettbewerb der Gruppen gesetzt wird, auch auf Auszeichnungen der Gruppen. Dies impliziert jedoch den Gruppendruck als negative Folge, der die Kontrolle durch die Arbeitgeber ersetzt. In leistungsmäßig inhomogenen Gruppen ergibt sich so eine negative Selektionsfunktion.

Während sich also in 100 Jahren die Produktion komplett änderte, änderte sich im Bürobereich nichts seit 70-80 Jahren. Erst die Einführung der EDV verändert nun den Bürobereich. Die EDV ist die ideale Ergänzung zum Büro, weil sie mit Daten arbeitet, dem einzigen Material im Büro. Heute wird jedoch die EDV noch lange nicht ausgenutzt, sondern als komfortable Schreibmaschine benutzt (sonst sind bis 40% der Arbeitsplätze einsparbar: Mit dem Einsatz von Spracherkennungssystemen wird der Bürobereich automatisiert werden).

Der Übergang vom Subjekt zum Objekt vollzieht sich heute in der Beziehung zum Computer: der Arbeitnehmer fühlt sich ohnmächtig, fühlt sich bestimmt. Es erfolgt also der Übergang zum Maschine-Mensch-System. Die Folge ist wie früher in der Produktion Sabotage.

Die Folge wird sein, dass in der Verwaltung bald nicht mehr einfache Tätigkeiten benötigt werden (wie Stenographie usw.), sondern nur noch die höher qualifizierten Tätigkeiten der Bedienung der Computersysteme.

## 1.12 Organisation

Eine Unternehmensorganisation ist immer durch alle folgenden Punkte bestimmt, jedoch ist die bewusste oder unbewusste Realisierung in den Unternehmen sehr unterschiedlich.

### 1.12.1 Organisationsprinzipien

Eine Organisation ist durch folgende Elemente definiert:

- Sie hat ein Ziel. Man organisiert auf ein Ziel hin.
- Es werden Sachmittel eingesetzt.
- Es werden Personen eingesetzt.

Die optimale Verbindung dieser drei Elemente ist die Organisation. Organisationen müssen nicht systematisch organisiert sein (d.h. nach einem Leitgedanken); so ist zum Beispiel ein Studium eher zufällig organisiert. Organisation ist nicht immer logisch, rational und effizient; es gibt auch emotionale oder instinktive (Tiere) Organisation. Organisation kann bewusst oder unbewusst (bewusstseinsentzogen) stattfinden - weiß man stets, wie man ein Ziel erreichen will, das man erreichen will?

Ein Individuum oder Unternehmen hat selbst ein System (Strukturen, Denkstrukturen, Handlungsabläufe) und bewegt sich in einem System: es hat nach innen und außen ein System. Dabei müssen äußere Informationen intern verarbeitet werden, um das angestrebte Ziel zu erreichen. Jedes System hat ein Suprasystem und ein Subsystem (d.h. Teilsysteme). Die Verbindung von Supra- und Subsystem muss organisiert werden. Er besteht aus Informations- und Sachbeziehungen (Bezug von Dienstleistungen und Geldströmen). Das Suprasystem verändert sich ständig - deshalb muss das System selbst sich auch anpassen. Bei dieser Aufgabe stellt sich das Problem die Komplexität der Umgebung zu reduzieren (»Reduktion der Komplexität«) auf das, was der Optimierung der Organisation des eigenen Ziels dient; man muss also die für sich selbst relevanten Informationen aus allem verfügbaren Wissen herausfiltern. Dabei ändert sich die Relevanz der Informationen jedoch ständig. Die Auswahl der relevanten Informationen geschieht auch nichtrational.

Organisation meint auch die Koordination der Subsysteme auf ein Ziel hin. Ein Mensch / Unternehmen versucht neben der Anpassung an das Suprasystem (Assimilation; durch Verarbeiten relevanter Informationen) auch, die Umwelt an sich anzupassen, d.h. eine eigene Identität zu wahren (Akkommodation). Die beiden Begriffe Assimilation und Akkommodation sind Begriffe aus der Pädagogik, die Piaget entwickelt hat: ein Kind passt sich so lange an (Assimilation), bis sich Identität (das sind eigene Strukturen) entwickelt; dann wirkt es auch auf seine Realität (Akkommodation), indem es zum Beispiel die Reaktion seiner Eltern herausfordert. Es muss ein Gleichgewicht geben aus Assimilation und Akkommodation. Durch Realitätsveränderung verändert sich auch der Assimilationsprozess.

Ein Unternehmen passt sich zum einen an den Markt an (Assimilation), versucht aber auch die Kunden zu beeinflussen (Akkommodation, z.B. Marketing). Es will also eine Identität bewahren und sich trotzdem verändern. Identität (eines Systems) ist eine Voraussetzung zum Agieren. Sie wird durch Assimilation verändert, z.B. ändern sich die Verhaltensweisen eines Studenten während seines Studium. Zwischen Akkommodation und Assimilation muss ein dynamisches Gleichgewicht bestehen - die Organisation muss stets veränderbar sein, da sich die Außenwelt verändert.

Ein Unternehmen hat also in der Organisation die Aufgabe, sich an ein übergeordnetes Ziel anzupassen unter Einsatz von Sachmitteln und Personen. Wenn es zu lange und zu fest auf seiner Identität beharrt, passiert es schnell, dass es nicht mehr zu seiner Umwelt passt (Beispiel: das Image von 4711).

Anwendung auf das Unternehmen: Das Ziel eines Unternehmens ist die Gewinnmaximierung. Für dieses Wertziel ist ein bestimmtes Sachziel nötig (das Produkt). Mit diesem Sachziel steht das Unternehmen in Beziehungen zur Umwelt (dem Suprasystem): Beziehungen zum Beschaffungsmarkt (Arbeitsmarkt, Kapitalmarkt, Gütermarkt) und zum Absatzmarkt (Verkauf von Gütern und Dienstleistungen), woraus Einnahmen und Ausgaben und als Differenz der Gewinn / Verlust resultieren. Die auf dem Beschaffungsmarkt erworbenen Produkte werden im Unternehmen zu einem Produkt (dem Sachziel) verarbeitet, das Produkt wird dann auf dem Absatzmarkt verkauft. Die Ausgestaltung des abstrakten Ziels der Gewinnmaximierung ist völlig von der Art des Unternehmens / des Sachziels abhängig. Nun muss ein Unternehmen sich eine Organisation (eine Struktur) geben; alles, was nicht strukturiert ist, findet nicht statt. Das Unternehmen muss also organisatorisch bis zum einzelnen Arbeitsplatz hinunter gegliedert werden: das Sachziel wird durch eine Analyse zerlegt bis zur Stelle, dem kleinsten Teilziel. In kleinen Unternehmen kann die Organisation spontan bedarfsorientiert sein, in größeren Unternehmen muss jedes Detail organisiert werden (z.B. Militär), inkl. der Organisation selbst. So gibt es im Staat eine Organisation der Organisation, die wiederum kontrolliert wird. Die Synthese aller

Stellen muss dazu führen, dass das oberste Ziel erreicht wird; dies ist nicht unbedingt gewährleistet, sondern nur, wenn bei der vorhergehenden Analyse keine Fehler gemacht wurden. Jede Stelle nun (ebenso jede andere Organisationsebene) bewegt sich als System im Supersystem des Unternehmens: sie filtert relevante Informationen heraus und versucht auch, das Supersystem an sich anzupassen. Es ist eine Strukturierung dieser Informations- und Anpassungsprozesse nötig, denn alles, was nicht festgelegt wird, steht in der Entscheidung der Subsysteme. Es bestehen also unterschiedliche Entscheidungsspielräume. Man unterscheidet hier zwischen »Organisation im engeren Sinne« (starre Festlegung) und »Improvisation« (Entscheidungen ohne Vorgaben oder Strukturen möglich); dazwischen liegt die »Disposition« (Entscheidung innerhalb einer Rahmenvorgabe). So werden stereotype Handlungsabläufe (die sich regelmäßig wiederholen) gewöhnlich starr festgelegt, z.B. die Lohnauszahlung. Dieser Automatismus entlastet dann die Gesamtorganisation, auch bei Anwendung auf das persönliche Verhalten, denn diese Handlungen laufen dann störungsfrei ab. Disposition wendet man an bei wiederholten Handlungen, die nicht identisch sind (Gütereinkauf, Werbekampagne). Zu den drei Organisationstypen passen jeweils auch Arbeitnehmer mit verschiedenen Qualifikationen. Sehr stabil organisierte Systeme (viel Organisation im engeren Sinne) sind aber auch starr und unflexibel; dies ist der Fall bei größeren Einheiten, z.B. Bundeswehr, wo auch unsinnige Vorgaben ausgeführt werden müssen. Improvisation wiederum besitzt eine große Elastizität. Routinetätigkeiten zu improvisieren ist ineffizient; andere Anforderungen sind unvorhersehbar, ihnen muss mit Improvisation begegnet werden. Das Ausmaß von Stabilität und Improvisation ist abhängig von der Unternehmensbranche (mehr Flexibilität beim neuen Markt) und der Unternehmensphilosophie (Art der Unternehmensführung) und der Unternehmensgröße (große Einheiten können weniger flexibel sein, da alle Stellen koordiniert funktionieren müssen).

Die Organisationsaufgabe stellt sich prinzipiell gleich in allen Ebenen des Unternehmens.

Es gibt folgende Organisationsprinzipien, die alle beachtet werden müssen, wenn man zwischen Organisation im engeren Sinne, Disposition und Improvisation in einem Gebiet unterscheidet:

1. Stabilität und Elastizität gleichzeitig. Beide stehen in einem labilen Gleichgewicht, da Veränderung gewährleistet sein muss.
2. Zweckmäßigkeit (d.i. Zielgerichtetheit) und Wirtschaftlichkeit gleichzeitig. Es können nicht beliebig viele Sachmittel eingesetzt werden (einen Kopierer für jeden), weil es sonst unwirtschaftlich wird; so stellt sich zum Beispiel die Frage, wieviele Kopiergeräte in einem Unternehmen wie und wo aufgestellt werden. Es besteht stets ein Dualismus zwischen Zweckmäßigkeit und Wirtschaftlichkeit, auch im persönlichen Studentenleben.
3. Koordination. Die einzelnen Teilaufgaben müssen koordiniert werden, so dass sich ein dynamisches Gleichgewicht ergibt.

### 1.12.2 Weisungssystem

Diese Organisationsprinzipien werden überlagert von einem Weisungssystem, das die Zuständigkeiten für Information, Beratung und Befehle enthält. Es gibt dazu verschiedene Ansätze:

- Einliniensystem (Abbildung 2). Typisch für große Strukturen. Weisungen laufen stets von oben nach unten, nie quer; Kommunikation von gleichgeordneten Stellen ist nur über die nächsthöhere Stelle möglich (Instanzensystem). Dieses System ist transparent und eindeutig (bzgl. Weisungs- und Informationsfluss), es bestehen klare Kompetenzen, der Vorgesetzte weiß stets Bescheid. Es ist jedoch auch ein starres System, und es bestehen lange Entscheidungswege, weshalb schnelle Reaktionen unmöglich (Inflexibilität) und Informationsverluste möglich sind. Beispiele: öffentliche Verwaltung. Große Unternehmen müssen so strukturiert sein, damit die gleiche Situation zur gleichen Entscheidung führt (z.B. bundeseinheitliche Entscheidungen des Arbeitsamtes). Siehe Abbildung.

Abbildung 2: Einliniensystem

- Mehrliniensystem (Abbildung 3). Es existieren auch Querverbindungen, was die Entscheidungswege verkürzt. Schnelle Entscheidungen sind möglich, Informationsverlust entsteht nicht. Es besteht jedoch die Gefahr, dass eine Stelle divergierende (sich widersprechende) Weisungen von unterschiedlichen Stellen erhält. Die anstehende Entscheidung überfordert den Stelleninhaber, weil er sich in jedem Fall falsch gegenüber einem Vorgesetzten verhält. Das führt zu Reibereien zwischen Abteilungsleitern und zu Machtkämpfen in großen Unternehmen.

- Stabliniensystem (Abbildung 4). Der Begriff kommt aus dem Militärbereich, denn dieser war der erste Bereich, in dem große Menschenmengen organisiert werden mussten. Unterschiedlichen Ebenen werden Stäbe als Beratungsstellen zugeordnet, die beraten und die Entscheidungen vorbereiten. Stäbe haben also eine Dienstleistungsfunktion. In einem Unternehmen können z.B. Stäbe für BWL, Forschung und Entwicklung usw. bestehen. Stäbe sind sachkompetenter als die Unternehmensleitung, die Unternehmensleitung hat mehr Kompetenzen auf dem Gebiet der Menschenführung und des Umgangs mit Macht. Aus diesem Grund kann Rudolf Scharping Verteidigungsminister sein, trotz dass er diesen Bereich vorher nicht kannte. Stäbe bestehen aus hochkompetenten Personen, haben jedoch keine Entscheidungskompetenz; dies macht die Stäbe schlecht motivierbar, denn es ist eher frustrierend. Jedoch besteht die Möglichkeit der Manipulation für Stäbe, über ihre Beraterfunktion versteckt und mittelbar zu lenken, indem sie einen Sachverhalt so unterschiedlich gewichtet darstellen, dass die vom Stab favorisierte Entscheidung die naheliegendste ist. Das Problem der Unternehmensführung (oder auch das eines Ministeriums) besteht also neben dem Machtmanagement darin, die Stäbe optimal zu führen, ohne Demotivation oder Manipulation hervorzurufen. Dabei hat sich das Prinzip der Operationalisierung bewährt: man verlangt vom Stab eine Entscheidungsmatrix, die die Beurteilungskriterien mit Quantifizierung offenlegt, statt lange Berichte zu fordern. Das Problem einer Entscheidungsmatrix (und von Entscheidungen allgemein) ist die Quantifizierung (mengenmäßige Erfassung) von Qualitäten (von qualitativen Größen): wie stark ist eine qualitative Entscheidung gegen etwas? Dabei ist zu beachten, dass der Unterschied zwischen 1 und 2 bzw. 9 und 10 auf der Skala größer ist als zwischen mittleren Werten, denn die Bereitschaft zur Wahl von Extremwerten ist geringer. Wenn nun nach der Darstellung in Textform noch eine Entscheidungsmatrix angegeben wird, so ist damit noch keine Entscheidung gegeben, denn die Entscheidungsträger können die verschiedenen Entscheidungskriterien unterschiedlich gewichten. Die Gewichtung der Kriterien ist die eigentliche Entscheidung, die das Management trifft. Nur bei solcher Vorbereitung ist die Entscheidung nachvollziehbar, denn die unterschiedliche Gewichtung legt die Subjektivität der Entscheidung offen. Es ist empfehlenswert, wichtige persönliche Entscheidungen ebenfalls anhand einer solchen Matrix zu treffen.

### 1.12.3 Organisationsmodelle zur Stellenbildung in einem Unternehmen

**verrichtungsorientierte Organisation.** Dies ist die klassische Aufteilung in kaufmännischen Bereich (Kopfarbeit) und technischen Bereich (Handarbeit); jedoch werden hier Dinge getrennt, die eigentlich in einem Unternehmen zusammengehören - in vielen Gruppen muss dann die Zusammenarbeit zwischen kaufmännischem und technischen Bereich wieder hergestellt werden. Es besteht traditionell eine Ablehnung zwischen diesen Bereichen. Bei diesem Modell der Stellenbildung wird hierarchisch weiter untergliedert bis zur einzelnen Stelle. Problematisch bei diesem Modell ist die nur einseitige Beurteilung durch Aufteilung in kaufmännischen und technischen Bereich, z.B. wird dann im Einkauf nur auf den Preis, nicht aber auf die technische Qualität geachtet. Diese strukturellen Konflikte sind eigentlich Energieverschwendung in einem Unternehmen, jedoch sind traditionell 70-80% aller Unternehmen so gegliedert. Vergleiche Abbildung 5.

**Objektorientierte Organisation** (Divisionale Organisation (Begriff aus dem Militärbereich) / Spartenorganisation). Hier wird auf der obersten Ebene nicht nach Aufgaben, sondern nach Produktionsbereichen gegliedert (z.B. Pkw / Lkw / Nutzfahrzeuge; Europa / Asien / Amerika). Das Problem ist, dass für jeden Ast des Objektbaumes eine Einkaufs- und Verkaufsabteilung usw. erstellt werden muss; die gleiche Tätigkeit und Organisation wird unnötigerweise redundant ausgeführt, der Nachteil dieses Modells sind also die höheren Kosten. Andererseits ist die Zentralisierung aller Aktivitäten (z.B. zentrale Beschaffung von Büromaterial für ein weltweites Unternehmen) verwaltungstechnisch oft kontraproduktiv. Vorteilhaft ist die Integration von kaufmännischem und technischem Bereich in einer Abteilung. Siehe Abbildung 6.

**Matrixorganisation.** Sie verbindet die Vorteile der verrichtungsorientierten Organisation und der objektorientierten Organisation. Siehe Abbildung 7. Die Objektmanager sind nach Region, Produkt oder Projekten o.ä. gegliedert, jedoch nicht nach Verrichtung. In der Hierarchie sind die Leiter der klassischen Abteilungen und die Objektmanager gleichgestellt. Die Objektmanager dürfen die einzelnen Abteilungen anweisen, was sie wann tun sollen. Die Leiter der Abteilungen haben die Kompetenz zur Art der Durchführung. Die Schnittpunkte in der Matrix vereinen in der Praxis Kompetenz aus beiden Bereichen, es ergibt

Abbildung 3: Mehrliniensystem



sich eine hochqualifizierte Qualifikation von Arbeitskräften. Dieses Modell kann aber nur funktionieren, wenn die Teamfähigkeit gegeben ist, d.i. wenn keine Machtkämpfe unter den Objektmanagern bzw. Abteilungsleitern bestehen: das Modell steht und fällt mit der Fähigkeit, mit anders kompetenten Personen zusammenzuarbeiten. Ziel der Matrixorganisation ist die Erzielung von Synergien: durch Zusammenwirken verschiedener Qualifikationen höhere Ergebnisse als durch einfache Addition beider Qualifikation zu erzielen. Schwierig ist die individuelle leistungsorientierte Vorbildung der Arbeitnehmer, jedoch entspricht die Matrixorganisation insgesamt besser den Erfordernissen der modernen Wirtschaft.

#### 1.12.4 Führungsstile

Die Art, wie ein Unternehmen sich selbst organisiert. Sie ist abhängig vom Bild des Arbeitnehmers: 80% der Unternehmen sind nach einem autoritären Ansatz organisiert (der Arbeitnehmer ist faul und muss zur Arbeit gezwungen und kontrolliert werden); daneben gewinnt ein kooperativer Ansatz an Bedeutung, der den Arbeitnehmer als motivierbares Individuum auffasst. Zwischen diesen beiden extremen Führungsstilen gibt es Abstufungen vom autoritären (bis absolutistischen) Führungsstil bis laissez faire (die »Nichtführung«). Da sich die Ansprüche und die soziale Prägung der Arbeitnehmer ständig ändert (so besteht in der BRD ein Demokratisierungsprozess, der sich seit 50 Jahren immer weiter verstärkt), müssen sich auch die Führungsstile entsprechend verändern.

##### **autoritärer Führungsstil.**

**bürokratischer Führungsstil.** Auch ein autoritärer Führungsstil, zusätzlich die Bürokratie: alle Weisungen gehen den Papierweg. Der Arbeitnehmer ist ein Aufgabenträger, er wird nicht als Individuum wahrgenommen. Führt zu schwerer Motivierbarkeit, da der Arbeitnehmer keinen Eigenanteil an der Arbeit hat, sondern nur Vorschriften ausführt. Dieser Führungsstil findet sich in der Verwaltung und bei großen Organisationen.

**patriarchischer Führungsstil.** Hauptsächlich in kleineren Unternehmen. Der Chef ist fürsorglich, erwartet jedoch auch einen überdurchschnittlich hohen Einsatz. Es besteht starke soziale Kontrolle, aber auch starke soziale Einbettung. Das Unternehmen ist »Familienersatz«. Dieser Führungsstil verliert an Bedeutung.

**kooperativer Führungsstil.** Der kooperative Führungsstil achtet den Arbeitnehmer als Individuum. Der Vorgesetzte ist »Erster unter Gleichen«. Die Entscheidungen werden in Gruppen getroffen. Ab einem bestimmten Einkommen muss so geführt werden, um die Arbeitnehmer noch motivieren zu können. Hauptsächlich angewandt in kreativen Bereichen, auch der Softwarebranche.

**laissez faire.** Da man auch kein Lob bekommt und kein Zwang besteht, geht die Leistung der Arbeitnehmer schnell stark zurück, da feedback und Leistungsvorgaben fehlen. laissez faire entsteht, wenn Vorgesetzte nicht führungsfähig sind. Hohe Fluktuationsraten sind Ergebnis des laissez faire, denn leistungsfähige und leistungsbereite Arbeitnehmer werden hier nicht genügend gefördert.

#### 1.12.5 Führungstechniken

Der Führungsstil wird ergänzt durch Führungstechniken.

- management by delegation. Weitergabe von Aufgaben, ohne deren Erfüllung zu kontrollieren. Kann wie auch die anderen Management-Techniken erlernt werden, muss jedoch durch die eigene Person getragen werden: ist man der Meinung, selbst alles am Besten zu können, so hilft Delegation nichts; denn wenn man jede Aufgabe kontrolliert, hätte man sie auch selbst tun können.
- management by exception. Eine Entscheidung darf von einer untergeordneten Stelle getroffen werden, es sei denn es betrifft vorher definierte Sonderfälle (Überschreitung eines DM-Betrages bei Beschaffung, ein bestimmter Kunde).
- management by: Zielvorgabe und Kontrolle. Der Arbeitnehmer bekommt eine kurzfristige Zielvorgabe (bis zu einem Tag).

Abbildung 4: Stabliniensystem

- management by objectives. Es werden mittelfristige bis langfristige Ziele gegeben und erst nach Ablauf der Zeit kontrolliert. Nicht auf allen Hierarchieebenen und nicht bei allen Arten der Arbeit denkbar.
- management by Gruppenbildung. Die Arbeitnehmer werden dabei zu wechselnden Arbeitsgruppen zusammengestellt. Viel zu viele Informationen werden gefiltert auf dem Weg in die höheren Instanzen. Bei VW z.B. unterdrückten die Bereichsleiter systematisch Verbesserungsvorschläge ihrer Untergebenen auf dem Weg in die höheren Instanzen, um die eigene Bedeutung gegenüber dem Arbeitnehmer zu erhalten. Deshalb bildet man hierarchieübergreifende Arbeitsgruppen, die das Wissen der jeweiligen Arbeitnehmer vereinen sollen. Ein Arbeitnehmer kann in verschiedenen Gruppen gleichzeitig sein: es gibt überlappende Gruppen. Dadurch hat jemand abhängig von seiner Hierarchie gleichzeitig verschiedene Wertigkeiten in verschiedenen Gruppen - er muss gleichzeitig Gruppenleiter einer Gruppe sein und sich in einer anderen Gruppe führen lassen; er muss verschiedene Rollen einnehmen. Dieses System ist schwierig zu organisieren, ist jedoch durchlässig für Information und Kommunikation. Dieses System ist wichtig bei internationalen Unternehmen, die sich aus Arbeitnehmern verschiedener Kulturen zusammensetzen.

### 1.12.6 Unternehmensphilosophien / -kulturen.

Hier werden die Führungsstile und -techniken eingebettet. Jedes Unternehmen hat eine bestimmte Art der Präsentation und Selbstsicht. Die Gesamtorganisation ist abhängig von dieser Unternehmenskultur. Problematisch ist die Kombination von Unternehmenskulturen bei Fusionen.

### 1.12.7 Personalbeurteilung

**keine systematische Personalbeurteilung** Der Arbeitnehmer kennt die Beurteilungsmaßstäbe nicht, Beurteilungen werden nicht regelmäßig durchgeführt sondern am ehesten dann durch den unmittelbaren Vorgesetzten, wenn eine Arbeit misslingt. Die Beurteilungskriterien sind für den Arbeitnehmer nicht transparent; das negative Feedback verursacht Unsicherheit und Angst. Der Arbeitnehmer weiß auch nicht, wieviel die anderen Arbeitnehmer verdienen (Unsicherheit über das monetäre Moment; in den meisten Unternehmen der Fall). Der Arbeitnehmer kennt auch seine Aufstiegsmöglichkeiten im Unternehmen nicht. Dieses »System« ist in vielen Unternehmen gegeben.

**systematische Beurteilung** Eine regelmäßige Beurteilung nach offenen Leistungskriterien, z.B. im Abstand von 1-2 Jahren, wie sie in immer mehr Unternehmen eingeführt wird. Der Arbeitnehmer kennt die Beurteilungskriterien und erhält bei entsprechender Punktzahl die Chance zum Aufstieg: Bleibt seine Beurteilungspunktzahl nach dem Probeaufstieg mindestens konstant, so behält er die höhere Position. Beispiele für Beurteilungskriterien: Engagement, Initiative, Teamfähigkeit, Zuverlässigkeit, Verbesserungsvorschläge, Verhalten zu Vorgesetzten, Gleichgestellten und Untergebenen, Aufgabenerfüllung usw. Der Arbeitnehmer weiß also, welche Kriterien er erfüllen muss. Die Bewertung geschieht durch eine Punktwertreihe je Kriterium, wobei für jede Bewertung ein Einzelbeispiel gegeben wird. Damit wird die Bewertung objektiv und für den Arbeitnehmer nachvollziehbar. Nach jeder Beurteilung findet ein Beurteilungsgespräch statt, bei dem das Ergebnis der Beurteilung mitgeteilt wird; es kann sowohl autoritär als Befehlsempfang organisiert sein oder auch als ein gemeinsames Gespräch, wobei der Arbeitnehmer die Möglichkeit zur Stellungnahme hat. Somit kann das Beurteilungsgespräch sowohl demotivierend als auch motivierend wirken: es können Perspektiven für die Zukunft vorgestellt werden, z.B. ein Probeaufstieg auf Zeit. Bei systematischer Beurteilung ist der Leistungsdruck nicht geringer als bei unsystematischer Beurteilung, aber die Beurteilung ist nachvollziehbar. Das Unternehmensklima hängt wesentlich vom verwendeten Beurteilungsmodell ab.

## 1.13 Betriebliche Mitbestimmung

Es ist die zweite Basis der Organisation in einem Unternehmen, neben der eigentlichen Organisation (s.o.). Die Mitbestimmung ist geregelt im:

- Betriebsverfassungsgesetz, das die Rechte des Arbeitnehmers (z.B. Einsicht in die eigene Personalakte) und des Betriebsrates regelt.

Abbildung 5: Verrichtungsorientierte Organisation

- Mitbestimmungsgesetz. Regelt die Mitbestimmung durch den Aufsichtsrat, d.h. im wesentlichen bei GmbHs und AGs.

Die Rechte des einzelnen Arbeitnehmers sind in weit verteilten Gesetzen geregelt; so gibt es nach Alter gestaffelte Kündigungsschutzschriften, Recht auf Erläuterung der Gefahren am Arbeitsplatz, Recht auf Erörterung von Personalurteilen usw. Ab 5 Arbeitnehmern kann ein Betriebsrat gewählt werden; ab 300 Arbeitnehmern wird eine Person als Betriebsrat von der Arbeit freigestellt. Ab 100 Arbeitnehmern wird ein Wirtschaftsausschuss gebildet, der Beratungsrecht bei beabsichtigten Veränderungen im Produktionsprozess hat und Vorschlagsrecht für solche Veränderungen hat.

Der Betriebsrat hat ein starkes Mitbestimmungsrecht, was die soziale Komponente der Arbeitsgestaltung angeht: Akkordarbeitsgestaltung, Überwachungssysteme.

Das System der Mitbestimmung schränkt die Rechte der Arbeitgeber zwar ein, hilft jedoch bei der Ausräumung von Konflikten auf der Diskussionsebene. So ist in Deutschland die Arbeitszeitunterbrechung im Vergleich zu anderen Ländern sehr gering.

### 1.14 informale Organisation

Diese dritte Organisationsebene kann die ersten beiden Ebenen völlig unterlaufen. Es ist ein System von persönlichen Beziehungen (Sympathie, Antipathie) in einem Unternehmen, das von den Arbeitnehmern selbst informal gebildet wird und vom Arbeitgeber schlecht beeinflussbar ist. Es ergeben sich so Informationskanäle, die das Unternehmen nicht organisiert hat.

Die informale Organisation beeinflusst die Produktivität enorm: erzwungene Zusammenarbeit trotz eines Hasses auf einen Mitarbeiter führt nicht zu produktiver Zusammenarbeit. Außerdem haben Gruppen eine eigene Dynamik: so kann jemand anders statt dem Abteilungsleiter informal dessen Position einnehmen. Jede Gruppe hat auch einen Außenseiter und einen »Sündenbock«. Die Gruppenstruktur kann nicht von oben vorstrukturiert werden, kann jedoch durch Dynamik (unterschiedliche Gruppenzusammensetzungen) aufgemischt werden. Die Produktivität eines Arbeitnehmers ist im langfristigen Schnitt sehr abhängig von seiner Zufriedenheit am Arbeitsplatz.

Weil die Gruppenbildung ein Produktivitätsfaktor ist, gibt es Theorien zur systematischen Gruppenbildung.

### 1.15 Markt

Der Markt ist:

- Treffpunkt von Angebot und Nachfrage
- Ort der Preisbildung
- Planungsindikator (d.h. Maßstab) für Angebot und Nachfrage
- Regulator von Angebot und Nachfrage
- Vermittlungsinstanz von Bedürfnissen und Mitteln zur Bedürfnisbefriedigung.

Früher war der Markt örtlich und zeitlich fixiert, er entwickelte sich vom Konkreten immer mehr zum Abstraktem. Schon immer bestand Konkurrenz bei Angebot und Nachfrage, neu ist jedoch die latente Konkurrenz, wodurch Marktprognosen immer schwieriger werden. Latente Konkurrenz meint: Jeder kann plötzlich als Konkurrent erscheinen.

#### Charakterisierung des Marktes

- *Nachfrage* > *Angebot*: ein Verkäufermarkt; der Schwerpunkt liegt auf der Produktion; die Werbung ist informativ und plakativ (d.h. sie bleibt an der Oberfläche).
- *Angebot* > *Nachfrage*: ein Käufermarkt; der Schwerpunkt liegt aufgrund des Absatzengpasses auf dem Marketing; Werbung ist suggestiv.

**Marktdiagramm** Ein Preis - Menge - Graph. Die Steigung im Marktdiagramm ist die Preiselastizität des Angebots (bei Angebotskurve) bzw. der Nachfrage (bei Nachfragekurve).

**paradoxe Nachfragekurve.** Nachfrage steigt bei wachsendem Preis (z.B. Statussymbole).

Abbildung 6: objektorientierte Organisation

### 1.15.1 Arbeitsmarkt

Beeinflussende Faktoren:

- Qualifikation
- Produkte (Nachfrage)
- Infrastruktur
- Lohnnebenkosten
- Sozialversicherungen (vom Bruttoarbeitslohn)
  1. Krankenversicherung 14%
  2. Pflegeversicherung 1,7%
  3. Arbeitslosenversicherung 6,5%
  4. Rentenversicherungen 20,3%
  5. Unfallversicherung (abhängig von Risikoklasse und Lohnsumme eines Unternehmens)

Die Positionen 1-4 (insgesamt 42,5%) teilen sich Arbeitgeber und Arbeitnehmer, Position 5 wird unter der Überwachung der Berufsgenossenschaften vom Arbeitgeber allein gezahlt.

### 1.15.2 Der Kapitalmarkt

Zentrale Größe ist  $i$  (»interest«, der Zins); davon sind Angebot und Nachfrage auf dem Geldmarkt abhängig:

$$i \downarrow \Rightarrow N \uparrow \Rightarrow \text{Investitionen} \uparrow \Rightarrow N \uparrow$$

Die Investitionen sind abhängig von Zukunftserwartungen:

### 1.15.3 Gegensatz von Plan und Markt

#### Plan

- ist auf die Zukunft gerichtet
- Preis festgelegt durch Entscheidungs-Kriterien bzw. ein Entscheidungs-Gremium
- »politische« Preise
- Information
- gesamtwirtschaftlich (ökologisch, sozial)

#### Markt

- nachträglich zeigt sich, ob der individuelle Plan richtig war
- individueller Egoismus
- Preis ist eine Knappheitsrelation und nicht planend festgelegt. Der Preis garantiert Gewinne - das so bewertete Gut ist nebensächlich (z.B. auch Waffen).
- Jede Nachfrage findet ein Angebot
- Fehlplanung
- Leistungsprinzip, das durch soziale Absicherung ausgeglichen werden muss (Bildung, Pflege, Krankheit, Alter, allg. Leistungsschwäche)

Abbildung 7: Matrixorganisation

#### 1.15.4 Auswirkungen einer Preissteigerung auf den Umsatz

**Marktumsatz** Er berechnet sich aus Menge mal Preis:  $U = x \cdot p$ . Der Marktumsatz steigt, solange ein Angebotsüberhang existiert, d.h. solange die Nachfrage steigt. Wenn das Marktgleichgewicht erreicht wird ( $Angebot = Nachfrage$ ) ist der maximale Marktumsatz erreicht, da keine überschüssigen Produktmengen zur Steigerung des Marktumsatzes mehr vorhanden sind. Ab dann sinkt der Marktumsatz wieder. Denn die Regel ist für die Situation des Angebotsüberschusses:

$$Angebot > Nachfrage \Rightarrow Preis \downarrow \Rightarrow \begin{cases} Angebot \downarrow \\ Nachfrage \uparrow \end{cases} \text{ bis } A = N$$

**Nachfrageverhalten** Steigt der Preis, so nimmt die Nachfrage ab. Die Preiselastizität gibt als Faktor an, wie stark eine Preisänderung die Nachfrage ändert:

$$\frac{\Delta_{Nachfrage} \%}{\Delta_{Preis} \%}$$

In einem Preis/Nachfrage-Diagramm<sup>2</sup> bedeuten entsprechend:

- starre bzw. sehr steile Kurven<sup>3</sup>: der Verkäufer befindet sich gegenüber dem Käufer in stärkerer Position. Solche Kurven sind typisch für lebensnotwendige Produkte (Salz, Medizin) und schwer substituierbare Produkte. Der Verkäufer kann also den Preis stark erhöhen, ohne einen starken Einbruch der Nachfrage befürchten zu müssen.
- elastische Kurve<sup>4</sup>: typisch für beliebig austauschbare Produkte.

**Angebotsverhalten** Steigt der Preis, so steigt auch das Angebot. Die Preiselastizität des Angebots ist entsprechend:

$$\frac{\Delta_{Angebot} \%}{\Delta_{Preis} \%}$$

Der Preis kann

- absolut steigen: Angebots-Kurve im Marktdiagramm wird parallel nach oben verschoben.  
Folgen: Preis-Zunahme und Abnahme der Nachfrage (gleichmäßig)
- Preis kann relativ steigen: Angebots-Kurve wird an jedem Punkt mit einem Prozentsatz multipliziert.  
Folgen: Preis-Zunahme und Abnahme der Nachfrage (unterschiedliche Verschiebung der Flächen)

Der Markt ist ein abstrakter gesellschaftlicher Funktionsmechanismus, der typisch ist für unsere Gesellschaftsformation. Abstrakt: weil heute keine im klassischen Sinne lokalisierbaren mehr bestehen. Märkte entstanden durch einen Austausch von Produkten, wenn unterschiedliche Bevölkerungsgruppen sich kennengelernt haben; die Zeitpunkte waren regelmäßig und am Naturablauf ausgerichtet. Aus diesen Handelsstätten entstanden später stetig bewohnte Handelsstädte, wodurch der organisierte Handel als weitere Form der Naturaneignung entstand. Der Handel stellt nichts her wie alle bisherigen Berufe, sondern er vermittelt nur; damit ist er nur indirekt produktiv, nicht wertschöpfend, sondern nur wertvermittelnd; da dies jedoch zu einer Erhöhung des Wohlstandes führt, wird Handel trotzdem bezahlt.

Im Laufe der Menschheitsgeschichte entstanden dann immer mehr nur indirekt produktive Berufe. Heute ist die Marktidee (ein erfundenes, funktionierendes Funktionsprinzip) nicht mehr nur national, sondern globalisiert.

Der Markt als »Funktionsmechanismus«: Er ist die Art, wie Staaten ihr Wirtschaften planen. Nämlich völlig ungeplant, nicht von einer zentralen Stelle wie dem Staat gelenkt. Der Markt basiert auf:

- individuellen Interessen
- Egoismus, dem egoistischen Agieren jedes einzelnen Arbeitnehmers. Keine Produktion erfolgt aus sozialen Motiven, sondern stets aus Egoismus. Die egoistischen Interessen werden bejaht, d.h. jeder Marktteilnehmer darf egoistisch sein.

---

<sup>2</sup>x-Achse: Nachfrage; y-Achse: Preis

<sup>3</sup>d.h. betragsgroße Steigungen der Kurve

<sup>4</sup>d.h. betragskleine Steigungen der Kurve

- Leistung. Wer etwas verdienen will, muss Leistung bringen.

Definition: der Markt ist ein Treffpunkt von Angebot und Nachfrage. Die Kontaktsuche zwischen Käufern oder Verkäufern ist allein dadurch motiviert, aus egoistischen Motiven etwas kaufen oder verkaufen zu wollen. Mit neuen Informationsmedien wurde die Delokalisierung des Marktes möglich. Der Markt ist auch der Ort der Preisbildung; diese bleibt dynamisch und ist vom Verkäufer und Käufer allein nicht festlegbar. Der Markt ist Ort der Koordination von Angebot und Nachfrage und zugleich Planungsmaßstab von Angebot und Nachfrage (um entscheiden zu können, ob man mehr oder weniger herstellen sollte). Schließlich werden die Produktionen nicht weltweit zentral festgelegt, sondern von jedem Unternehmen aufgrund der Marktsituation; deshalb ist der Markt »anarchisch« organisiert. Wer auf dem Markt stark nachgefragte Güter anbietet, verdient natürlich mehr. Deshalb ist der individuelle Egoismus die Motivation, beste Informationen über den Markt (die Bedürfnisse der Kunden) herauszufinden.

Das zentrale Moment des Marktes ist der Preis als Orientierungsgröße für den potentiellen Anbieter. Man unterscheidet verschiedene Märkte:

### **Gütermarkt**

### **Dienstleistungsmarkt**

**Arbeitsmarkt** (zentrale Größe: Lohn)

**Kapitalmarkt** (zentrale Größe: Zins)

**Immobilienmarkt** (zentrale Größe: Pacht / Miete)

Das Modell der Marktwirtschaft wurde von den Ökonomen Say und Mill entwickelt. Ihre Grundaussagen sind:

- Jedes Angebot findet eine Nachfrage, abhängig vom Preis. (Wer billig genug ist, kann alles verkaufen)
- Jede Nachfrage findet ein Angebot, abhängig vom Preis. (Wer genug bezahlt, kann alles kaufen).
- Daraus folgt, dass der Markt immer zu einem Ausgleich von Angebot und Nachfrage führt. Der Staat hat in dieser reinen Markttheorie also kein Recht, einzugreifen.
- Der Markt belohnt die Leistung: wer mehr leistet kann billiger und daher mehr verkaufen, hat mehr Geld und kann also auch mehr kaufen. Deshalb gehören Marktwirtschaft und Leistungsprinzip zueinander. Wer also keine Leistung bringt, erhält in der reinen Marktwirtschaft also kein Geld: die Besten erlangen Wohlstand, die Leistungsunfähigen sterben. Der Markt ist daher auch ein Selektionsmechanismus. Die Gesellschaft (oder Weltgesellschaft) muss nun definieren, wie sie mit ihren nicht leistungsfähigen Mitgliedern umgeht:
  - freie Marktwirtschaft: der Leistungsunfähige wird staatlich in keiner Form versorgt. Dies ist das derzeitige Weltmodell der Ökonomie: nicht leistungsfähige Länder haben keine Überlebenschance. Daran ändern die geringen Entwicklungshilfemaßnahmen nichts. Das resultierende Wohlstandsgefälle führt zu Wanderungsbewegungen und internationalem Terrorismus.
  - soziale Marktwirtschaft: der nicht Leistungsfähige hat wie in der BRD Anrecht auf ein menschenwürdiges Leben. Deshalb gibt es in der BRD eine Sozialversicherung, darunter eine Krankenversicherung, die die medizinische Versorgung unabhängig davon sicherstellt, ob man diese Versorgung auch bezahlen kann. Weiter gibt es Kranken-, Renten-, Pflege- und betriebliche Unfallversicherung, und ergänzend das System der Sozialhilfe, des Wohngeldes und des Kindergeldes. Außerdem ist das System der freien Bildung (statt einem Bildungsmarkt) eine soziale Komponente unseres Staates.

Aus dem Marktmodell resultieren die Preisgesetze:

- wenn  $A > N$ , so  $p \downarrow$
- wenn  $A < N$ , so  $p \uparrow$
- wenn  $p \uparrow$ , so  $A \uparrow$  und  $N \downarrow$
- wenn  $p \downarrow$ , so  $A \downarrow$  und  $N \uparrow$

Ziel der Käufer ist, hohe Qualität zu einem günstigen Preis zu kaufen, d.h. der Käufer will eine gute Preis-Leistungsrelation. Die Qualität wird dabei subjektiv festgelegt. Auch der Verkäufer strebt nach einem für ihn günstigen Preis-Leistungsverhältnis, d.h. er will viel Geld für wenig Leistung. Jeder bestimmt, was er für wieviel Geld auf dem Markt anbietet - niemand nimmt ihm diese Freiheit. Nur findet er eben keine Käufer, wenn er zu teuer anbietet.

Käufer und Verkäufer schließen also bei einem Kaufvertrag einen Kompromiss ihrer individuellen egoistischen Interessen. Je beweglicher die verkaufbaren Waren sind, desto höher ist die Konkurrenz der Verkäufer auf diesem Markt und der von den Käufern durchgeführte Preis-Leistungsvergleich; so fahren Käufer heute aufgrund gesteigerter Produktivität weiter als bis in die Dorfbäckerei, um Brot zu kaufen. Als Folge davon wurde die Nahversorgung auf dem Lande immer schlechter.

Je geringer die Fixkosten pro Stück in einem Geschäft (d.h. je größer die pro Tag verkaufte Stückzahl), desto geringer können die Fixkosten pro Stück kalkuliert werden. Wer wo kauft (auf dem Dorf oder in einem billigeren Versandhandel) ist die Entscheidung jedes einzelnen aufgrund seiner egoistischen Interessen.

Mit neuen Medien werden immer mehr Verkaufsquellen transparent: so kann man im Internet sehr gut verschiedenste Angebote vergleichen und dann kaufen.

Wer auf dem Markt ein schon existierendes Produkt anbietet, muss auf der Preis- oder auf der Leistungsebene konkurrieren, um das Produkt verkaufen können: er muss ein besseres oder ein billigeres Produkt anbieten. Die reine Marktwirtschaft führt dann dazu, dass übermäßig angebotene Produkte sehr gering bezahlt werden.

Der Markt übt auf den Einzelnen keinen personellen Druck, sondern einen allgemeinen Druck aus: wer kein Geld hat, der wird dadurch gezwungen, Geld zu verdienen, und deshalb ein Produkt oder eine Qualifikation anzubieten zu einem (ggf. geringen) Preis, den der Markt bezahlen will. Der Egoismus zwingt dazu, Geld zu verdienen und sich den Gesetzen des Marktes zu unterwerfen. Dasselbe gilt für die Weltwirtschaft: arme Länder müssen keine Luxusprodukte kaufen, aber der Egoismus der einzelnen Personen führt zu solchen Bedürfnissen. Dann überlegt sich ein Land, welches Produkt es anbieten kann; für Afghanistan, das kein fruchtbares Land ist, ist dies das Opium.

Der Markt funktioniert immer erst »ex ante« (»im nachhinein«): erst der erfolgreiche Verkauf zeigt, dass man das, was man angeboten hat, auch gewünscht war. Vorherige Abschätzungen sind nicht völlig zuverlässig.

Produkte müssen stets mit Gewinn verkauft werden, sonst kann der Verkäufer nicht überlegen. Materialkosten können desto besser reduziert werden, je größere Mengen man kaufen will.

Auf dem Markt besteht eine Preis- und also auch eine Produktivitätskonkurrenz. Die Produktivität kann bei verschiedenen Gütern jedoch nicht im gleichen Ausmaß gesteigert werden; sie ist z.B. in der Automobilproduktion viel leichter und umfangreicher möglich als in der Agrarwirtschaft. Welche Produkte man jedoch produzieren will, liegt theoretisch auch vollkommen in der eigenen Entscheidung. Wer die Produktivität in größerem Umfang steigern kann, profitiert gegenüber seinen Mitbewerbern. Fiktives Beispiel auf dem Weltmarkt: erhielt man 1980 für einen Lkw 20t Kaffee, so waren es 1990 28t und 2000 40t Kaffee. Dies liegt daran, dass von 1980 bis 2000 der Preis von Lkws auf dem Weltmarkt nicht sank (weil die Nachfrage größer als das Angebot war), die von Kaffee jedoch tat dies (weil das Angebot größer als die Nachfrage war). Verstärkt wird die veränderte Wertdifferenz dadurch, dass die Produktivität unterschiedlich stark stieg. Also verschlechtert sich die Weltmarktsituation der Agrarstaaten ständig. Anders ausgedrückt: weil die Güter der Industriestaaten teurer wurden und auch im Vergleich schneller hergestellt werden können, erhalten die Industrieländer für eine Arbeitseinheit immer mehr Arbeitseinheiten von Agrarstaaten. Diese sog. »realen Austauschverhältnisse« (Austausch realer Güter gegeneinander) heißen »terms of trade«. So erhält man auf dem Weltmarkt für eine Arbeitsstunde in Deutschland bis zu 250 Stunden anderer Länder. Nun ist es aber zuerst der eigene egoistische Antrieb, der jeden dieser Anbieter dazu treibt, sein Produkt auf dem Weltmarkt anzubieten, d.h. es ist freiwillig, weil kein personeller Zwang besteht. Aus Sicht der »terms of trade« verbessert sich also die Situation der westlichen Länder ständig.

Warum aber beginnen jetzt nicht auch die Agrarländer, die Produkte der Industrieländer herzustellen, um entsprechend Geld zu verdienen? Diese Länder haben kein eigenes Kapital, um in den Aufbau entsprechender Unternehmen zu investieren, und auch keine Möglichkeit, den von Industrieländern in diesen Ländern erwirtschafteten Gewinn im Land zu halten (z.B. durch hohe Steuern), weil dann die Industrieländer einfach in anderen armen Ländern investieren.

Die hier dargestellte Ausbeutung ist im Gegensatz zur Ausbeutung in der Kolonialzeit »freiwillig«, und sie geschieht in größerem Umfang, denn allgemein ist die Selbstaussbeutung (Anstrengung, um persönlichen Gewinn zu bekommen) immer größer als die Fremdausbeutung.

So ist nun in der Marktwirtschaft die Entscheidung, ein bestimmtes Produkt anzubieten, zuerst freiwillig, aber die Möglichkeit zu dieser Entscheidung hängt von den äußeren Bedingungen ab. Es ist nicht eigene Leistung, in Deutschland geboren zu sein (und die Möglichkeit zu hoher Qualifikation zu haben) statt in

Brasilien geboren zu sein (und damit keine Chancen auf eine gute Qualifikation zu bekommen).

Die »terms of trade« werden sich weiter für die Industriestaaten verbessern und für die Agrarstaaten verschlechtern, allein durch die Gesetze des Weltmarktes. Die Lösung wäre allein eine andere, nicht mehr am Egoismus orientierte Weltmarktordnung. So etwas nur für ein Land einzuführen (z.B. indem Deutschland 30% mehr bezahlt für die Produkte der Agrarländer) würde nur zu Schmuggel führen. Die ökonomischen Gegensätze werden durch den Markt verursacht, nicht durch einen Aggressor, sondern durch ein Prinzip: durch die Summe der egoistischen Interessen aller Teilnehmer. Menschen können nun nichts gegen dieses allgemeine Prinzip des Egoismus tun; in Deutschland herrscht egoistisches Handeln vor, denn religiöse Motive liegen fern.

Der Markt wird prinzipiell akzeptiert, er wird daher nicht völlig abgeschafft werden. Man bräuchte also eine internationale Sozialversicherung und eine internationale Sozialhilfe. Betriebswirtschaftliches und gesamtwirtschaftliches Interesse widerstreiten sich bzgl. der Einführung einer sozialen Weltmarktwirtschaft aufgrund des Trugschlusses der Verallgemeinerung; die Motivation der reichen Länder wäre, durch rücksichtsvolles Verhalten gegenüber den schwachen Ländern diese als Abnehmer zu erhalten, die einzelnen Unternehmen jedoch müssten dann mehr bezahlen - haben also kein Interesse an einer sozialen Weltmarktwirtschaft. Das prinzipielle Konzept einer Weltmarktordnung wäre die Moral kontra dem derzeitigen Egoismus, d.h. die weltweite Außerkraftsetzung des Marktmechanismus, z.B. die Einführung einer weltweiten Planwirtschaft. Großunternehmen nehmen teilweise Abstand von einem kurzsichtigen Gewinnstreben, das auf Dauer schadet, und bauen z.B. in den Ländern, in die sie investieren, auch Berufsschulen, um hier auch die eigenen Arbeitnehmer auszubilden. Derzeit gibt es jedoch nur kosmetische Verbesserungen am derzeitigen System; Fragen werden immer nur systemimmanent im System der Marktwirtschaft gestellt.

Wann wird das Weltwirtschaftssystem sich nicht mehr rentieren? Nicht vorhersehbar, es besteht aber ein stetiger Beschleunigungsprozess, der irgendwann in Konflikt kommt mit den begrenzten Naturressourcen.

Durch Investmentfonds wird »vagabundierendes Kapital« geschaffen, das allein da angelegt wird, wo es die höchste Rendite bringt.

Da die Anarchie der reinen Marktwirtschaft zu sehr harter Konkurrenz führt, versuchen Länder durch Zölle ihre eigene Wirtschaft vor internationaler Konkurrenz zu schützen.

Der Markt tendiert zum Gleichgewicht, jedes Angebot findet seinen Preis: ist das Angebot größer als die Nachfrage, so sinkt der Preis so weit, bis das Angebot gleich der Nachfrage ist. Bezogen auf den deutschen Arbeitsmarkt heißt das: da Überangebot besteht, muss der Lohn soweit sinken, bis jeder, der arbeiten will, auch eingestellt wird. Deshalb fordert die FDP weniger Macht für die Gewerkschaften. Es ist jedoch nicht garantiert, dass bei geringen Löhnen alle eingestellt werden (vgl. hohe Arbeitslosigkeit in Billiglohnländern); dabei ist außerhalb der Marktwirtschaft zu berücksichtigen, dass eben nicht alles verkauft werden kann, es braucht auch eine gewisse Qualität.

## 1.16 Exkurs

Im Herbst werden von 6 Wirtschaftswissenschaftsinstituten die Herbstgutachten erstellt. Die Institute haben unterschiedliche parteipolitische Richtungen. Im Frühjahr werden von den 5 Weisen (Sachverständigenrat, aus Professoren verschiedener Universitäten) die Frühjahrsgutachten erstellt.

Die Herbstgutachten 2001 sind:

- Deutschland befinde sich in einer Rezession
- die Unternehmen beurteilen die Zukunftseinschätzung negativ (25% der Unternehmen beabsichtigen die Erhöhung der Investitionen, 75% der Unternehmen lassen die Investitionen gleich oder werden sie verringern; im Gegensatz zu 50% Investitionsbereitschaft zu Jahresbeginn 2001). Die Zukunftseinschätzung ist eine psychologische Größe - negative Erwartung führt zu negativem Ergebnis über das Sinken der Nachfrage. Siehe Kapitel 1.5. Daran zeigt sich, dass die Wirtschaftswissenschaften zum guten Teil auf Massenpsychologie beruhen, nicht auf Fakten. Beispiel: wenn alle glauben, dass die Aktienkurse steigen, so steigt die Nachfrage und die Aktienkurse steigen. Also ist es Aufgabe der Politik, die positive Erwartungshaltung zu stimulieren, und eine schlechte Eigenschaft der Wirtschaftswissenschaftler, schon abnehmendes Wachstum als Rezession zu bezeichnen, wie im Herbstgutachten 2001.

Aus der (bewussten?) negativen Einschätzung des Wirtschaftswachstums (trotz dass der Gewinn immer steigen wird) leitet man Forderungen ab: Wegfall der Ökosteuer, vorzeitige Steuerreform, höhere Staatsverschuldung. Die Unternehmen stellen sich also unterschiedlich dar: positiv vor Aktionären, negativ vor der Politik. Dies ist reine Lobbyarbeit. Außerdem haben die Unternehmen ein Anspruchsdenken, das geringeres Wachstum als Verschlechterung der Situation sieht.

Forderungen an den Staat:



Die Nachfrage ändert sich stets, sie setzt sich aus Nachfrage der privaten und der öffentlichen Haushalte, der Nachfrage der Unternehmen und der Auslandsnachfrage zusammen. Durch eine Senkung der Einkommenssteuer (wie nach der Herbstprognose 2001 gefordert) soll die Nachfrage nach Konsumgütern der privaten Haushalte gesteigert werden. Ob dies der Fall ist, hängt von der Art der Senkung der Einkommenssteuer ab.

Bei der Einkommenssteuer werden die ersten 14000-18000 DM nicht versteuert. Danach steigt der Steuersatz in Intervallen, die mit jeweils eigenem Steuersatz besteuert werden, das erste Intervall bei 19%, bis zu einem Spitzensteuersatz. Die Art der Steuerreform kann nun sein, den Spitzensteuersatz zu verringern - das wird die Nachfrage kaum steigern; oder man könnte den steuerfreien Grundbetrag erhöhen: so wird der Konsum weiter gesteigert. Außerdem gibt es Regelungen, dass Unterhaltszahlungen an Ehepartner den steuerfreien Grundbetrag erhöhen, also von der Einkommenssteuer abgesetzt werden können.

Die Konsumquote ist  $K = \frac{c \cdot 100}{y}$ ,  $c$  ist Konsum in DM,  $y$  ist Einkommen in DM. Es gibt auch die marginale Konsumquote  $\frac{\Delta c \cdot 100}{\Delta y}$ : um wieviel steigt der Konsum bei einem bestimmten Einkommenszuwachs, oder wird alles gespart? Die marginale Konsumquote ist damit die ausschlaggebende Größe bei einer Änderung der Einkommenssteuer; sie liegt bei geringverdienenden Gruppen bei 100%, bei hochverdienenden Gruppen darunter. Zur Zeit besteht die Tendenz, dass eher die hohen Einkommensgruppen entlastet werden sollen (leistungsbezogene Entlohnung der »Leistungsträger der Gesellschaft«), nicht über eine soziale Begründung.

Die Nachfrage soll auch über die Forderungen nach Erhöhung der Beschäftigung und der Löhne gesteigert werden. Weiter besteht die Forderung, dass die öffentlichen Haushalte mehr Geld ausgeben sollen, um die gesamtwirtschaftliche Nachfrage zu erhöhen - dies kann nur über höhere Verschuldung geschehen. Also: die öffentlichen Haushalte sollen Arbeitnehmer einstellen und Investitionsgüter (Gebäude, Straßenbau) erwerben.

Die Nachfrage der Unternehmen setzt sich zusammen aus der Nachfrage nach Investitionsgütern und Arbeitnehmern. Sie ist steuerbar durch Erhöhung des Gewinns, d.i. durch Senkung der Einkommenssteuer (für Personengesellschaften) und Körperschaftssteuer (für Kapitalgesellschaften) und Senkung der Zinsen (wodurch Kredite billiger werden, Investitionen sich früher rentieren) und Senkung der Löhne.

Die Auslandsnachfrage ist schwer beeinflussbar, u.a. da der Wechselkurs von der Europäischen Zentralbank festgelegt wird.

All diese Forderungen werden versucht, in Zahlen zu fassen. Dies widerspricht der massenpsychologischen Komponente der Wirtschaftswissenschaften, weil die Investitionen immer von der Erwartungshaltung abhängig sind.

## 1.17 Geldwirtschaft und Kapitalprinzip

**Tauschketten.** Es erfolgt ein Tausch von Waren:

$$W_1 \Leftrightarrow W_3, W_3 \Leftrightarrow W_4, W_4 \Leftrightarrow W_5, W_5 \Leftrightarrow W_2$$

Da hier stets Vergabe und Erhalt einer Ware gleichzeitig stattfinden (d.h. da Kaufen und Verkaufen gekoppelt sind) kann man nie weniger als keine Waren haben, d.h. sich nicht verschulden (sog. Kompensationsgeschäfte). Effektiv entspricht das einer Umformung über einen Geld als Wert; dabei ist jedoch durch die Trennung der Kauf- und Verkaufshandlung eine Verschuldung möglich:

$$W_1 \Rightarrow G \Rightarrow W_2$$

**Kapitalprinzip.** Aus den Tauschketten ergibt sich die Möglichkeit, durch Kauf und Wiederverkauf Gewinn zu machen:

$$G \Leftrightarrow W_1, W_1 \Leftrightarrow G', G' > G$$

Ware ist dazu zwar notwendig, aber unwichtig. Stattdessen geht es um Rentabilität.

**Termingeschäft.** Abschluß eines Kaufvertrages über ein Produkt (Ware, Geld, Wertpapier) zum heutigen Preis; Vertragserfüllung zu einem festgesetzten Termin.

**Ware ist Wissen**

**Geldformen**

- Warengeld
- Gold, Silber

- Kurantmünzen (Nennwert der Münze gleich Realwert)
- Scheidemünzen
- Papiergeld
- Buchgeld. Beispiel nach [6, S. 30]:
  - Jemand zahlt bei einer Bank 10.000 EUR als Spareinlage ein. Er verfügt also über eine Geldmenge von 10.000 EUR. Davon muss die Bank 30% (abhängig von Art und Dauer der Einlage) als Mindestreserve (Sicherheitsreserve) hinterlegen.
  - Die restlichen 7.000 EUR verleiht die Bank an jemanden. Sie verfügt also über eine Geldmenge von 7.000 EUR.
  - Der Kreditnehmer zahlt mit den 7.000 EUR andere Schulden zurück. Dieser Gläubiger legt die 7.000 EUR bei derselben Bank an. Wieder müssen 30% (abhängig von Art und Dauer der Einlage) als Sicherheitsreserve verbleiben.
  - Die restlichen 4.900 EUR vergibt die Bank wiederum als Kredit. Sie verfügt damit über eine Geldmenge von 4.900 EUR.
  - Die Gesamtgeldmenge ist nun bereits  $10.000 + 7.000 + 4.900 \text{ EUR} = 21.900 \text{ EUR}$ , statt den ehemals 10.000 EUR Papiergeld. Der Rest der Wertbeziehungen steht nur als Zahl auf dem Papier, es ist sog. Buchgeld.
- Geldersatzmittel (»Geldsurrogate«)
  - Wechsel (Pfändung ist schneller möglich)
  - Scheck
  - Kreditkarten
  - POS (point of sale), Kontoabbuchung
  - Mikrochips

### Geldfunktionen

- Tauschmittel
- Recheneinheit
- Wertmaßstab
- Wertübertragungsmittel
- Wertaufbewahrungsmittel

### Geldeigenschaften

- allgemein anerkannt
- wertbeständig
- beliebig teilbar
- transportierbar
- knapp
- Vertrauen in Geld vorhanden (denn: Geld ist nicht da, und hat keinen Wert)

**System von Bretton Wood** Der US-Dollar wird als Leitwährung festgesetzt, die anderen Währungen sind durch feste Wechselkurse gegenüber dem Dollar festgelegt. Der Dollar wurde durch Gold abgesichert (indem jeder Staat in den »Goldtopf Fort Knox« einzahlte), der Wert von franc, DM, Lire und Pfund ist gegenüber dem Dollar festgelegt.

### Kaufmännisches Mahnverfahren

1. Rechnung nicht bezahlt
2. Erinnerungsschreiben 6 Wochen
3. 1. Mahnung 2 Wochen
4. 2. Mahnung 2 Wochen
5. Terminbrief 2 Wochen

#### **Gerichtliches Mahnverfahren**

1. Mahnbescheid 10 Wochen
2. Vollstreckungsbescheid
3. Antrag auf Zwangsvollstreckung
4. Antrag auf Öffnung der Tür

**Inkasso-Firmen.** Firmen, die sich um zahlungssäumige Kunden kümmern

**Factoring.** Eine Factoring-Firma kauft alle ausstehenden Rechnungen einer Firma.

**Insolvenzrecht** (Verschulden)

**Kostendruckinflation** Wenn alle Preis um 3% steigen, so muss auch der Gewinnanteil um 3% steigen, um noch genausoviel wie vorher davon kaufen zu können. Insgesamt verschiebt sich die Einkommensverteilung zugunsten der Arbeitnehmer: Das Einkommen des Unternehmens ist der Gewinn  $G$ , das Einkommen der Arbeitnehmer der Lohn  $L$ . Dann verschiebt sich das Verhältnis der Anteile von  $GF$  und  $L$  am Produktpreis wie folgt (bezogen auf das Beispiel [6, S. 31]):

$$\frac{G}{L} = \frac{10}{30} = \frac{1}{3} \rightarrow \frac{10,34}{33} \neq \frac{11}{33} = \frac{1}{3}$$

**Säkulare Inflation**

**Importierte Inflation**

## **2 Betriebswirtschaftslehre**

Eine Einzelwirtschaftslehre, Teil der Wirtschaftswissenschaften. Beschäftigt sich mit dem Wirtschaften der Betriebe.

## **3 Volkswirtschaftslehre**

Eine Gesamtwirtschaftslehre, Teil der Wirtschaftswissenschaften. Beschäftigt sich mit dem Wirtschaften der Nationen.

## **4 Wiederholungsfragen**

- Die Wiederholungsfragen 4.1 bis 4.21 bilden das ausgeteilte Wiederholungsfragenblatt [8].
- Die Wiederholungsfragen 4.22 bis 4.54 bilden das ausgeteilte Wiederholungsfragenblatt [9].
- Die Wiederholungsfragen 4.55 bis 4.77 bilden das ausgeteilte Wiederholungsfragenblatt [10].
- Die Wiederholungsfragen 4.78 bis 4.99 bilden das Wiederholungsfragenblatt [11].
- Die Wiederholungsfragen 4.100 bis 4.137 bilden das Wiederholungsfragenblatt [12].

## 4.1 Inwiefern ist die Aussage des »Trugschlusses der Verallgemeinerung« zwingend?

**Aussage** »Die Rationalität des Einzelnen ist nicht identisch mit der Rationalität aller.«

**Beispiele**

- Für einen einzelnen Arbeitslosen ist Höherqualifizierung rational, um wieder Arbeit zu bekommen. Für die Gesamtheit der Arbeitslosen führt das nur zu gebildeten Arbeitslosen.
- Rationale Sichtweise der BWL: Lohn ist Kosten; rationale Sichtweise der VWL: Lohn ist Nachfrage.
- Für ein einzelnes Land ist es rational, mehr zu exportieren als zu importieren; weltweit gesehen führt solches Verhalten zu einer Überschuldung von Ländern mit Importüberschuss.

**Zwang?** Je nach Sichtweise sind Löhne grundsätzlich Kosten ( $\rightarrow$ Löhne senken) oder Nachfrage ( $\rightarrow$ Löhne erhöhen). Solche widersprechenden, an sich richtigen Einzelrationalitäten sind typisch für Gesellschaftswissenschaften wie die Wirtschaftswissenschaft - warum das? Weil die Einzelrationalität eines Menschen egostisches Interesse ist (»Alles für mich!«), und dieses ist schon prinzipiell nicht verallgemeinerbar (Es gibt kein »Alles für jeden einzelnen!«).

## 4.2 Erläutern Sie den Begriff der »gespaltenen Konjunktur«.

**Definition:** Gespaltene Konjunktur ist Arbeitslosigkeit bei Wirtschaftswachstum. »Gespalten«, weil hier eine positive Entwicklung eine negative Konsequenz hat, Wachstum nicht mehr zu Vollbeschäftigung führt. Es trat in der BRD erstmals Anfang der 70er Jahre auf.

**Ursache:** *Produktivitätssteigerung* > *Wirtschaftswachstum*. Aufgrund erhöhter Produktivität benötigt man trotz gestiegenem Output weniger Input; Arbeitskräfte müssen entlassen werden.

## 4.3 Erläutern Sie die i.E. wesentlichen »extrafunktionalen« Qualifikationen.

Qualifikation besteht aus:

**funktionale Qualifikation** Die konkreten Fähigkeiten und Fertigkeiten, die jemand in seinem Beruf braucht und über eine Berufsausbildung erhält.

**extrafunktionale Qualifikation** Über die fachlichen Fähigkeiten hinaus nötige Fähigkeiten, die im sozialen Umfeld erlernt und im Beruf immer wichtiger werden. Es sind die soft skills:

- Teamfähigkeit
- Zuverlässigkeit, Sorgfalt, Pünktlichkeit
- Fleiß
- Engagement / Initiative
- Sozialkompetenz
- Flexibilität

## 4.4 innere und äußere Natur

### 4.4.1 Inwiefern besteht eine Korrespondenz zwischen der Aneignung innerer und äußerer Natur?

Wohlstand ist Warenansammlung, Wachstum ist also Warenproduktion<sup>5</sup>. Wachstum ist Naturaneignung:

**der äußeren Natur** Produktionsbedingungen. Formung der Umwelt zum Nutzen des Menschen durch Produktion.

**der inneren Natur** Bildung. Erlernen neuer Fähigkeiten und Fertigkeiten.

**Korrespondenz** durch eine Interdependenz:

---

<sup>5</sup>Karl Marx: »Das Kapital«, 1876

- »Das Sein bestimmt das Bewusstsein«: Die Aneignung äußerer Natur setzt eine bestimmte Aneignung innerer Natur (Qualifikationen) voraus und bedingt sie.
- »Das Bewusstsein bestimmt das Sein«: Die Aneignung innerer Natur (neue Fähigkeiten) ermöglicht und bewirkt eine weitere Aneignung der äußeren Natur.

**Beispiel** Die Fähigkeit, Pflanzen zu kreuzen, ist Aneignung innerer Natur. Eine so hergestellte und angebaute widerstandsfähige Weizenart ist Aneignung äußerer Natur.

Die Aneignung äußerer Natur abstrahiert tendenziell weiter von dieser. Dies bedingt eine andere Art der Aneignung innerer Natur, nämlich durch abstrakte Bildung in einem Bildungssystem.

#### 4.4.2 Erläutern sie diesen Zusammenhang bezogen auf die derzeitige wirtschaftliche Situation.

Die Produktionsbedingungen (Aneignung äußerer Natur) ändern sich stets schneller als das Bildungssystem (Aneignung innerer Natur). Dies hat man seit kurzem auch in Deutschland eingesehen, besonders als der Import von Intelligenz nötig wurde (green card). Deutschland diskutiert über sein Bildungssystem und ist bereit, hier mehr Geld zu investieren.

#### 4.5 Auf welcher These basiert das Wirtschaften?

- Die Bedürfnisse des Menschen sind unbegrenzt.
- Die Mittel zu ihrer Befriedigung sind begrenzt.

Daraus folgt die Notwendigkeit des Wirtschaftens, um mit begrenzten Mitteln unbegrenzte Bedürfnisse zu befriedigen (Ökonomisches Prinzip, Rationalprinzip).

#### 4.6 Welche prinzipiellen Möglichkeiten stellen sich einer Gesellschaft bei Produktivitätserhöhungen?

**Konsumerhöhung.** In der Geschichte stets genutzt: steigender Lebensstandard.

**Freizeiterhöhung.** Früher hatten nur die »Privilegierten« Freizeit, heute wird Freizeit zwangsweise verteilt durch Arbeitslosigkeit. Der Begriff »Freizeit« ist also abhängig von der Gesellschaft positiv oder negativ besetzt.

**Investitionserhöhung.** Das erhöht die Produktivität in der Zukunft noch weiter (Positivspirale). Investitionsarten:

**Ersatzinvestition:** Ersetzen verbrauchter Maschinen. Meist verbunden mit einer Rationalisierungsinvestition.

**Erweiterungsinvestition:** Kauf zusätzlicher, gleicher Technik. Meist verbunden mit einer Rationalisierungsinvestition.

**Rationalisierungsinvestition:** Investition in neue Technik, die produktiver arbeitet. Folge: erneute Produktivitätserhöhung, Faktorsubstitution »Arbeits durch Technik«.

Meist hat die Gesellschaft sich für eine Mischform dieser Möglichkeiten entschieden.

#### 4.7 Stehen Bedürfnisbefriedigung und Gewinnmaximierung in einem Gegensatz?

Der Egoist will seine Bedürfnisse befriedigen. Dazu braucht er Geld, das er durch Verkäufe - Bedürfnisbefriedigung an anderen - bekommt. Sein Interesse liegt jedoch am Geld des anderen, nicht daran, dessen Bedürfnisse zu befriedigen: Gewinnmaximierung. Dieser Gegensatz drückt sich in den konkurrierenden Werten eines Produktes aus<sup>6</sup>:

<sup>6</sup>Ein deutliches Indiz für dafür, dass unser Wirtschaften völlig verkehrt ist: heutige Produkte glänzen mit neuester Technik zu immer niedrigeren Preisen, halten aber nur mehr eine vernachlässigbar geringe Zeit. Der Gebrauchswert wurde so unmerklich eliminiert, um mehr Gewinn zu machen. Zivilschrott! Beispiele: Notebooks, Bügeleisen, Staubsauger. Wo ist die Firma, deren Ziel hochqualitative Produkte sind? Deren Produkte will ich kaufen, auch wenn sie teuer sind. (Das musste mal gesagt werden! -Matthias)

**Tauschwert.** Der Geldwert eines Produktes, repräsentiert die Gewinnmaximierung: der Verkäufer will den Tauschwert maximieren. Ein Produkt ohne Tauschwert verkauft sich nicht, deshalb ist seine Produktion unsinnig (z.B. Plattenspieler).

**Gebrauchswert.** Repräsentiert die Bedürfnisbefriedigung: der Verkäufer will den Gebrauchswert minimieren, da er für den Verkäufer unnötig ist. Ein Produkt ohne Gebrauchswert verkauft sich nicht, deshalb ist seine Produktion unsinnig (z.B. Herbstlaub). »Es ist das notwendige Übel in der Marktwirtschaft, dass Güter noch einen Gebrauchswert haben müssen, um verkaufbar zu sein.«  
Der Gebrauchswert ist jedoch abhängig von der subjektiven Bewertung durch den Käufer: es reicht, wenn er an den Gebrauchswert des Produktes glaubt (Marketing).

#### 4.8 Aus welchen zwei Sachverhalten ergibt sich die »Notwendigkeit von Wirtschaftswachstum«?

Die produzierte Gütermenge muss steigen, weil

1. die Bedürfnisse der Menschen unbereizt sind.
2. die Weltbevölkerung wächst.

#### 4.9 Inwieweit ist eine Produktivitätserhöhung die Basis einer Produktivitätserhöhung? Erläutern sie diese Aussage an einem Beispiel.

Die Produktivitätskette ist eine Positivspirale:

- Um die Produktivität zu erhöhen, muss durch eine Rationalisierungsinvestition rationalisiert werden.
- Die Möglichkeit zur Investition bekommt man durch eine Produktivitätserhöhung, denn das löst Ressourcen aus ihrer Bindung an die Produktion.

**Beispiel.**<sup>7</sup> In einer Einrichtung, die Seminare und Veranstaltungen der evangelischen Kirche anbietet, werden für jede Einladungsaktion hunderte Adressen von ausgedruckten Adresslisten in den Computer getippt, um damit die Umschläge zu bedrucken. Die Produktivität ist also sehr gering und es bleibt keine Zeit übrig, um die Organisation zu überdenken. Bis ein Mitarbeiter entdeckt, dass man die Adresslisten auch speichern kann und beim nächsten Mal nur noch die passenden Adressen übernehmen muss. Diese Produktivitätserhöhung schafft soviel freie Zeit, dass eine Mitarbeiterin sich daran macht, eine Adressdatenbank im lokalen Rechnernetz aufzubauen, in der Teilnehmergruppen über Schlüsselwörter selektiert werden können und die Adressen direkt in die Serienbrieffunktion der Textverarbeitung übernommen werden. Mit deren Hilfe werden dann Briefbögen für Fensterbriefe gestaltet. Das ist eine weitere Produktivitätserhöhung.

#### 4.10 Erläutern sie den Prozess der Faktorsubstitution an Hand der Grenzwertproduktivitäten der Arbeit und des Kapitals und benennen sie verschiedene Möglichkeiten, diesen Prozess zu beeinflussen.

**Faktorsubstitution** ist allgemein die Ersetzung eines der Faktoren Arbeit oder Kapital durch den anderen, heute das Ersetzen von Arbeit durch Kapital.

**Entscheidung** Grenzwertproduktivität ist ein Wertverhältnis:

$$P_{Grenz.Arbeit} = \frac{\Delta Produktmenge \cdot Preis}{\Delta Arbeit \cdot Lohn}$$
$$P_{Grenz.Kapital} = \frac{\Delta Produktmenge \cdot Preis}{\Delta Kapital \cdot Zins}$$

Ein Unternehmen überlegt nun stets, ob die Investition in Arbeit oder Kapital günstiger ist. Da im Allgemeinen  $P_{Grenz.Arbeit} < P_{Grenz.Kapital}$  in den letzten 30 Jahren, ergibt sich die Faktorsubstitution Arbeit durch Kapital.

---

<sup>7</sup>Die Ausgangssituation ist real, leider ...

**Beeinflussung** Grundsätzlich können nach den Formeln die Faktoren Arbeit(produktivität), Lohn, Kapital(produktivität), Zins beeinflusst werden.

- Maschinensteuer
- Importzölle auf Maschinen
- Zinsänderung durch den Staat  
Das funktioniert nicht immer: ein Unternehmen, das nicht investieren will, wird dies auch bei niedrigen Zinsen nicht tun.
- Arbeitsplatzvorschriften
- Umweltschutzvorschriften

Diese Maßnahmen hemmen die Faktorsubstitution, ändern jedoch die Technikentwicklung nicht. Aufgrund der Weltkonkurrenz hat ein Unternehmen gar nicht die Möglichkeit zur Entscheidung, trotz der geringeren Grenzwertproduktivität in Arbeit statt Kapital zu investieren.

- Qualifikationserhöhung
- Lohnsenkung (fragwürdig, da Arbeitslosigkeit in Niedriglohnländern existiert)
- Lohnnebenkosten senken

Diese Maßnahmen steigern die Grenzwertproduktivität der Arbeit, wodurch Arbeitslosigkeit abgebaut werden soll.

## 4.11 Qualifikationsprofile

### 4.11.1 Charakterisieren sie den Prozess der Veränderung der gesamtwirtschaftlichen Qualifikationsanforderungsprofile an die Arbeitnehmer.

Früher wichtige Qualifikationen:

- Körperkraft
- Geschicklichkeit

Heute wichtige Qualifikationen:

- Intelligenz
- Lernfähigkeit (sog. »lebenslanges Lernen«)
- Kreativität
- Fremdsprachenkenntnisse
- soft skills
  - Temfähigkeit
  - Flexibilität
  - Sozialkompetenz

Das Anforderungsprofil änderte sich daher weg von physischen, hin zu intellektuellen Qualifikationen.

### 4.11.2 Beschreiben sie einige für die aktuelle wirtschaftliche Situation signifikante Merkmale.

- 15% der Jugendlichen seien »nicht ausbildbar«: es bestehen zu große Differenzen zwischen Anforderungs- und Angebotsprofil.
- Trotz Arbeitslosigkeit herrscht Facharbeitermangel. Viele Arbeitslose sind nämlich nicht vermittelbar, weil ihr Angebotsprofil zu stark vom Anforderungsprofil abweicht.
- Eine Gesellschaft von Egoisten kann die im Anforderungsprofil verlangten »soft skills« im sozialen Umfeld nicht lehren, das Bildungssystem ist ebenfalls individuelleleistungsorientiert.

#### 4.11.3 Welches gesamtgesellschaftliche Problem wird durch eine aktuelle Profilageichung ersichtlich?

Das Anforderungsprofil an einen deutschen Arbeitnehmer hat sich geändert, die Bildung hat die nötige Anpassung des Angebotsprofils (»Profilabgleich«) versäumt. Folgen:

- Arbeitslose sind z.T. deshalb nicht vermittelbar, weil sie dem Anforderungsprofil nicht genügen.
- Das betrifft viele Personen mittleren und höheren Alters, denen ein heute unpassendes Angebotsprofil vermittelt wurde.
- Viele Jugendliche sind nicht ausbildbar, weil ihnen ein falsches Angebotsprofil vermittelt wurde.

#### 4.12 Analysieren Sie die Einteilung der Bedürfnispyramide unter dem Aspekt der Arbeitsmotivation.

- Ein nicht befriedigtes Bedürfnis bewirkt eine positive Motivation, dieses zu erreichen. Sie ist stets auf das dringlichste unbefriedigte Bedürfnis gerichtet: erst Nahrung und Kleidung, dann Kultur, dann Luxus.
- Ein befriedigtes Bedürfnis bewirkt eine negative Motivation, das Erreichte nicht wieder zu verlieren.
- Die negative Motivation ist schwächer als die positive.

Ein gutes Belohnungssystem lockt den Arbeitnehmer daher mit seinem nächsten unbefriedigten Bedürfnis:

- entweder Lohnerhöhung (Kulturbedürfnisse)
- oder dann Entscheidungskompetenz und Selbstbestimmung (Luxusbedürfnisse)

#### 4.13 Wodurch unterscheiden sich Bedarf und Bedürfnis?

- Bedürfnis
  - nach wirtschaftlichen Gütern
    - \* mit Kaufkraft: Bedarf
    - \* ohne Kaufkraft
  - nach nichtwirtschaftlichen Gütern. Sie können prinzipiell nie Bedarf werden, Marketing suggeriert jedoch eine (Ersatz-)Befriedigung mit wirtschaftlichen Gütern.

#### 4.14 Welcher Sachverhalt wird mit dem Begriff der »Tradierung« beschrieben?

Tradierung ist die Übernahme von Lebensstrukturen in die Gegenwart, auch wenn durch gesellschaftliche Veränderung ihre Berechtigung nicht mehr gegeben ist. Tradiert werden:

- Verhaltensweisen
- Liedgut
- Wissen
- Kleidung
- soziale Bewertungen in der Arbeitsteilung (Männerberufe ↔ Frauenberufe)

Tradierung geschieht oft durch Nachahmen. Vor dem staatlichen Bildungssystem lernte man durch Mitarbeiten (»learning by doing«), so dass viele Kinder notgedrungen den Beruf der Eltern fortführten.

#### 4.15 Welche Konsequenzen sind mit dem Strukturwandel der Wirtschaft verbunden?

**Was ist der Strukturwandel der Wirtschaft?** Die Verlagerung vom primären über den sekundären zum tertiären Sektor.



**Was sind die Auswirkungen?** Veränderung von

- Familie und Familiengröße  
Es gibt immer mehr Single-Haushalte
- Wertesystem, Bedeutung von Religion
- Qualifikationsanforderungen und Bildungssystem
- Bedeutung der Wirtschaftsregionen
- Art und Umfang der Umweltverschmutzung
- Einkommensverteilung und Wohlstand

#### 4.16 Welche Preisgesetze kennen Sie?

- Wenn  $Angebot > Nachfrage$ , so sinken die Preise.
- Wenn  $Angebot < Nachfrage$ , so steigen die Preise.
- Wenn der Preis steigt, so steigt das Angebot und die Nachfrage sinkt.  
Denn jetzt können mehr Anbieter mit Gewinn produzieren.
- Wenn der Preis sinkt, so sinkt das Angebot und die Nachfrage steigt.  
Denn weniger produktiven Anbieter werden verdrängt (Marktberreinigung, Markteffizienz).

Fazit: Der Preis bildet sich stets am Schnittpunkt der Angebots- und Nachfragekurve.

#### 4.17 Bestimmen sie den Begriff der Intelligenz.

Intelligenz hat sehr verschiedene Aspekte:

- Reproduktion
- Transfer
- Problemlösung
- Flexibilität
- Erinnerungsvermögen
- Problemlösungsfähigkeit
- Kreativität: Bekanntes zu Neuem verknüpfen
- Sprachliche Fähigkeiten
- Deduktion (aus Erfahrungen Schlüsse ziehen; Lernen)
- Assoziation. Intelligenz ist nicht nur linear deduktiv, sondern gutes Denken besteht aus wilden assoziativen Sprüngen, die nicht willentlich kontrollierbar sind.
- Intelligenz ist oft sprachgebunden: Die Art der Gedanken wird durch den Sprachschatz begrenzt. Die Art des Denkens (in Worten, Sätzen, Bildern oder anderes) wird u.a. durch frühkindlichen Musikunterricht beeinflusst.

Man kann durch gewichtete Wertung daraus einen Intelligenzquotienten errechnen.

Heute fasst man Intelligenz weiter als bloße naturwissenschaftliche Genialität: Arten:

**technische / naturwissneschaftliche Intelligenz.** Diese allein kann gut auf Maschinen abgebildet werden.

**kreative Intelligenz**

**emotionale Intelligenz**

**soziale Intelligenz.** In jeder Situation sozial interagieren zu können, sich in andere hineinversetzen zu können, sich selbst zurückstellen zu können.

#### 4.18 Diskutieren sie die gesamtgesellschaftlichen Konsequenzen der »Stufen der Technikentwicklung«.

Sukzessive verstärkt ersetzt der Mensch in den drei großen »Stufen der Technikentwicklung« seine Kraft, Geschicklichkeit und Intelligenz. Die gemeinsamen Konsequenzen sind:

- Erhöhung der Produktivität
- Erweiterung oder Verbesserung der menschlichen Fähigkeiten
- Entstehung einer freien Gesellschaft aufgrund sehr hoher Produktivität  
Eine solche hat Ressourcen frei, um z.B. über Ökologie und künstliche Intelligenz nachzudenken. Jedoch ergeben sich aus der Kultur und kulturellen Tätigkeit neue Zwänge, deren Ablegen wiederum ein Ziel des Menschen sein kann. Freiraum wird nicht nur durch mehr Spaß und Freizeit genutzt, sondern auch durch Entwicklung neuer Tätigkeiten.

**Verstärkung der Kraft.**

**Ersetzen der Kraft.**

- Kraft keine nachgefragte Qualifikation auf dem Arbeitsmarkt mehr.

**Verstärken der Geschicklichkeit.**

**Ersetzen der Geschicklichkeit.**

- Geschicklichkeit keine nachgefragte Qualifikation auf dem Arbeitsmarkt mehr.

**Verstärken der Intelligenz.**

- Es gibt eine Studie von Siemens, wonach 45% der Arbeitsplätze in der Verwaltung und 25-30% der Arbeitsplätze in der Privatwirtschaft wegfallen würden, wenn die aktuelle Computertechnologie zusätzlich mit Spracherkennung ausgenutzt würde.
- Intelligenzersetzende Technik wird zunächst sich wiederholende Tätigkeiten ersetzen, d.h. aufgrund vorgegebener Programmierung, u.a. in der öffentlichen Verwaltung. Dadurch fallen unsinnige Tätigkeiten weg, es entsteht jedoch auch Arbeitslosigkeit.

**Ersetzen der Intelligenz.** Gesetzt der Fall, dies ist möglich:

- Intelligenz keine nachgefragte Qualifikation auf dem Arbeitsmarkt mehr. Der Mensch hat sich selbst ersetzt

#### 4.19 Erläutern Sie die mit dem ökonomischen Prinzip verbindbaren ökonomischen Zielsetzungen.

Mit dem ökonomischen Prinzip werden verschiedene historisch wandelbare Prinzipien (»ökonomische Zielsetzungen«) verknüpft:

**erwerbswirtschaftliches Prinzip:** (Gewinnmaximierung) vorherrschend in unserer Volkswirtschaft und der Volkswirtschaft der meisten Länder der Erde. Sog. kapitalistisches Prinzip des Wirtschaftens: Gewinnsteigerung ist Ziel, Bedürfnisbefriedigung Mittel. Wichtig sind die Begriffe Investition und Rendite: was bringt mir das, was ich tue? Auch Bildung soll sich rentieren für den Einzelnen Menschen, wodurch Bildung eingeengt wird auf verwertbare Bildung (was jedoch nicht in Geld gemessen werden kann). In der Wirtschaft dagegen wird alles in Geldbeträgen gemessen.

**Bedarfsdeckung:** Prinzip des Wirtschaftens der Haushalte: der Mensch versucht, seine Mittel so einzusetzen, dass sich eine maximale Bedürfnisbefriedigung ergibt. Die Werbung versucht, dieses Prinzip rationalen Handelns zu unterlaufen.

**gemeinwirtschaftliches Prinzip:** Ziel ist die Zur-Verfügungstellung einer bestimmten Leistung, mit dem Zusatz: möglichst mit Kostendeckung. Dieses Prinzip ist das Prinzip des Wirtschaftens der öffentlichen Hand, denn sie stellt Leistungen zur Verfügung, die ein Einzelner nicht erbringen könnte. Heute ist die öffentliche Hand jedoch verschuldet, so dass Aufgaben an private Unternehmen abgegeben werden.

**genossenschaftliches Prinzip:** Menschen haben sich zusammengeschlossen, um ein gemeinsames Ziel besser erreichen zu können. Ziel ist es nicht, Gewinn voneinander (den Kunden) zu bekommen. Beispiel ist die Bildung von Volks- und Raiffeisenbanken, die jedoch heute auch mit dem Ziel des Gewinns arbeiten. Weiter gibt es: Maschinenringe im Handwerk, um sich gegenseitig bei der Ausbildung der Lehrlinge zu unterstützen. Das genossenschaftliche Prinzip ist heute in Deutschland kaum noch von Bedeutung; es hatte starke Bedeutung in Landwirtschaft (heute noch: Winzereienossenschaften) und Wohnungsbau.

#### 4.20 Welche Wirtschaftssubjekte lassen sich unterscheiden?

aufsteigend nach Größe:

- Haushalte
- Unternehmen
- öffentliche Haushalte
  - Gemeinden
  - Länder
  - Bund
- Staatengemeinschaften (z.B. EU)

#### 4.21 Wodurch lässt sich ein Verkäufermarkt charakterisieren?

Solange  $Nachfrage > Angebot$ , besteht ein Verkäufermarkt, d.h. der Verkäufer ist in der mächtigeren Position. Der Schwerpunkt der Unternehmen ist hier die Produktion, denn der Verkauf ist kein Problem.

Wenn  $Nachfrage > Angebot$ , besteht ein Käufermarkt, d.h. der Käufer ist in der mächtigeren Position. Marketing und Werbung haben eine größere Bedeutung in diesem Markt.

#### 4.22 Erläutern Sie den Begriff der terms of trade. Wovon ist diese Größe abhängig?

Siehe Frage 4.76.

#### 4.23 Nennen Sie die Basishypothesen der Marktwirtschaft und die daraus folgenden Konsequenzen.

**Die Bedürfnisse des Menschen sind unendlich.**

**Die Mittel zur Bedürfnisbefriedigung sind begrenzt.** Konsequenzen:

- Notwendigkeit des stetigen Wirtschaftswachstums
- Produktivitätssteigerungen

**Der Mensch ist ein Egoist.** Konsequenzen:

- Als Egoist will er seine eigenen Bedürfnisse maximal befriedigen.
- Dies kann er nur dann, wenn er Geld hat.
- Geld hat er nur dann, wenn er etwas verkaufen kann.
- Er kann nur etwas verkaufen, wenn er die Bedürfnisse anderer kennt und diese befriedigt.
- Der Markt ist zentraler Regelungsmechanismus von Bedürfnisbefriedigung und Produktion:
  - Der Preis regelt sich durch die Eigendynamik von Angebot und Nachfrage, die sich aus dem rationalen Handeln aller Teilnehmer ergibt.
  - Der Markt ist ein abstrakter Mechanismus, an dessen Verhalten alle schuld sind, die sich nach ihren Einzelrationalitäten verhalten.
  - Marktwirtschaft lenkt sich dezentral selbst, ohne Staatseingriffe.

- Die Planung des Angebots ist also indirekt und dezentral.
- Selektionsmechanismus des Marktes: Leistungsschwache sterben in der reinen Marktwirtschaft. Deshalb wurde eine soziale Komponente hinzugefügt.
- soziale Ungerechtigkeiten, da der Besitz eines Einzelnen unbegrenzt sein kann
- negative Erwartungshaltung
  - \* Kunden unterstellen Unternehmern, dass die Güter keinen Gebrauchswert mehr haben
  - \* Unternehmer unterstellen Kunden, sie seien trotz gegenteiliger Aussage zahlungsunfähig.

#### 4.24 Nennen Sie die Marktgesetze.

Identisch mit Frage 4.16.

#### 4.25 Was verstehen sie unter dem Taylorismus?

Die von Frederic Taylor um 1900 begründete Arbeitswissenschaft, die die produktivitätserhöhende Arbeitsteilung konsequent in innerbetrieblicher Arbeitserlegung fortführt. Dabei werden die Arbeitsabläufe durch Arbeitsablaufstudien und Arbeitszeitstudien vermessen, in Einzelelemente zergliedert und auf mehrere Personen verteilt. Jeder Arbeiter führt nur sehr wenige Handgriffe in einer für ihn ergonomisch gestalteten Umgebung aus.

Taylor wollte mit der Produktivitätserhöhung seiner Arbeitslehre eigentlich den Klassengegensatz zwischen Arbeitern und Unternehmern lösen.

#### 4.26 Diskutieren Sie die spezifische Problematik der Matrixorganisation.

- In der Theorie verbindet Matrixorganisation die Vorteile der verrichtungsorientierten und der Objektororganisation, denn die Schnittpunkte der Matrix vereinen die Kompetenz aus beiden Bereichen. Ziel sind Synergieeffekte an diesen Schnittstellen.
- Dieses Modell ist deshalb aber auch abhängig von der Funktion seiner Schnittstellen. Es setzt also gute soft skills voraus, was aufgrund individualistischer Vorbildung meist unrealistisch ist:
  - Sozialkompetenz
  - Kommunikationsfähigkeit
  - Teamfähigkeit zusammen mit anders qualifizierten
  - keine Machtkämpfe zwischen gleichgestellten Abteilungs- und Projektleitern
  - keine Einbildung auf die Wichtigkeit des eigenen Bereichs
- Man darf nicht übersehen, dass diese Organisationsform trotz ihrer Problematik für große Organisationen und internationale Unternehmen die einzig gangbare Möglichkeit ist.

#### 4.27 Erläutern Sie die Funktion und Problematik einer Stabstelle.

**Funktion** Das Stabliniensystem ist ein Weisungssystem, es überlagert die Organisationsprinzipien. Stäbe sind eine militärische Erfindung, beruhend auf deren Erfahrung zur Organisation großer Menschenmassen.

- Beratungsfunktion der Entscheidungsträger auf verschiedenen Ebenen
- Entscheidungsvorberitung
- Stäbe sind Dienstleister
- In Stäben konzentriert sich die Sachkompetenz eines Bereichs, in der Unternehmensleitung das Machtmanagement.

#### Problematik

- Stäbe ersetzen die Sachkompetenz der Unternehmensführung.
- Hier haben hochkompetente Personen keine Entscheidungskompetenz; dies macht die Stäbe schlecht motivierbar, denn es ist eher frustrierend.

- Gefahr der Manipulation und versteckten Lenkung durch die Stäbe.
- Das Problem ist also die optimale Führung der Stäbe. Bewährt hat sich die Operationalisierung:
  - Stäbe sollen in einer Entscheidungsmatrix ihre Beurteilungskriterien mit Quantifizierung offenlegen.
  - Die eigentliche Entscheidung beruht auf dieser Gewichtung, die die Entscheidungsträger nach ihrem Belieben durchführen können.

#### 4.28 Welche Führungsstile kennen Sie? Ist eine allgemein gültige Bewertung möglich?

**autoritärer Führungsstil.** Gegeben in 80% der Unternehmen. Aufgaben sind Befehle, deren Ausführung kontrolliert wird. Ausführende haben kaum Gestaltungsspielraum. Menschenbild: Arbeitnehmer sind faul und müssen zur Arbeit gezwungen werden.

**absolutistischer Führungsstil.** Besonders autoritär.

**bürokratischer Führungsstil.**

- Ein autoritärer Führungsstil, bei dem alle Weisungen den Papierweg gehen.
- Arbeitnehmer werden »programmiert«, haben keinen individuellen Leistungsanteil und sind so schwer zu motivieren.
- Gefahr des Machtmissbrauchs aufgrund der Forderung blinden Gehorsams.

**patriarchischer Führungsstil.** Hauptsächlich in kleineren Unternehmen. Der Chef ist fürsorglich, erwartet jedoch auch einen überdurchschnittlich hohen Einsatz. Das Unternehmen ist »Familienersatz«.

**kooperativer Führungsstil.** (auch »sozialintegrativer« Führungsstil)

- Der Arbeitnehmer ist Individuum
- Der Vorgesetzte ist »Erster unter Gleichen«.
- Entscheidungsfindung in Teams, gemeinsame Verantwortung.

**laissez faire.** Die »Nichtführung«, auch bei Führungsunfähigkeit. Feedback und Leistungsvorgaben fehlen.

Was der beste Führungsstil ist, ist wesentlich situationsabhängig. Zu berücksichtigen sind:

- Qualifikation und Bildung der Mitarbeiter
- Bereitschaft der Mitarbeiter, Verantwortung zu tragen
- Art der Organisation (keine kooperative Führung im Militär!)

Die Bewertung der Führungsstile wird auch von gesellschaftlichen und subjektiv persönlichen Faktoren beeinflusst:

- Demokratisierungsgrad
- Selbst- und Fremdbild der Arbeitnehmer
- Selbst- und Fremdbild der Vorgesetzten

#### 4.29 Erläutern Sie die Organisationsgrundsätze.

Es gibt folgende Organisationsprinzipien, die alle beachtet werden müssen, wenn man zwischen Organisation im engeren Sinne, Disposition und Improvisation in einem Gebiet unterscheidet:

1. Stabilität und Elastizität gleichzeitig. Beide stehen in einem labilen Gleichgewicht, da Veränderung gewährleistet sein muss. Stabilität durch Organisation im engeren Sinne ist sinnvoll bei Routineaufgaben, Elastizität durch Disposition und Improvisation ist sinnvoll bei variierenden Anforderungen.
2. Zweckmäßigkeit (d.i. Zielgerichtetheit) und Wirtschaftlichkeit gleichzeitig.  
Beispiel: Es können nicht beliebig viele Sachmittel eingesetzt werden (einen Kopierer für jeden), weil es sonst unwirtschaftlich wird; so stellt sich zum Beispiel die Frage, wieviele Kopiergeräte in einem Unternehmen wie und wo aufgestellt werden. Es besteht stets ein Dualismus zwischen Zweckmäßigkeit und Wirtschaftlichkeit, auch im persönlichen Studentenleben.
3. Koordination. Die einzelnen Teilaufgaben müssen koordiniert werden, so dass sich ein dynamisches Gleichgewicht ergibt.

#### 4.30 Was besagt der Begriff der informalen Organisation?

- Neben der eigentlichen Organisation und der betrieblichen Mitbestimmung die dritte Organisationsebene im Unternehmen. Sie kann die ersten beiden Ebenen völlig unterlaufen.
- Es ist ein System von persönlichen Beziehungen (Sympathie, Antipathie) in einem Unternehmen, das von den Arbeitnehmern selbst informal gebildet wird und vom Arbeitgeber schlecht beeinflussbar ist. Es entstehen nicht durch das Unternehmen festgelegte Informations- und Weisungskanäle, z.B. einen informellen Abteilungsleiter aufgrund der Gruppendynamik.
- Sie beeinflusst die Produktivität wesentlich: erzwungene Zusammenarbeit oder Zufriedenheit am Arbeitsplatz?

#### 4.31 Diskutieren Sie die Bedeutung des Begriffspaares »Assimilation und Akkomodation«.

**Assimilation** Anpassung des Systems an das sich verändernde Suprasystem durch Verarbeiten der relevanten Informationen. Bei einem Unternehmen ist das die Anpassung an den Markt.

**Akkomodation** Anpassung des Suprasystems an das eigene System durch Behauptung der eigenen Identität. In der Unternehmensorganisation ist das z.B. die Beeinflussung der Kunden durch Marketing.

Die beiden Begriffe stammen aus der Pädagogik Piagets. Die Organisation muss beide Leistungen im dynamischen Gleichgewicht vollbringen: die eigene Identität wahren und sich trotzdem verändern. Das bedeutet die stetige Selbstveränderung der Organisation.

- Wer sich nur anpasst, hat keine Identität mehr als Voraussetzung zum Handeln.
- Wer nur die Identität wahrt, passt bald nicht mehr zu seiner Umwelt (Beispiel 4711).

#### 4.32 Bestimmen Sie »das Soziale« der Marktwirtschaft und diskutieren Sie dessen Problematik.

Die reine Marktwirtschaft hat keine soziale Komponente: Der Markt arbeitet nach dem Leistungsprinzip, die Leistungsunfähigen sterben (z.B. Weltmarkt). Einzelne Gesellschaften entschieden ihre nicht leistungsfähigen Mitglieder zu subventionieren: sie sollen Anrecht auf ein menschenwürdiges Leben haben. Komponenten der sozialen Marktwirtschaft der BRD:

- Sozialversicherung
  - Krankenversicherung: die medizinische Versorgung ist unabhängig von ihrer Bezahlbarkeit.
  - Rentenversicherung
  - Arbeitslosenversicherung

- betriebliche Unfallversicherung
- Pflegeversicherung
- Sozialhilfe
- Wohngeld
- Kindergeld
- freies Bildungssystem statt Bildungsmarkt

Problematik: Die staatliche Unterstützung kann ausgenutzt werden von solchen, die nicht leistungsunfähig, sondern leistungsunwillig sind.

#### 4.33 Wie sollte eine betriebliche Personalbewertung durchgeführt werden?

- nach einem festgelegten System
- regelmäßig
- nach offenen Beurteilungskriterien, deren Bewertung an Beispielen illustriert wird. Vorteile:
  - der Arbeitnehmer weiß, was von ihm erwartet wird
  - Objektivität
  - Nachvollziehbarkeit
- mit Angabe der Aufstiegsmöglichkeiten (z.B. Probeaufstieg).
- mit Beurteilungsgespräch und Möglichkeit zur Stellungnahme

#### 4.34 Bestimmen Sie die Funktionen des »Marktes«.

- Treffpunkt von Angebot und Nachfrage
- Ort der Preisbildung  
Preis ist eine Knappheitsrelation und wird nicht zentral planend festgelegt.
- Planungsindikator (d.h. Maßstab) für Angebot und Nachfrage  
Anhand der Marktsituation kann man entscheiden, was man mehr oder weniger herstellen sollte. Zentrale Orientierungsgröße ist der Preis.
- Regulator und Koordinator von Angebot und Nachfrage
- Vermittlungsinstanz von Bedürfnissen und Mitteln zur Bedürfnisbefriedigung.
- Vermittlung der egoistischen Interessen von Käufern und Verkäufern zu einem Kompromiss.
- ein abstrakter gesellschaftlicher Funktionsmechanismus. Die Art der staatlichen Wirtschafts-»Planung«, basierend auf Egoismus und Leistungsprinzip.
- Selektionsmechanismus der reinen Marktwirtschaft: die Leistungsunfähigen sterben.
- Ort der Konkurrenz um Preis und Produktivität.
- allgemeiner statt personeller Druck zur Leistung: wer kein Geld hat, der wird dadurch gezwungen, Geld zu verdienen, und deshalb ein Produkt oder eine Qualifikation anzubieten zu einem (ggf. geringen) Preis, den der Markt bezahlen will. Der Egoismus zwingt dazu, Geld zu verdienen und sich den Gesetzen des Marktes zu unterwerfen.

#### 4.35 Nennen Sie die Phasen der Konjunktur und demonstrieren Sie zwei Darstellungsformen des Konjunkturverlaufes.

Durch Verbindung von Positiv- und Negativspirale entsteht der Konjunkturzyklus:

1. Aufschwung. Auch: Expansion. Es gibt auch die Begriffe Wachstumsdelle, Wachstumshemmung, wenn man eine Fortsetzung des Aufschwungs erwartet.
2. Hochkonjunktur. Auch: Boom.
3. Abschwung. Auch: Rezession.
4. Krise. Bei schweren Krisen auch: Depression.

Darstellungsformen (siehe [6, S. 25]):

1. *BSP* gegen Zeit
2.  $\Delta$ *BSP* gegen Zeit

In der BRD besteht selbst in der Wirtschaftskrise noch ein positives Wirtschaftswachstum - geringes Wirtschaftswachstum wird also negativ beurteilt; dies gilt nicht für alle Länder der Erde. Die beiden Darstellungen enthalten die gleichen Informationen, erwecken jedoch einen unterschiedlichen Eindruck (positiv, negativ), der in Erinnerung bleibt und prägend wirkt.

#### 4.36 Was verstehen Sie unter einer Negativ- / Positivspirale? Bestimmen Sie deren Ablauf. Wodurch entsteht ein Wendepunkt?

Ein Selbstverstärkungsprozess, der durch eine positive oder negative Erwartungshaltung der Bevölkerung angestoßen wurde (»self-fulfilling prophecy«). Dies ist ein Beispiel von nicht rational begründeten Vorgängen in der Wirtschaft als einer Gesellschaftswissenschaft.

- Positivspirale
  - Ausgangssituation: Angebot > Nachfrage (durch Wirtschaftsabschwung)
  - Reaktion: positive Erwartungshaltung (um bewusst die Wirtschaft nicht leiden zu lassen oder weil man glaubt, dass es der Wirtschaft besser gehen wird)
  - $\Rightarrow$  mehr Nachfrage
  - $\Rightarrow$  Angebot kleiner Nachfrage
  - $\Rightarrow$  Arbeitskräfte werden eingestellt
  - $\Rightarrow$  Produktion / Angebot steigt, die Preise steigen. Dadurch verdienen die Unternehmen mehr. Die Nachfrage nach Arbeitnehmern und Investitionsgütern steigt.
  - $\Rightarrow$  Einkommen der Haushalte steigt
  - $\Rightarrow$  Nachfrage steigt weiter, der Prozess beginnt von neuem auf höherem Niveau.
  - Wendepunkt: Rationalisierung. Steigt der Preis für Investitionsgüter zu stark, so rationalisieren die Unternehmen. Daraus folgt Mehrproduktion ohne höheres Faktoreinkommen, Angebot > Nachfrage, Ende der Positivspirale.
- Negativspirale
  - Ausgangssituation: Angebot > Nachfrage (durch Wirtschaftsabschwung)
  - Reaktion: negative Erwartungshaltung
  - $\Rightarrow$  private Haushalte sparen
  - $\Rightarrow$  die Nachfrage sinkt
  - $\Rightarrow$  Angebot größer Nachfrage
  - $\Rightarrow$  Angebot sinkt (und der Preis geht zurück; sogenannte Marktberreinigung, die weniger effizient arbeitenden Unternehmen machen Konkurs)



- ⇒ Arbeitskräfte werden entlassen. Die Nachfrage nach Arbeitskräften und Investitionsgütern sinkt.
- ⇒ Einkommen sinkt
- ⇒ Nachfrage sinkt weiter, der Prozess beginnt von neuem
- Wendepunkt: Entsparen (Ausgeben des Gesparten, aufnehmen von Krediten um den Lebensstandard zu halten). Das Angebot hört auf zu sinken.

### 4.37 Welche Unterteilungen der Nachfrage kennen Sie?

Nach umgeschlagenen Gütern und Dienstleistungen:

- Gütermarkt
  - Verbrauchsgütermarkt
  - Gebrauchsgütermarkt
  - Investitionsgütermarkt
  - Konsumgütermarkt
  - Substitutionsgütermarkt
  - Komplementärgütermarkt
  - Kapitalmarkt
  - Immobilienmarkt
- Dienstleistungsmarkt
  - Arbeitsmarkt

Nachfrage kann auch unterteilt werden nach:

- kaufkräftige Nachfrage (d.i. Bedarf)
  - mit Wahlhandlung (Nachfrage i.e.S.)
  - ohne Wahlhandlung
- nicht kaufkräftige Nachfrage

### 4.38 Tarifverträge

#### 4.38.1 Nennen Sie die Tarifvertragsparteien Deutschlands.

- Gewerkschaften
- Arbeitgeberverbände

#### 4.38.2 Besteht hier jeweils Mitgliedspflicht?

Nein. Der Beitritt ist freiwillig. Tarifverträge gelten nur für Unternehmen im Arbeitgeberverband.

#### 4.38.3 Was besagt der Begriff der Tarifautonomie?

Das im Grundgesetz garantierte Recht der Tarifpartner, die Tarifverträge in eigener Verantwortung auszuhandeln. Es wird kein politischer Einfluss ausgeübt.

### 4.39 Was besagt der Begriff der marginalen Sparquote und in welchem Zusammenhang ist er von Relevanz?

Identisch mit Frage 4.59.

#### 4.40 Welche Investitionsbegriffe kennen Sie?

Nach Zielsetzungen:

**Ersatzinvestition / Reinvestition** Ersetzen verbrauchter Maschinen. Meist verbunden mit einer Rationalisierungsinvestition.

**Erweiterungsinvestition** Kauf zusätzlicher, gleicher Technik. Meist verbunden mit einer Rationalisierungsinvestition.

**Rationalisierungsinvestition** Investition in neue Technik, die produktiver arbeitet. Folge: erneute Produktivitätserhöhung, Faktorsubstitution »Arbeits durch Technik«.

**Lager- und Vorratsinvestition** Bestandsveränderungen an nicht dauerhaften Produktionsmitteln wie Rohstoffen.

**Bruttoinvestition** Der Wert des Zuwachses an Sachgütern.

$$\text{Bruttoinvestitionen} - \text{Ersatzinvestitionen} = \text{Nettoinvestitionen}$$

**Nettoinvestitionen** Erweiterungsinvestitionen sowie Lager- und Vorratsinvestitionen

#### 4.41 Inwiefern ist der Markt ein abstrakter gesellschaftlicher Mechanismus?

**abstrakt** weil heute keine im klassischen Sinne lokalisierbaren mehr bestehen.

**Funktionsmechanismus** weil die Marktidee ein erfundenes, funktionierendes Prinzip ist. Es arbeitet quasi-mechanisch, ohne von einem einzelnen Individuum abhängig zu sein, basierend auf dem egoistischen Handeln aller.

#### 4.42 Inwiefern gewährleistet der Egoismus des Einzelnen den maximalen Wohlstand aller? Diskutieren Sie ihre Begründung.

Die übliche Begründung der Marktwirtschaft: »Der Mensch ist ein Egoist. Also will der Mensch seine eigenen Bedürfnisse befriedigen. Dazu braucht er Geld. Geld bekommt er nur durch Verkaufen. Zum Verkaufen muss er die Bedürfnisse anderer befriedigen.« Dadurch trägt er gezwungenermaßen zum Wohlstand des anderen bei.

Diskussion: Der größte Maßstab (Weltmarkt) zeigt erst die Auswirkungen: Der Egoismus des Einzelnen garantiert den maximalen Wohlstand der Leistungsfähigen. Weil ein Egoist nur am Geld des anderen interessiert ist und die Befriedigung seiner Bedürfnisse Mittel zum Zweck ist, befriedigt er nur die Bedürfnisse der Zahlungsfähigen, d.i. derjenigen, die selbst die Bedürfnisse anderer befriedigen können.

Wer nichts leisten kann (wer seinen Egoismus nicht ausleben kann!), stirbt. Ziel des Egoismus ist der eigene Wohlstand, nicht der allgemeine Wohlstand. Es besteht folgende grundsätzliche Zielverfehlung: Wenn alle nur ihren eigenen maximalen Wohlstand wollen (und deshalb Schrott für viel Geld zu verkaufen versuchen), so können sie auch nur Schrott kaufen und werden nie im »Wohlstand« leben. Das führt aktuell zu immer schlechterer Produktqualität - Preiskrieg ist der Feind guter, haltbarer Technik.

All das ist unter der Voraussetzung gesagt, dass Wohlstand überhaupt durch Warenansammlung machbar ist.

#### 4.43 Welche marktwirtschaftlichen Konsequenzen müssten aus der derzeitigen Arbeitsmarktsituation resultieren? Diskutieren Sie diese.

Situation:

- sehr hohe Arbeitslosenquote und florierender Schwarzmarkt.

marktwirtschaftliche Konsequenzen:

- sinkende Nachfrage, sinkendes Angebot, höhere Arbeitslosenzahlen
- hohe Staatsausgaben, geringe Staatseinnahmen

- Erhöhung der Staatseinnahmen durch Steuern oder Kredite  
Höhere Steuern aber verschlechtern den Wirtschaftsstandort BRD und lassen die Arbeitslosenzahlen weiter steigen. Die derzeitige Arbeitslosigkeit ist ein Verteilungsproblem aufgrund gespaltenen Konjunktur. Eigentlich sollten wir froh sein, dass wir nicht mehr so viel arbeiten müssen und die Arbeit gerecht unter allen verteilen.

#### 4.44 Nennen Sie die möglichen Folgen der Arbeitsteilung.

- Produktivitätserhöhung (beste Möglichkeit dazu)
  - Prozessbeherrschung wird besser
  - Handlungstiefe steigt
  - Fehlerhäufigkeit sinkt
  - Abfall und Ausschuss gehen zurück
- Entwicklung von Experten und Laien in jedem Bereich: Jeder ist Experte auf seinem Gebiet, aber Laie auf allen übrigen.
- Das Detailwissen nimmt zu, aber das Globalwissen (Wissen über Zusammenhänge) nimmt ab.
- Gegenseitige Abhängigkeiten
  - Laien sind auf die Dienstleistung der Experten angewiesen
  - Experten sind darauf angewiesen, dass die Laien ihre Dienstleistung im Tausch abnehmen.
- Notwendigkeit von Tausch
- soziale Bewertungen
  - Sozialprestigedifferenzen
  - Lohndifferenzen
  - Entfaltungsmöglichkeitendifferenzen
- Ab einem gewissen Punkt (innerbetriebliche Arbeitszerlegung) wird Arbeitsteilung kontraproduktiv:
  - Der Mensch sieht sich als von einer Maschine benutztes Werkzeug
  - Entfremdung des Menschen von der Arbeit
  - Monotonie
  - keine Arbeitszufriedenheit
  - Abwehrreaktionen
    - \* Sabotage
    - \* geringe Produktqualität (»Montagsfahrzeuge«)
    - \* Absentismus
    - \* hohe Fluktuationsrate

#### 4.45 Welche Formen der Humanisierung der Arbeitswelt kennen Sie? Erläutern Sie diese.

**job enlargement:** die Handlungsintervalle werden verlängert, z.B. drei Minuten Schrauben andrehen statt zwei Minuten.

**job enrichment:** Ausdehnung der Arbeit auf unterschiedliche Tätigkeiten

**job rotation:** ein Sprung in der Organisation. Ein Arbeitnehmer lernt in 1-2 Jahren alle Arbeitsplätze im Produktionsprozess kennen. Dadurch entsteht Identifikation mit dem Produkt, die Sabotage sinkt, die Motivation und Engagement steigen. Nachteile: der Lohn steigt, weil die Arbeitnehmer nun höher qualifiziert werden; durch Rotation fehlt die Routine.

**teilautonome Gruppen:** Es wird ein Aufgabenbereich an eine bestimmte Gruppe übergeben, die sich selbst organisieren darf, ihre Zeit selbst einteilt und ihre Qualität kontrolliert, den Prozess selbst organisiert. Weil durch Produktrückläufer festgestellt werden kann, welche Gruppe welches Produkt produziert hat, nennt man dies heute Qualitätszirkel. Allerdings ist diese Gruppenarbeit teurer, kann jedoch durch höhere Qualität wettgemacht werden, wie es bei Volvo geschah.

**lean production:** »schlanke Produktion«. Japanisches Verfahren und ein Rückschritt von den teuren teilautonomen Gruppen. Prinzip ist der gegenseitige Qualitätswettbewerb der Gruppen. Dies impliziert jedoch den Gruppendruck mit einer negativen Selektionsfunktion in leistungsmäßig inhomogenen Gruppen statt der Kontrolle durch den Arbeitgeber.

**Ergonomie:**

## 4.46 Entfremdung von der Arbeit

### 4.46.1 Was verstehen Sie unter der Entfremdung des Menschen von seiner Arbeit?

Seit der innerbetrieblichen Arbeitszerlegung und Einführung des Fließbandes führen Menschen nur noch wenige unterschiedliche Handgriffe im Produktionsprozess aus. Das verunmöglicht die Identifikation mit dem Produkt als dem »eigenen Werk« und auch entsprechende Erfolgserlebnisse.

### 4.46.2 Welche Folgen sind damit verbunden?

- Der Mensch fühlt sich als von der Maschine benutztes Werkzeug
- Der Mensch empfindet Maschinen als Tyrannen und Feinde
- Abwehrreaktionen
  - Sabotage
  - schnellerer Maschinenverschleiß
  - geringe Produktqualität (»Montagsfahrzeuge«)
  - Absentismus
  - hohe Fluktuationsrate
- Diese hohen Kosten verlangen die Humanisierung der Arbeit.

### 4.46.3 Inwiefern ist dieser Prozess zwangsläufig?

Dieser Prozess wird empirisch immer wieder bestätigt, z.B. beläuft sich der Schaden durch Sabotage von Computertechnik heute auf  $4 \cdot 10^9 \frac{DM}{a}$ . Die Phasen der Technikentwicklung führen stets zur Ersetzung menschlicher Qualifikationen - wenn Maschinen etwas besser können als der Mensch, kommt sich der Mensch zwangsläufig als benutztes Objekt vor.

## 4.47 Das Theorem von Say

### 4.47.1 Was besagt das Theorem von Say?

- Jedes Angebot findet eine Nachfrage (wenn der Preis niedrig genug ist).
- Jede Nachfrage findet ein Angebot (wenn der Preis hoch genug ist).

Der Markt führt also stets zum Ausgleich von Angebot und Nachfrage. Der Staat hat in dieser reinen Markttheorie also kein Recht, einzugreifen.

### 4.47.2 Welche Argumente sprechen gegen diese Aussage?

Ein Angebot ohne jeden Gebrauchswert kauft niemand, auch wenn es noch so billig ist: »Es ist das notwendige Übel in der Marktwirtschaft, dass Güter noch einen Gebrauchswert haben müssen, um verkaufbar zu sein.«

#### 4.48 Können Tauschwert und Gebrauchswerte eines Produktes im Konflikt zueinander stehen?

Ja. Nahezu identisch mit Frage 4.7.

#### 4.49 Was verstehen Sie unter einem Flächentarifvertrag?

Ein Tarifvertrag für die Arbeitgeber im Arbeitgeberverband einer Region.

#### 4.50 Skizzieren Sie eine paradoxe Nachfragekurve und erläutern Sie diese mittels eines Beispiels.

**paradoxe Nachfragekurve.** Nachfrage steigt bei wachsendem Preis. Kennzeichnet Statussymbole und Prestigeüter: Produkte, die Wert tragen sollen statt brauchbar zu sein. Wird aufgetragen in einem Marktdiagramm (Preis gegen Menge) mit positiver Steigung.

#### 4.51 Preiselastizität der Nachfrage

##### 4.51.1 Von welchen Faktoren wird die Preiselastizität der Nachfrage bestimmt?

Steigt der Preis, so nimmt die Nachfrage ab. Die Preiselastizität gibt als Faktor an, wie stark eine Preisänderung die Nachfrage ändert:

$$\frac{\Delta_{Nachfrage}\%}{\Delta_{Preis}\%}$$

»Elastizität« kann man sich merken als: Wie flexibel kann die Nachfrage auf den Preis reagieren: muss sie seiner Entwicklung folgen (kleine Flexibilität) oder kann sie sich anpassen (große Flexibilität)?

##### 4.51.2 Bei welchen Gütern ist diese Elastizität sehr groß / sehr klein?

In einem Preis/Nachfrage-Diagramm<sup>8</sup> ist die PeN der Kehrwert der Steigung. Es bedeuten:

- starre bzw. sehr steile Kurven<sup>9</sup>, also kleine Werte der PeN: der Verkäufer befindet sich gegenüber dem Käufer in stärkerer Position. Solche Kurven sind typisch für lebensnotwendige Produkte (Salz, Medizin) und schwer substituierbare Produkte. Der Verkäufer kann also den Preis stark erhöhen, ohne einen starken Einbruch der Nachfrage befürchten zu müssen.
- elastische bzw. sehr flache Kurven<sup>10</sup>, also große Werte der PeN: typisch für beliebig austauschbare Produkte. Bei Aktien und Prestigeütern ist  $PeN \gg$ .

#### 4.52 Skizzieren sie in einem Marktdiagramm eine Angebotskurve mit einem Steigungsmaß von 90 Grad und eine sehr elastische Nachfragekurve. Welche Veränderung des Marktumsatzes entsteht bei einer allgemeinen Kosten- und damit Preissteigerung seitens des Angebotes? Wie sähe die Entwicklung bei einer starren Nachfragekurve aus?

Siehe Abbildung 8.

- Bei einer sehr elastischen Nachfragekurve sinkt der Marktumsatz effektiv.
- Bei einer starren Nachfragekurve steigt der Marktumsatz effektiv.

---

<sup>8</sup>x-Achse: Nachfrage; y-Achse: Preis

<sup>9</sup>d.h. betragsgroße Steigungen der Kurve

<sup>10</sup>d.h. betragskleine Steigungen der Kurve

#### 4.53 Definieren Sie den Begriff »Synergie«.

Bei einer Synergie (syn-ergos: Zusammenarbeit) ist die Gesamtleistung mehrerer Komponenten größer als die Summe ihrer Teilleistungen. Das Gegenteil ist Disergie.

Synergien treten auf bei:

- funktionierender Teamarbeit
- geglückter Unternehmensfunktion (sonst Disergie durch Systemreibung)

#### 4.54 Nennen Sie die Sektoren der Wirtschaft.

**Primärer Sektor:** Urproduktion.

- Landwirtschaft
- Forstwirtschaft
- Bergbau
- Fischerei

**Sekundärer Sektor:** Be- und Verarbeitung.

- Investitionsgüterindustrie: Werkzeuge, Maschinen, Roboter. Also alles, was zur Produktion nötig ist.
- Konsumgüterindustrie: Kühlschränke, Spülmaschinen, Autos, Kleidung.
- Grundstoffindustrie: Stoffe, die es in der Natur nicht gibt.

**Tertiärer Sektor:** Dienstleistungssektor.

- Handel
- Banken
- Versicherungen
- Marketing
- Architekten
- Rechtsanwälte
- Ärzte
- EDV
- Unternehmensberater
- Steuerberater

#### 4.55 Deflation und Stagflation

##### 4.55.1 Erklären Sie die Begriffe »Deflation« und »Stagflation«.

**Deflation** Starker Preisverfall.

**Stagflation** wachsende Arbeitslosigkeit mit Stagnation.

**Stagnation** Konjunkturphase, in der das BSP real gleichbleibt oder sinkt.

##### 4.55.2 Wie können diese Phänomene entstehen?

**Deflation** Durch zu hohe Produktivität und Produktionszahlen:  $A \gg N \Rightarrow P \downarrow$

**Stagflation**

- falsche Wirtschaftspolitik
- Globalisierung der Wirtschaft

### 4.55.3 Welche Folgen sind hiermit verbunden?

#### Deflation

- Es lohnt sich, Schulden zu machen: je länger der Schuldner wartet, desto mehr kann er sich vom geliehenen Geld kaufen. Denn durch den sinkenden Realwert der Güter steigt der faktische Wert des Geldes.
- Nachteil für Gläubiger, die effektiv mehr Geld zum gleichen Preis verliehen haben.

#### Stagflation steigende Staatsverschuldung:

- Durch steigende Arbeitslosigkeit steigen die Staatsausgaben
- Durch sinkendes BSP sinken die Staatseinnahmen

## 4.56 Ziele der Wirtschaftspolitik

### 4.56.1 Nennen Sie die Ziele der Wirtschaftspolitik.

1. Außenwirtschaftliches Gleichgewicht
2. Preisniveaustabilität
3. Vollbeschäftigung
4. Wirtschaftswachstum
5. [ökologisches Gleichgewicht: nicht im Gesetz]
6. [Gerechte Einkommensverteilung: nicht im Gesetz]

### 4.56.2 An welchen Kriterien werden diese Ziele gemessen?

1. Außenwirtschaftliches Gleichgewicht  
Export von Waren und Dienstleistungen soll gleich dem Import von Waren und Dienstleistungen sein.
2. Preisniveaustabilität  
Inflationsrate
3. Vollbeschäftigung  
Arbeitslosenquote
4. Wirtschaftswachstum  
Anstieg des BSP

### 4.56.3 In welchem Verhältnis stehen diese Ziele zueinander?

Ein Ziel steht mit den anderen dreien jeweils in Zielkonflikten (Darstellung durch das sog. »magische Viereck«; [6, S. 33]). Beispiele:

#### Preisniveaustabilität

- Inflationsbekämpfung: durch Zinserhöhung Geld vom Markt nehmen
- ⇒ es wird mehr gespart
- ⇒ Investitionen sinken (Zinserhöhung ist schlecht für die Unternehmen da sie ihre Investitionen meist über Kredite finanzieren)
- ⇒ Zielkonflikt mit Wirtschaftswachstum und Vollbeschäftigung.

#### Wirtschaftswachstum

- Wachstum durch Exporterhöhung, da Deutschland ein Exportland ist
- ⇒ Zielkonflikt mit außenwirtschaftlichem Gleichgewicht

## Vollbeschäftigung

- Nachfrage erhöhen, damit  $N > A \Rightarrow A \uparrow$  (Wachstumstendenz)
- $\Rightarrow$  Preis steigt
- $\Rightarrow$  Zielkonflikt mit Preisniveaustabilität

## 4.57 Fiskalpolitik

### 4.57.1 Erläutern Sie den Begriff der Fiskalpolitik.

Dies ist die Ein- und Ausgabepolitik des Staates (der »öffentlichen Hand«). Sie ist gebunden an das Stabilitätsgesetz (»Gesetz zur Förderung des Wachstums und der Stabilität der Wirtschaft«, 1967). Es schreibt die Ziele der Wirtschaftspolitik vor.

### 4.57.2 Wer ist deren Träger?

Die öffentliche Hand:

- Bund
- Länder
- Gemeinden

## 4.58 Sozialprodukt

### 4.58.1 Nennen Sie die Entstehungsgleichung des Sozialprodukts.

$$Y_{Entstehung} = \text{Sektor I} + \text{Sektor II} + \text{Sektor III}$$

Das Sozialprodukt besteht aus den Anteilen aller drei Wirtschaftssektoren.

### 4.58.2 Nennen Sie die Verwendungsgleichung des Sozialprodukts.

$$Y_{Verwendung} = C + S$$

$C$ : Konsumanteil

$S$ : Sparanteil

### 4.58.3 Nennen Sie die Verteilungsgleichung des Sozialprodukts.

$$Y_{Verteilung} = L + G + Z$$

$L$ : Löhne

$G$ : Gewinne

$Z$ : Zinsen

## 4.59 marginale Sparquote

### 4.59.1 Definieren Sie den Begriff der marginalen Sparquote.

$$\frac{S \cdot 100}{Y}$$

Der Anteil des gesparten Einkommens  $S$  am Volkseinkommen  $Y = C + S$  in Prozent.

### 4.59.2 Inwiefern ist diese relevant?

Die Sparquote des Volkes ist die Investitionsfähigkeit des Landes: Je größer  $S$ , desto mehr Kapital steht für Kredite zur Verfügung, desto geringer sind deren Zinsen, desto mehr können Unternehmen über Kredite investieren. Nur wenn  $S > 0$ , kann überhaupt investiert werden.



**4.60 Welche Bedeutung hat die gesamtgesellschaftliche Sparquote für eine Volkswirtschaft?**

$$Y = C + S$$

Steigt  $S$ , so sinkt  $C$ , d.i. der Konsum und damit die Nachfrage.

**4.61 Nennen Sie die grundlegenden Freizügigkeiten, die mit der EU verbunden sind.**

- Zollfreiheit
- Freizügigkeit
- offene Grenzen
- freie Arbeitsplatzwahl
- einheitliche Währung

**4.62 Welcher Sachverhalt soll mit dem Begriff des »Magischen Vierecks« ausgedrückt werden?**

Die Ziele der Wirtschaftspolitik (Außenwirtschaftliches Gleichgewicht, Preisniveaustabilität, Vollbeschäftigung, Wirtschaftswachstum) stehen in Konflikt miteinander. Sie können nicht gleichzeitig in vollem Umfang realisiert werden, sondern ein Ziel muss jeweils Priorität haben.

**4.63 Definieren Sie den Begriff der »Transferleistungen« und nennen Sie fünf Beispiele.**

**Definition** Leistungen des Staates, die ohne Gegenleistung erbracht werden, sei es aus sozialen Gründen oder zur Stärkung der Nachfrage der Haushalte.

**Beispiele**

- Sozialhilfe
- Abschreibungen
- Kindergeld
- Wohngeld
- BAFöG

**4.64 Auf welchem Wege nimmt die europäische Zentralbank Einfluss auf die Wirtschaft in der EU?**

Über den Leitzins: Die Banken nehmen ihre Kurzkredite bei der EZB auf, ihre Zinsen für Kredite richten sich somit nach den Zinsen der EZB (d.i. der Leitzins).

- Eine Leitzinserhöhung bewirkt eine Zinserhöhung.  
⇒ Nachfrage nach Krediten sinkt  
⇒ Investitionen sinken
- Eine Leitzensenkung bewirkt eine Zinssenkung.  
⇒ Nachfrage nach Krediten steigt  
⇒ Investitionen steigen  
⇒ Einstellung von Arbeitern  
⇒ Nachfrage der Haushalte steigt  
⇒ Aufschwung

#### 4.65 Bestimmen Sie den charakteristischen Unterschied zwischen statischer und dynamischer Wirtschaft.

**statische Wirtschaft**  $Y = C + \text{Ersatzinvestition}$  Ziel ist, den status quo zu erhalten.

**dynamische Wirtschaft**  $Y = C + S$ ,  $S = I$  Ziel ist Wirtschaftswachstum durch Erweiterungsinvestitionen. Dazu ist zuerst Konsumverzicht (Sparen  $S$ , sog. Konsumumweg) nötig.

#### 4.66 Auf welchen Wegen kann sich eine importierte Inflation vollziehen?

1.  $\text{Preise}_{\text{Importgüter}} > \text{Preise}_{\text{Inlandsgüter}}$

Wenn im Ausland Inflation herrscht, werden diese Preisänderungen an die importierenden Länder weitergegeben. Diese geben dann die Importpreise weiter an die Konsumenten usw... Somit wird ein Teil der Inflation importiert.

2.  $\text{Export} > \text{Import} \Rightarrow \text{Geldzufluss} > \text{Geldabfluss} \Rightarrow N > A$

Ausgangssituation: Außenhandelsgleichgewicht

Das Ausland zahle nun mehr als das Inland

$\Rightarrow$  Exporterhöhung, Außenhandelsüberschuss

$\Rightarrow$  Geldüberschuss im Inland

$\Rightarrow$  Inlandnachfrage steigt,  $N > A$

$\Rightarrow$  Preise steigen

#### 4.67 System von Keynes

##### 4.67.1 Auf welchem Staatsverständnis basiert das System von Keynes?

Der Markt funktioniert nicht, also muss der Staat die Wirtschaft durch Umverteilung lenken.

##### 4.67.2 Erläutern Sie den Ansatz der Wirtschaftspolitik nach Keynes.

Eine antizyklische Fiskalpolitik

- In der Krise Ausgaben erhöhen. Ziel:  $N > A \Rightarrow A \uparrow$ , Ankurbelung der Wirtschaft (»deficit spending«)
- In der Hochkonjunktur sparen.

#### 4.68 Welche Konsequenzen resultieren aus hohen Inflationsraten?

- zusehends Wertverlust des Geldes
- Sachvermögen weniger betroffen als Geldvermögen: soziale Ungleichheit
- Flucht in Sachvermögen
- Flucht in Ersatzwährungen (Sachwährungen, Fremdwährungen)
- Kapitalmarkt: Gläubiger und Schuldner sind ungleich betroffen
- Langfristige Investition (Nachfrage) schwer planbar
- Einkommensungleichheit, denn Tarifverträge haben feste Laufzeit, Preise können aber ständig angepasst werden
- ggf. Negativspirale

#### 4.69 Warum wird das Ziel »außenwirtschaftliches Gleichgewicht« angestrebt?

Eindämmung der Weltverschuldung, denn wenn einige Länder Exportüberschüsse haben, gibt es Defizite bei anderen Ländern, was zur Zahlungsunfähigkeit bzw. Importbeschränkungen oder nichttarifären Handelshemmnissen führt und so den eigenen Export behindert.

#### 4.70 Ist die Gleichsetzung von Wachstum und Wohlstand berechtigt? (mit Begründung)

Nein. Denn:

**BSP** quantitatives Wachstum.

**Wohlstand:** qualitatives Wachstum, gemessen an Wohlstandsindikatoren.

Differenzen:

- Schwarzarbeit und Hausarbeit erhöhen den Wohlstand, aber nicht das BSP
- gespaltene Konjunktur senkt den Wohlstand, aber erhöht das BSP
- Reparaturen erhöhen das BSP, jedoch nicht den Wohlstand
- externe Negative (Umweltzerstörung, Stress, defekte Sozialstruktur) senken den Wohlstand, aber nicht das BSP.

#### 4.71 Skizzieren Sie eine Übersicht der VWL-Produktionsfaktoren.

Siehe Abbildung

#### 4.72 Angebotsüberhang

Identisch mit Frage 4.77.

##### 4.72.1 Skizzieren Sie in einem Marktdiagramm einen Angebotsüberhang.

##### 4.72.2 Welche Anpassungsbewegungen werden ausgelöst?

#### 4.73 Nennen Sie die Voraussetzungen des »Modells der vollständigen Konkurrenz«.

- Alle Güter sind Homolog (gleichwertig)
- die Kunden entscheiden nur nach dem Preis: sie haben keine sonstigen Präferenzen für ein Produkt, weder zeitlich, noch räumlich, noch persönlich
- Markttransparenz (»jeder kennt alle Produkte«)
- Polypol

#### 4.74 Skizzieren Sie ein Marktformenschema und erläutern Sie die einzelnen Konstellationen.

Marktformenschema siehe [6, S. 22].

**Angebots-Oligopol** Gegenseitige Verdrängung wird dadurch verhindert, dass kein Anbieter sich das zutraut.

**Nachfrage-Oligopol** z.B. Aufkaufgroßhandel

#### 4.75 Staatliche Preisfestsetzung

##### 4.75.1 Aus welchen Gründen werden staatliche Höchst- bzw. Mindestpreise fixiert?

- Grundannahme: Der Markt funktioniert nicht, der Staat muss intervenieren.
- Höchstpreise zum Verbraucherschutz: Subventionierung der Verbraucher. So kann z.B. verhindert werden, dass sich die Verbraucher lebensnotwendige Güter nicht mehr leisten können.
- Mindestpreise zum Produzentenschutz: Subventionierung der Produzenten, die sonst (auf dem Weltmarkt) nicht mehr konkurrenzfähig wären.

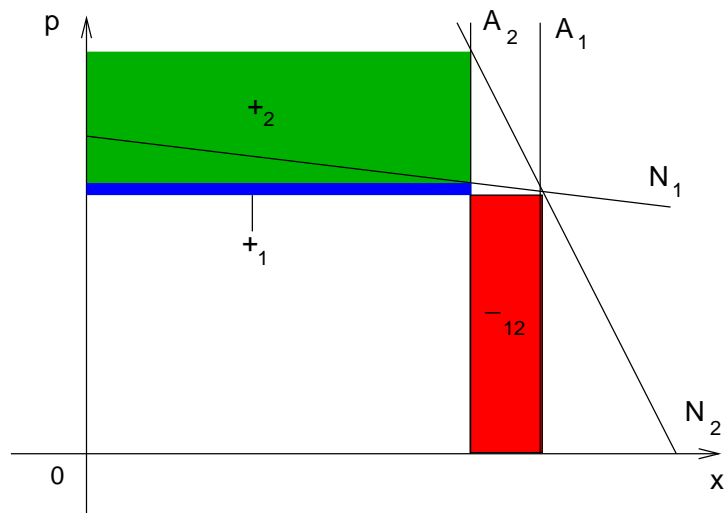


Abbildung 8: Marktdiagramm

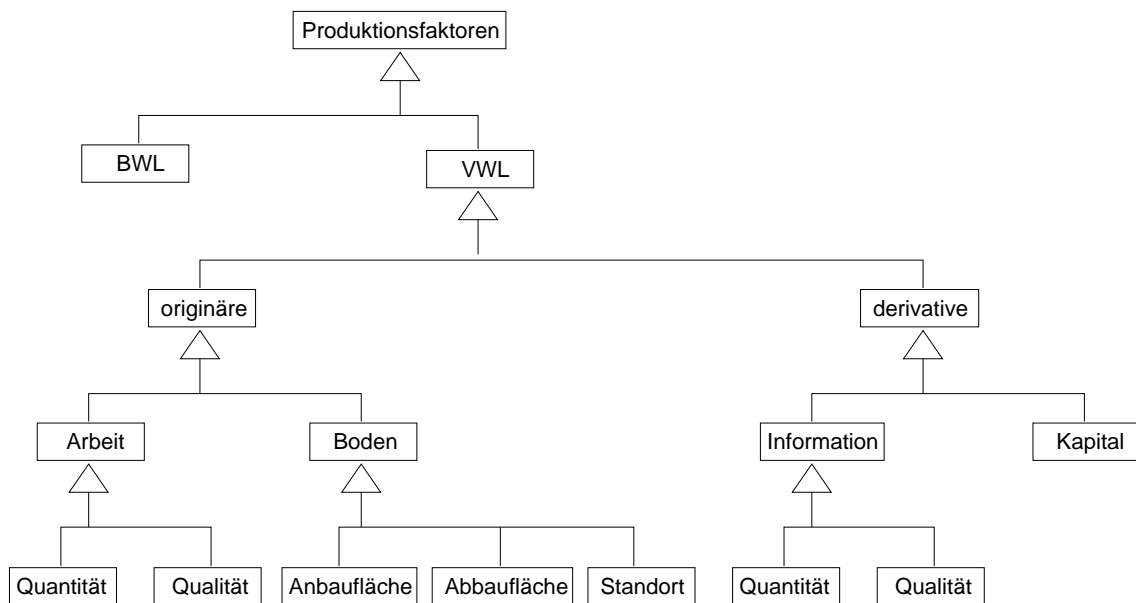


Abbildung 9: Übersicht der VWL-Produktionsfaktoren

#### 4.75.2 Welche Konsequenzen sind hiermit in aller Regel verbunden?

Durch die Subvention von Verbrauchern oder Produzenten ist die andere Seite benachteiligt, muss also auch subventioniert werden:

**Höchstpreise.** Der Anbieter muss evtl. unter Wert verkaufen. Interventionsmöglichkeiten:

- Subvention der Anbieter, damit sie sich nicht aus dem Markt zurückziehen
- staatliche Produktion anstelle der bisherigen Anbieter

**Mindestpreise.** Die Nachfrage wurde auf künstliche Weise gedrückt, was dem Produzentenschutz widerspricht. Also Interventionsmöglichkeiten:

- der Staat kauft auf
- der Staat subventioniert die Anbieter

#### 4.75.3 Skizzieren Sie in einem Marktdiagramm einen Höchstpreis.

Siehe [6, S. 22].

### 4.76 terms of trade

#### 4.76.1 Was verstehen Sie unter den terms of trade?

In Gütereinheiten ausgedrückte reale Austauschverhältnisse zwischen Export- und Importgütern eines Landes.

#### 4.76.2 Diskutieren Sie die Entwicklung und die Ursachen derselben.

**Ursachen**

**Entwicklung**

- Die Produktivität unterschiedlicher Güter ist unterschiedlich steigerbar.
- Wer die Produktivität stärker steigern kann, ändert die terms of trade zu seinen Gunsten.
- steigende Preise ändern die terms of trade zu den eigenen Gunsten
- sinkende Preise ändern die terms of trade zu den eigenen Ungunsten
- Das führt zu ständiger Verschlechterung der terms of trade für die Agrarstaaten

Anders ausgedrückt: weil die Güter der Industriestaaten teurer wurden und auch im Vergleich schneller hergestellt werden können, erhalten die Industrieländer für eine Arbeitseinheit immer mehr Arbeitseinheiten von Agrarstaaten.

### 4.77 Angebotsüberhang

#### 4.77.1 Skizzieren Sie in einem Marktdiagramm einen Angebotsüberhang.

Siehe [6, S. 19].

#### 4.77.2 Welche Anpassungsbewegungen werden ausgelöst?

$$Angebot > Nachfrage \Rightarrow Preis \downarrow \Rightarrow \begin{cases} Angebot \downarrow \\ Nachfrage \uparrow \end{cases} \text{ bis } A = N$$

Ist das Marktgleichgewicht  $A = N$  erreicht, so ist der Umsatz maximal.

### 4.78 Erläutern Sie die Wirkungsweise eines Zinstenders.

#### 4.79 Arbeitsteilung

4.79.1 Welche Formen der Arbeitsteilung kennen Sie?

4.79.2 Nennen Sie Vor- und Nachteile der Arbeitsteilung.

4.80 Diskutieren Sie die Problematik des ökonomischen Prinzips.

4.81 Skizzieren Sie eine Nachfragekurve für den Benzinmarkt in Deutschland und begründen Sie diese.

#### 4.82 Das ökonomische Prinzip

4.82.1 Diskutieren Sie die Grundannahmen des ökonomischen Prinzips.

4.82.2 Nennen Sie das Maximalprinzip.

#### 4.83 Zahlungsbilanz

4.83.1 Nennen Sie die Teilbilanzen der Zahlungsbilanz.

4.83.2 Nennen Sie jeweils zwei Beispiele.

4.84 Mittels welcher Faktoren lässt sich die Produktivität steigern?

4.85 Diskutieren Sie das fiskalpolitische Pro und Kontra einer Erhöhung der nationalen Transferzahlungen.

#### 4.86 Preiselastizität der Nachfrage

4.86.1 Von welchen Faktoren ist die Preiselastizität der Nachfrage abhängig?

4.86.2 Nennen Sie zwei Produkte, bei denen eine sehr geringe Preiselastizität der Nachfrage besteht.

4.87 Skizzieren Sie in einem Diagramm die wichtigsten Geldströme der deutschen Wirtschaft.

4.88 Wodurch ist eine statische Wirtschaft gekennzeichnet?

4.89 Stellen Sie die beiden Möglichkeiten der graphischen Darstellung eines Konjunkturverlaufes dar und benennen Sie die einzelnen Phasen.

- 4.90 Nennen Sie die wichtigsten Bestimmungsfaktoren eines Wechselkurses.
- 4.91 Devisenmarkt
- 4.91.1 Skizzieren Sie den Devisenmarkt des Dollars in Frankfurt und der DM in New York. Wie würde sich eine starke Produktivitätserhöhung in der BRD auswirken?
- 4.91.2 Stellen Sie diese Wirkung graphisch und argumentativ dar.
- 4.92 Welche Wirkung soll von einer allgemeinen Zinssenkung der Deutschen Bundesbank bzw. der Europäischen Zentralbank auf die Wirtschaft ausgehen? Diskutieren Sie eine solche Maßnahme.
- 4.93 Inflation
- 4.93.1 Nennen Sie drei negative Folgen einer hohen Inflationsrate.
- 4.93.2 Definieren Sie die Begriffe der »importierten Inflation« und der »säkularen« Inflation.
- 4.94 Charakterisieren Sie den Begriff der juristischen Person.
- 4.95 Beschreiben Sie drei Formen der Kreditsicherung.
- 4.96 Nennen Sie wesentliche Vorteile der Einzelunternehmen.
- 4.97 Charakterisieren Sie die Haftung einer »Gesellschaft bürgerlichen Rechts«.
- 4.98 Was verstehen Sie unter einem Kompensationsgeschäft?
- 4.99 Skizzieren Sie in einem Marktdiagramm einen Nachfrageüberhang sowie die daraus resultierenden Anpassungsschritte.
- 4.100 Erläutern Sie die Aussage  $S = I$ .

#### 4.101 Egoismusprinzip

- 4.101.1 Inwiefern ist der Egoismus der Menschen der zentrale Garant für die optimale Versorgung einer Gesellschaft?
- 4.101.2 Auf welchem Wege gewährleistet dies der Egoismus?
- 4.101.3 Welche Einschränkung des Egoismusprinzips kennen Sie?

#### 4.102 Strukturwandel der Wirtschaft

- 4.102.1 Mittels welcher Kriterien lässt sich der Strukturwandel der Wirtschaft überprüfen?
- 4.102.2 Welche Folgen sind mit diesem Strukturwandel verbunden?

4.103 Welcher Sachverhalt drückt sich in dem Begriff der »gespaltenen Konjunktur« aus?

4.104 Definieren Sie den Begriff der Transferleistungen und nennen Sie die wichtigsten nationalen und internationalen Beispiele für die BRD.

4.105 Welcher Sachverhalt drückt sich in dem Begriff der »Allfinanz« aus?

4.106 Diskutieren Sie die Berechtigung des Begriffs der »feindlichen Übernahme«.

4.107 Die Organisation eines Unternehmens muss Leistungen der Assimilation sowie der Akkomodation vollbringen. Welcher Sachverhalt ist hiermit angesprochen?

4.108 Nennen Sie Vor- und Nachteile der Einlinien- und der Mehrlinienorganisation.

4.109 Wodurch kann die Umschlagshäufigkeit des Kapitals erhöht werden und welche Konsequenz ist damit verbunden?

4.110 Was besagt eine Nachfrageelastizität des Preises von minus 3? Nennen Sie Beispiele.



- 4.111 Skizzieren Sie die möglichen Darstellungsformen des Konjunkturzyklus und benennen Sie die Konjunkturphasen.
- 4.112 Nennen Sie die Entstehungs-, Verteilungs- und Verwendungsgleichung des Sozialproduktes.
- 4.113 Inwiefern ist die Gleichsetzung von Wachstum und zunehmender Beschäftigung sowie von Wachstum und zunehmendem Wohlstand kritikwürdig?
- 4.114 Skizzieren Sie eine Übersicht der VWL-Produktionsfaktoren und erläutern Sie die Bedeutungsdimensionen dieser Faktoren für die internationale Wettbewerbsposition der BRD.
- 4.115 Produktivitätserhöhung
- 4.115.1 Inwieweit ist eine allgemeine Produktivitätserhöhung positiv bzw. negativ zu bewerten?
- 4.115.2 Begründen Sie ihre Meinung und geben Sie eine gesellschaftliche Prognose.
- 4.116 Auf welchen Wegen kann die »Öffentliche Hand« die Wirtschaft beeinflussen?
- 4.117 Charakterisieren Sie die Stufen der Technikentwicklung.
- 4.118 Nennen Sie die Voraussetzungen des ökonomischen Prinzips.
- 4.119 Skizzieren Sie den Regelkreis instrumentellen Handelns.
- 4.120 Beleuchten Sie die möglichen Wirkungen einer allgemeinen Lohnerhöhung.
- 4.121 Unternehmenssteuern
- 4.121.1 Welche Wirkungen werden von einer allgemeinen Senkung der Unternehmenssteuern erwartet?
- 4.121.2 Auf welchen Wegen sollen sich diese Wirkungen vollziehen?
- 4.121.3 Diskutieren Sie die gedachten Wirkungsweisen.

- 4.122 Nennen sie die wichtigsten Exportbranchen und den wichtigsten Handelspartner der BRD.
- 4.123 Charakterisieren Sie die Teilbilanzen der Außenhandelsbilanz und stellen Sie deren Zusammenhang dar.
- 4.124 Inwiefern ist die Aussagekraft der Inflationsrate beschränkt?
- 4.125 Erläutern Sie die paritätische Mitbestimmung im Aufsichtsrat einer AG und benennen Sie die Schwächen dieses Modells.
- 4.126 Erläutern Sie den Begriff »nachfrageorientierte Fiskalpolitik«.
- 4.127 »terms of trade«
- 4.127.1 Welcher Sachverhalt wird mit den »terms of trade« ausgedrückt?
- 4.127.2 Wovon sind diese abhängig?
- 4.128 Welche Gründe sprechen für die Vornahme von Kompensationsgeschäften?
- 4.129 Nennen Sie die Organe einer AG und bestimmen Sie deren Funktion.
- 4.130 Wecher Sachverhalt wird mit dem Begriff des »Trugschluss der Verallgemeinerung« angesprochen?
- 4.131 Skizzieren Sie ein gesamtwirtschaftliches Anforderungsprofil an die Qualifikation der Arbeitnehmer. Welcher Problemkreis wird damit indirekt indiziert?
- 4.132 Diskutieren Sie die folgende Aussage: »Das wesentliche Deckungsmittel der aktuellen Währung ist der Glaube«.
- 4.133 Welche Vor- und Nachteile sind immer mit Arbeitsteilung verbunden?

**4.134 Definieren Sie den Begriff der juristischen Personen und skizzieren Sie deren gesellschaftliche Relevanz.**

**4.135 Synergie**

**4.135.1 Was versteht man unter Synergie-Effekten?**

**4.135.2 In welchem Zusammenhang sind diese von Bedeutung?**

**4.136 Lohnquote**

**4.136.1 Wie ermittelt man die Lohnquote?**

**4.136.2 Welche Problematik wird mit der Lohnquote thematisiert?**

**4.136.3 Welche Lohnquoten kennen Sie?**

**4.137 staatliche Höchstpreise**

**4.137.1 Skizzieren Sie in einem Marktdiagramm einen staatlichen Höchstpreis.**

**4.137.2 Warum werden staatliche Höchstpreise festgelegt?**

**4.137.3 Welche Konsequenzen sind damit verbunden?**

## Literatur

- [1] Wöhe: »Einführung in die BWL«. Ein Standardwerk, in größeren Stückzahlen in der Bibliothek der FH Gießen-Friedberg vorhanden.
- [2] Woll: »VWL«. Ein Standardwerk, in größeren Stückzahlen in der Bibliothek der FH Gießen-Friedberg vorhanden.
- [3] Ahrns / Teser: »Wirtschaftspolitik«. Ein Standardwerk, in größeren Stückzahlen in der Bibliothek der FH Gießen-Friedberg vorhanden.
- [4] »Blickfeld Wirtschaft«; Merkur-Verlag. Eine leichter verständliche Einführung in die Wirtschaftswissenschaften.
- [5] »VWL«; Kiehl-Verlag.
- [6] Skript zu »Einführung in die Wirtschaftswissenschaften« bei Prof. Görich, WS 2000/2001, FH Gießen-Friedberg, Fachbereich MNI. Erhältlich im Internet unter dem Skriptservice der Fachschaft Informatik: <http://www.fh-giessen.de/FACHSCHAFT/Informatik/cgi-bin/navi01.cgi?skripte>. Datei Wiwi.pdf, 366808 Byte, © 2000 / 2001 by Thilo Stadelmann <thilo.stadelmann@gmx.de>, Version vom 22.02.2001 mit 41 Seiten.
- [7] Thimotheus Pokorra: Studentische Mitschrift zur Vorlesung »Einführung in die Wirtschaftswissenschaften« bei Prof. Görich im Wintersemester 1998/1999 an der FH Gießen-Friedberg. <http://homepages.fh-giessen.de/~hg9541/InfSem1/WiWi/>, später wohl auf <http://www.pokorra.de>. Aus dieser Quelle wurden nur einige wenige Teile in anderer Formulierung übernommen; einzige vollständig integrierte Datei ist `wiwi_a.htm`.
- [8] Prof. Görich: Blatt 1 von 3 mit Wiederholungsfragen. Ausgeteilt in der Vorlesung »Einführung in die Wirtschaftswissenschaften« am 201-10-24 (Wintersemester 2001 / 2002) im Studiengang Informatik an der FH Gießen-Friedberg, Studienort Gießen.

- [9] Prof. Görich: Blatt 2 von 3 mit Wiederholungsfragen. Ausgeteilt in der Vorlesung »Einführung in die Wirtschaftswissenschaften« am 2001-11-28 (Wintersemester 2001 / 2002) im Studiengang Informatik an der FH Gießen-Friedberg, Studienort Gießen.
- [10] Prof. Görich: Blatt 3 von 3 mit Wiederholungsfragen. Ausgeteilt in der Vorlesung »Einführung in die Wirtschaftswissenschaften« am 2002-01-07 (Wintersemester 2001 / 2002) im Studiengang Informatik an der FH Gießen-Friedberg, Studienort Gießen.
- [11] Prof. Görich: Blatt mit Wiederholungsfragen. Ausgeteilt in der Vorlesung »Einführung in die Wirtschaftswissenschaften« im Studiengang Informatik an der FH Gießen-Friedberg, Studienort Gießen. Erhalten aus der Fachschaft Informatik in 2001-12. Nicht aus dem Wintersemester 2001/2002!
- [12] Prof. Görich: Blatt mit Wiederholungsfragen. Ausgeteilt in der Vorlesung »Einführung in die Wirtschaftswissenschaften« im Studiengang Informatik an der FH Gießen-Friedberg, Studienort Gießen. Erhalten aus der Fachschaft Informatik in 2001-12. Nicht aus dem Wintersemester 2001/2002!
- [13] Antworten zu den Blättern mit Wiederholungsfragen [8, 9, 10]. Dies sind fünf HTML-Dateien von <http://www.rolfhub.de/studium/>, die vollständig in dieses Skript integriert wurden. Den Autoren vielen Dank!
- [14] Prof. Dr. Maria Rumpf: »Einführung in die Wirtschaftswissenschaften; Sommersemester 2000«; FH Gießen-Friedberg. Powerpoint-Präsentation. Enthalten in der Skriptsammlung der Fachschaft MNI der FH Gießen-Friedberg <http://www.fh-giessen.de/FACHSCHAFT/Informatik/cgi-bin/navi01.cgi?skripte>, direkter Link [http://www.fh-giessen.de/FACHSCHAFT/Informatik/data/skripte/rumpf\\_wiwi.zip](http://www.fh-giessen.de/FACHSCHAFT/Informatik/data/skripte/rumpf_wiwi.zip).
- [15] Prof. Dr. Maria Rumpf: »Einführung in die Wirtschaftswissenschaften; Vorlesung im SS 2000«. Eine Ergänzung zu [14] die helfen soll den Lernstoff für die Klausur einzugrenzen. Bestehend aus zwei Word-Dateien, 154624 und 72704 Byte. Quelle im Internet nicht mehr bekannt. Die Dokumente tragen den Vermerk »Nur zur persönlichen Verwendung«, können also auch nicht im Rahmen dieses Moduls bereitgestellt werden.